

Was sich liebt, das kriegt
sich in die Wolle

Genovefa Adams

Düsseldorf 2025

Heidorn

Kapitel 1
Kapitel 2
Kapitel 3
Kapitel 4
Kapitel 5
Kapitel 6
Kapitel 7
Kapitel 8
Kapitel 9
Kapitel 10
Epilog
Impressum

Kapitel 1

Mats holte tief Luft und drehte sich mitten im Laden einmal um sich selbst. Perfekt. Genauso hatte er es sich vorgestellt.

Er ging ein paar Schritte über das kürzlich verlegte weiße Laminat und strich mit den Fingerspitzen andächtig über die Knäuel pinkfarbener Mohairwolle im Regal direkt neben der Eingangstür seines nagelneuen Wollgeschäfts. Mats schloss die Augen, um den Moment zu genießen.

Doch die erwartete Leichtigkeit wollte sich noch immer nicht einstellen. Hatte er wirklich das Richtige getan? Ein Geschäft in einer wildfremden Stadt zu eröffnen, in der er niemanden kannte – war das nicht rasend unvernünftig?

Oder schmerzte ihn eher der Gedanke daran, dass das hier eigentlich gar nicht das Wollgeschäft war, das er sich gewünscht hatte?

»Wohin?«, ächzte Leon, der mit seinem Zwillingbruder Lukas gerade das Sofa durch die geöffnete Glastür schleppte, das Mats letzte Woche über ein Internetportal gefunden hatte.

»Da«, sagte er, wies zur leeren Stelle an der Seitenwand, und packte mit an.

Wenige Augenblicke später stand auch das altrosafarbene Plüschteil da, wo es hingehörte.

Lukas richtete sich auf und wischte sich mit dem Handrücken den Schweiß von der Stirn. »Gelsenkirchener Barock in Frederstadt. Ist das nicht Stilbruch?«

»Also, mir gefällt's. Allein schon, weil man darauf Pause machen kann«, verkündete Leon und ließ sich auf das Sofa fallen. »Wessen Idee war es noch mal, die ganze Schlepperei im August zu veranstalten?«

Mats zog eine Grimasse. »Es tut mir total leid. Aber ich mache es wieder gut, versprochen. Habt ihr Lust auf Limonade? Ich habe welche in den Kühlschrank gestellt.«

»Gern«, erwiderte Lukas und setzte sich neben Leon. »Echt bequem, die Geschmacksverirrung.«

Grinsend verschwand Mats im Hinterzimmer des kleinen Ladenlokals direkt an der Strandpromenade. Ein Wollgeschäft mit Seeblick, was für ein Luxus!

Er öffnete den Minikühlschrank in der Nische neben dem Fenster und goss aus der Karaffe Limonade in drei Gläser aus dem Hängeschränk über der Spüle.

Der kleinere der beiden Nebenräume war funktional eingerichtet, aber ziemlich spartanisch. Mats hoffte, hier nicht allzu viel Zeit zu verbringen. Immerhin ging bald die Handarbeitssaison los und er musste dringend Kundschaft gewinnen. Die Einrichtung hatte er von seinem Ersparten gekauft, ganz günstige gebrauchte Sachen, ein wenig zusammengewürfelt, aber gerade deshalb schön. Doch die Miete, die Ware, die Versicherung, all das musste er von seinen hypothetischen Einnahmen bezahlen. Ehe ihm noch schwindlig wurde, stellte er die Gläser rasch auf ein zum Tablett umfunktioniertes übrig gebliebenes Regalbrett und kehrte in den Verkaufsraum zurück, wo die Zwillinge mittlerweile mit einem Fremden flirteten.

»Hallo«, sagte Mats und ärgerte sich darüber, dass seine Stimme vor Nervosität wieder so kratzig klang.

War das hier etwa sein erster eigener Kunde?

Natürlich hatte er bereits Erfahrung im Wolleverkaufen.

Immerhin hatte er in drei verschiedenen Geschäften gearbeitet. Wenn erst mal das Eis gebrochen war, dann war er in seinem Element. Über Wolle konnte er stundenlang reden. Doch auf Kundschaft zuzugehen, das fiel ihm immer noch schwer.

Der Mann hatte sein langes dunkles Haar zu einem Knoten zurückgebunden und lächelte Mats charmant an. »Moin.

Ich bin Ralf.«

»Mats«, erwiderte Mats und stellte das Regalbrett auf den Tresen, um dem Neuankömmling die Hand zu schütteln.

»Ich weiß, dass du noch gar nicht geöffnet hast. Ich will auch gar nicht lange stören. Mein Geschäftspartner Jonte und ich betreiben den Teeladen um die Ecke. Wir wollten

dich einfach nur willkommen heißen.« Ralf hielt eine dunkelblaue Papiertüte hoch. »Das ist aktuell unser Bestseller. *Sanddornversuchung*. Jonte lässt dir ausrichten, wenn du lieber normalen Tee trinkst, kannst du dir gern eine Tüte Ostfriesenmischung abholen.«

Mats lachte und nahm die Tüte entgegen. »Danke schön. Das ist aber lieb von euch.«

»Da nicht für. Wie gesagt, ich haue direkt wieder ab. Toll gemacht, der Laden. Bietest du auch Kurse an?«

»Habe ich vor, ja. Warum fragst du?«

»Ich wäre interessiert. Sag Bescheid, neech? Überhaupt wirst du in den nächsten Tagen viel Besuch kriegen. Wir Fredis freuen uns immer über Neuzugänge. Bist du beim Weihnachtsmarkt dabei? Nächste Woche trifft sich übrigens der Buchclub in der Buchhandlung, falls du Lust hast. Hast du ein Tier? Wenn du in der Tierarztpraxis anrufst, sag liebe Grüße von mir, dann bekommst du schneller einen Termin. Wollte ich sonst noch was loswerden? Nö, ich glaube nicht. Naja, dann moin und bis bald.«

»Moin«, erwiderte Mats verdattert, aber mit einem warmen Gefühl im Bauch.

Kaum hatte Ralf die Tür hinter sich zugezogen, pfiff Lukas durch die Zähne. »Hier gibt es aber süße Kerle.«

Leon erhob sich und nahm sich ein Glas Limo. »Klingt doch nach einer netten Gemeinschaft.«

Mats nickte wortlos und mit klopfendem Herzen. Lukas hatte recht, Ralf war schnuckelig. Aber das hatte Mats nicht so aus dem Konzept gebracht. Er war einfach nur erleichtert, dass er hier anscheinend nett aufgenommen

werden würde. Frederstadt war immerhin eine Kleinstadt und er der Neuzugang. Er hatte befürchtet, als Eindringling angesehen zu werden.

»Was ist denn in dem *Sanddorneschwader* drin?«, erkundigte Leon sich.

Ehe Mats aufs Etikett schauen konnte, erwiderte Lukas:

»Sanddorn, wage ich zu behaupten.«

»Ich wage zu behaupten, dass du ein bekackter Klugscheißer bist.«

»Das heißt beknackt.«

»*Quod erat demonstrandum*.«

»Wer ist jetzt hier der Klugscheißer?«

Andreas öffnete den Reißverschluss seines Overalls, unter dem er natürlich noch ein T-Shirt trug, und ließ sich auf der Hollywoodschaukel nieder.

Lotta – eigentlich Carlotta, aber so nannte sie niemand in Frederstadt, mit Ausnahme ihrer ehemaligen Grundschullehrerin – streckte neben ihm die Beine aus.

»Du bist ein Zauberer«, flüsterte sie, um Ida nicht zu wecken.

»Ich dachte schon, du verpasst mir einen Anschiss wegen des Schokoladeneises.«

Kichernd schüttelte Lotta den Kopf. »Nee, solange es eine Ausnahme bleibt. Bin ich eine schlechte Mutter, weil ich froh bin, dass sie endlich eingeschlafen ist?«

»Ganz sicher nicht«, erwiderte Andreas und betrachtete die neunjährige Ida lächelnd, die sich auf der Sonnenliege auf der Terrasse zu einer kleinen Kugel eingerollt hatte.

Im Moment hatte sie ihre so-lange-aufbleiben-wie-die-Großen-Phase, was ein ziemliches Problem darstellte.

Immerhin war ihr Vater, Andreas' Bruder Fiete, DJ und kam oft erst in den frühen Morgenstunden von der Arbeit heim.

»Wird es lange dauern, bis der Hubschrauber repariert ist?« Er schüttelte den Kopf und stieß sie ganz leicht vom Boden ab, sodass sie sanft vor und zurück schaukelten. »Morgen früh müsste alles wieder in Butter sein.«

»Was machen denn die Kranken und Verletzten, wenn der Rettungshubschrauber nicht fliegen kann?«

Andreas verzog das Gesicht. »Denk nicht drüber nach.«

Es klang vermutlich verdammt abgezockt, aber so handhabte er es auch. Er war im Flugdienst der

Bundespolizei tätig und flog einen

Zivilschutzhubschrauber, umgangssprachlich oft auch einfach als Rettungshubschrauber bezeichnet. In dem Job erlebt er ziemlich viel Scheiße. Daran konnte er nicht einmal etwas ändern. Er war bloß der Pilot, der die Notärztin und einen Sanitäter zur Einsatzstelle flog.

Letzterer fungierte im Hubschrauber auch als Andreas' rechte Hand. Jedenfalls blieb Andreas beim Hubschrauber, während die anderen Leben retteten. Auch eine wichtige Aufgabe. Doch manchmal kam Andreas sich überflüssig vor, wenn er da so herumstand und wartete.

Jedenfalls hatte er gelernt, Belastendes auszublenden. Oder in sich hineinzufressen, wie seine Familie behauptete. Aber

was sollte er schon machen? Sonst würde er den Job nicht schaffen. Ganz abgesehen davon war die Polizei nicht gerade ein Umfeld, in dem softe Männlichkeit gefragt war. »Ich bin echt froh, dass es euch gibt«, sagte Lotta. »Allein schon wegen Ida. Wenn etwas passiert, weiß ich, in ein paar Minuten seid ihr da und könnt helfen.«

»Danke«, murmelte Andreas und lächelte peinlich berührt. Als er nach dem frühzeitigen Feierabend hergekommen war, hatte er eigentlich nicht auf Komplimente gehofft.

»Ich danke dir, du Döösbaddel.« Lotta erhob sich. Ihre Augen blitzten in der Abendsonne. »Meinst du, ich schlafe auch ein, wenn ich Schokoladeneis esse?«

»Ich glaube, das ist eher eine Placebowirkung«, erwiderte er grinsend.

»Wie hast du sie nur davon überzeugt, dass Schokoladeneis schläfrig macht?«

»Sorry, das fällt unter die Nichtenonkelschweigepflicht.«

Leise lachend tappte Lotta durch die Glastür ins Haus.

Einen Augenblick später piepste sein Handy. *Möchtest du auch eins? Sorry, habe vergessen zu fragen.*

Nein, danke, erwiderte er als Kurznachricht, weil er neben der schlafenden Ida jetzt natürlich nicht rufen konnte.

Wenig später war Lotta wieder da, einen Eisbecher in der einen, einen Löffel in der anderen Hand.

»Du wärst ein richtig guter Vater«, meinte sie, als sie sich wieder hinsetzte.

»Ich weiß nicht. Als Onkel mache ich mich besser«, erwiderte er.

Andreas mochte Kinder und liebte Ida. Aber für ein eigenes fühlte er sich nicht bereit. All diese Verantwortung und dann mit seinem Job?

»Ida hat mich gebeten, unauffällig deine Lieblingsfarbe herauszufinden«, sagte Lotta schmunzelnd.

Er zupfte am Kragen seines Overalls. »Dunkelblau. Warum?«

Sie wackelte mit den Augenbrauen. »Große Überraschung. Mach dich auf etwas gefasst. Ida hat nämlich ein neues Hobby.«

»Wirklich? Wusste ich gar nicht.«

»Das haben Überraschungen so an sich, neech?« Lottas Mundwinkel zuckten.

»Muss ich mir Sorgen machen?«

»Nein, aber du solltest vermutlich schon mal vor dem Spiegel üben, Begeisterung zu heucheln.«

»Oha, das klingt bannig aufregend.«

»Das ist es auf jeden Fall.« Lotta schob sich den ersten Löffel Eis in den Mund und seufzte. Nachdem sie hinuntergeschluckt hatte, verkündete sie: »Wenn ich Fiete nicht hätte, würde ich Jarl heiraten.«

Es war Lotta tatsächlich gelungen, dem Inhaber des Strandcafés Schokoladeneis für zu Hause abzuluchsen. Die beiden hatten einen ganz geheimen Deal, der mit Idas Geschenk zu tun haben könnte. Andreas' Nichte mochte ein neues Hobby haben, von dem er noch nichts wissen durfte. Ihr größtes Hobby war allerdings, anderen eine Freude zu machen. So hatte sie Jarl letzte Woche feierlich und in Anwesenheit der Lokalpresse ein drei Meter langes Bild überreicht, das sie auf die Rückseite einer von der

Renovierung übrig gebliebenen Tapetenrolle gemalt hatte. Es zeigte das Strandcafé mit Innen- und Außenbereich, inklusive Möwe, die eine Sanddornbeere von der Waffel eines Gastes stahl.

»Hast du schon gehört, dass der Laden an der Strandpromenade neu vermietet ist?«, fragte Lotta.

»Nee, echt? An wen denn?«

»Keine Ahnung. Von einem Spielzeuggeschäft bis zu einer satanistischen Sekte ist bei den Gerüchten alles dabei.«

»Wie geht's dir?«, fragte Leon und sah Mats von der Seite an.

Dieser riss seinen Blick vom beginnenden Sonnenuntergang über der Ostsee los. Noch tauchte die Sonne die Wellen und den Strand in ein sanftes, gelbliches Licht. Doch langsam mischten sich Orangetöne darunter und gleich würde auf der Ostsee scheinbar ein Flammenmeer schwimmen.

»Gut«, erwiderte Mats wahrheitsgemäß.

»Wirklich?« Lukas, der auf seiner anderen Seite saß, legte ihm den Arm um die Schultern.

»Es ist irgendwie komisch. Aber so langsam habe ich das Gefühl, ich komme hier an.«

Auch wenn Mats noch immer nicht fassen konnte, dass er einfach aus Berlin nach Frederstadt gezogen war.

»Du bist verdammt mutig«, sagte Leon, als hätte er seine Gedanken gelesen.

Das passierte öfter. Die Zwillinge beendeten ständig die Sätze des jeweils anderen. Doch da sie seit ihrem ersten Tag im Kindergarten beste Freund waren, kam Mats sich manchmal wie ein dritter Zwilling vor, so absurd das klang. Er zuckte mit den Schultern. »Ich konnte einfach nicht anders. Als wir im Mai hier waren und ich das Ladenlokal habe leerstehen sehen ...«

Er musste den Satz nicht beenden. Die beiden wussten schließlich ganz genau, dass er tagelang von nichts anderem als einem Wollgeschäft in Frederstadt gesprochen hatte, auch als sie schon wieder zu Hause in Berlin gewesen waren. Irgendwann hatte Lukas die Telefonnummer der Maklerin herausgefunden und jetzt war Mats hier.

Natürlich war die Idee nicht komplett spontan gewesen. Er hatte schon länger mit dem Gedanken gespielt, sich selbstständig zu machen. Aber dann eher in Berlin, wo sie jetzt lebten, oder vielleicht ihrer Heimatstadt Potsdam. Mats nahm sich die letzten Fritten aus dem Schälchen, tunkte sie in Ketchup und schob sie sich in den Mund. »Wir kommen dich so oft besuchen, dass du uns anflehen wirst, in Berlin zu bleiben«, versprach Leon.

»Oder wir ziehen einfach auch hierher«, ergänzte Lukas. »Kannst du für uns rausfinden, ob hier jemand Geigenbauer sucht?«

Mats lachte. »Ich höre mich mal um.«

Dass die quirligen Zwillinge Geigenbauer waren, glaubte ihnen niemand. Wenn sie ihren Job verrieten, dachten die meisten, sie wollten sie verschaukeln. Doch tatsächlich hatten die lauten Jungs schon als Kinder eine Vorliebe für

leise Töne gehabt. Sie spielten selbst Geige, hatten sich aber gegen ein Musikstudium und für die Ausbildung entschieden und das keinen Tag bereut.

Mats wusste, wie sich das anfühlte. Auch er hatte schließlich seine Berufung gefunden. Da er nicht als Profistricker weltberühmt werden konnte, hatte er eben ein Geschäft aufgemacht. Solange er mit Wolle arbeitete, war er zufrieden. Außerdem machte es auch Spaß, anderen bei ihren Projekten zu helfen. Mats hatte schon einige Verzweifelte mit ein paar Tipps vor dem Aufgeben bewahrt.

»Dein Geschäft ist eh viel schöner«, sagte Leon leise und stieß ihn mit der Schulter an.

Mats lächelte melancholisch. »Ja, vermutlich.«

Zugegeben, der Laden seiner Eltern war altmodisch. Hätte Mats ihn übernommen, wären einige Renovierungen fällig gewesen. Trotzdem. In diesem Geschäft war er förmlich aufgewachsen. Auch wenn seinem Vater lieber gewesen wäre, Mats hätte ihn in die Autowerkstatt begleitet und nicht seine Mutter ins Wollgeschäft.

»Ich kann immer noch nicht fassen, dass sie jetzt eine andere Nachfolgerin sucht«, brummte Lukas kopfschüttelnd.

»Aber stricken ist doch Frauensache«, erwiderte Leon in spöttischem Tonfall.

Das war der Grund. Mats' Eltern waren dagegen gewesen, dass er in Wollgeschäften arbeitete. Erst recht waren sie dagegen, dass er das Geschäft übernahm. So suchte seine Mutter jetzt eine Nachfolgerin. Sollte sie keine finden,

würde sie das Geschäft schließen. Mats jedenfalls sollte es nicht bekommen.

»Kennst du diesen Spruch, dass sich eine neue Tür öffnet wenn sich eine alte schließt?«

»Klar«, erwiderte Mats und ließ eine Handvoll des noch warmen Sands durch seine Finger rieseln.

»Ich glaube, hier in Frederstadt hast du einen richtig tollen Neuanfaaaaaah!« Der Rest von Leons Satz ging in einem erschrockenen Aufschrei unter, als sich ein gigantischer schwarz-weißer Hund auf ihn stürzte.

Mats sprang auf und erwog für einen Moment, das Geschirr des Hundes zu packen und ihn wegzuziehen. Doch dann bemerkte er, dass dieser Leon einfach nur abwechselnd durchs Gesicht leckte und den Rest Mayonnaise aufschlabberte.

»Käpt'n! Nein! Hier, sofort.« Ein blonder Mann im Leinenhemd kam auf sie zugerannt, eine Hundeleine in der Hand. »Es tut mir so furchtbar leid.«

Lukas konnte nicht antworten, er war zu sehr mit lachen beschäftigt. Leon konnte schon froh sein, wenn er zwischen den einzelnen Mayonnaiseschlotzern zum Luftholen kam.

So war es an Mats, zu antworten. »Schon gut. Scheint ja nichts passiert zu sein.«

»Ich weiß nicht, was jetzt schon wieder los ist. Sonst will er immer ins Wasser und ist da nicht mehr rauszukriegen. Oh, ist das Majo?«

»Das *war* Majo«, korrigierte Lukas lachend.

»Na, dann ist alles klar. Nach dem Zeug ist er verrückt.

Mittlerweile müssen wir den Kühlschrank mit einem

Schloss sichern. Allerdings fürchte ich, dass Käpt'n das mit dem Schlüssel auch bald hinbekommt.«

Mats biss sich auf die Unterlippe. »Sorry, aber klingt irgendwie witzig.«

»Vermutlich würde ich auch lachen, wenn ich nicht betroffen wäre.« Käpt'ns Herrchen streckte die Hand aus.

»Ich bin übrigens Max.«

»Trifft sich gut. Ich bin Mats. Das ist Lukas und da unter dem Fellberg müsste sich irgendwo Leon befinden.«

»Hilfe«, klang es dumpf unter Käpt'n hervor.

Max griff nach dem Geschirr des Hundes und zog mit wenig Erfolg daran. »Seid ihr hier im Urlaub?«, fragte er schnaufend.

»Ich bin gerade hergezogen und die beiden helfen mir beim Umzug.«

Inzwischen hatte Max Käpt'n von Leon heruntergezogen, der sich etwas verstrubbelt und mit zerknittertem Poloshirt aufsetzte. »Ach, so fühlt es sich also an, Luft zu bekommen. Schön.«

Max zog eine Grimasse. »Ich bitte vielmals um Entschuldigung«, sagte er und klipste die Leine an das Hundegeschirr.

Leon winkte ab. »Ich bin es gewohnt, dass man sich auf mich stürzt und mich abknutscht.«

Max lachte. »Verstehe.« An Mats gewandt, sagte er: »Dann herzlich willkommen in Frederstadt. Hast du schon einen Job? Wir suchen nämlich einen Tierarzhelfer.«

»Klingt verlockend, aber ich eröffne ein Wollgeschäft an der Strandpromenade.«

»Ohh, das klingt gut. Ich wollte immer schon mal häkeln lernen. Im Netz sieht man die schönsten Kissen und Decken und Hastenichtgesehen. Wann öffnest du denn?«

»Nächsten Montag.«

»Dann bis spätestens Montag. Bereite dich schon mal auf das längste Beratungsgespräch deiner Laufbahn vor. Ich habe nämlich von Tuten und Blasen keine Ahnung.« Seine Mundwinkel zuckten und er fügte mit blitzenden Augen hinzu: »Naja, zumindest nicht von Tuten.«

Keuchend blieben Andreas und Fiete auf der Deichkrone stehen und schauten über das nächtliche Meer.

»Danke, dass du mitgekommen bist«, japste Fiete und stütze sich mit den Händen auf seinen Oberschenkeln ab. Andreas streckte sich. »Danke, dass du mich mitgenommen hast.«

Sein Bruder verdrehte die Augen. »Immerhin habe ich dich aus dem Bett geschmissen.«

»Ich konnte eh nicht schlafen. Wollte gerade wieder aufstehen.«

Ihre nächtlichen Joggingrunden waren selten, aber dennoch nicht ungewöhnlich. Wenn Fiete bis spät in die Nacht bei einer Party aufgelegt hatte, war er meistens zu aufgedreht, um zu Hause direkt einzuschlafen. Manchmal war ihm dann nach ein bisschen Cardio und er schrieb Andreas an. Falls dieser ebenfalls noch wach war, trafen sie sich an der Ecke der beiden Querstraßen, in denen sie wohnten, und

liefen los. Durch den Wald, an der Steilküste oder am Strand entlang. Heute war der Strand dran.

»Wieso bist du eigentlich nie aus der Puste?«

»Weil ich zwischen den Joggingeinheiten keine mehrwöchigen Pausen einlege«, konterte Andreas.

Fiete zeigte ihm wortlos den Mittelfinger und lief die Düne hinab.

Wenige Augenblicke später hatte Andreas ihn eingeholt.

Sie zogen ihre Schuhe und Socken aus, versteckten sie halbherzig in einem Büschel Dünengras und hielten auf den Meersaum zu.

Der Wind ließ das Gras rascheln und brachte kühlere Luft vom Meer. Den Tag über hatte sich alles so aufgeheizt, dass sich der Sand auch jetzt, Stunden nach Sonnenuntergang, unter ihren Fußsohlen ganz warm anfühlte.

»Wie läuft's bei dir?«, erkundigte Fiete sich.

»Gut. Wie soll's schon laufen? Und bei dir?«

»Auch. Letzte Woche bin ich das erste Mal für Idas Vater gehalten worden, nicht mehr für ihren Bruder«, witzelte Fiete.

Ida war nicht geplant gewesen. Fiete und Lotta hatten kurz vor dem Abi gestanden, als sie schwanger geworden war. Für alle hatte gleich festgestanden, dass sie die beiden unterstützen würden. Um ein Kind großzuziehen, reichte in Frederstadt kein Dorf – hier kam gleich die halbe Kleinstadt zum Einsatz.

Die Großeltern hatten auf Ida aufgepasst, während Lotta und Fiete in der Uni waren. Gewohnt hatte die junge Familie lange in der Einliegerwohnung von Fietes

Schwiegereltern. Andreas war für aufregende Ausflüge und sämtlichen Quatsch zuständig, den Kinder besser nicht unbeaufsichtigt erlebten. Wenn irgendwas war, konnten Fiete und Lotta auf alle zählen. So war Ida schon zwei Stunden im Coffeeshop zur Aushilfsbarista ausgebildet worden, als Lotta wegen einer Fußverletzung dringend zum Arzt gemusst hatte. Seit Hauke sie mal beim Schokolademachen hatte helfen lassen, fürchtete Andreas, den Status als Lieblingsonkel bald zu verlieren, auch wenn Hauke technisch gesehen nicht ihr Onkel war. Und Idas Kaninchen wurden in der Tierarztpraxis immer zum Freundschaftspreis behandelt.

»Vermutlich hilft es nicht, dass du anscheinend gegen das Altern immun bist«, erwiderte Andreas grinsend.

»Im Gegensatz zu dir. Sind das da etwa Fältchen an deinen Augen?«

»Ich bin wie Leinen.«

»Hä?«

»Na, man sagt doch immer, Leinen knittert edel.«

Fiete schnaubte. »Edel? Naja.«

»Wo hast du heute eigentlich aufgelegt?«

»So eine schnieke Hochzeit im Fünf-Sterne-Hotel. Die wollten klassische Musik. Ehrlich gesagt habe ich mir im Netz eine Playlist rausgesucht und die eins zu eins so abgespielt.«

Lachend schüttelte Andreas den Kopf. »Du kommst echt mit dem größten Mist durch.«

»Ich habe sogar massenweise Sanddombrownies abgegriffen.«

»Mir kannst du so was erzählen. Aber pass bei Hannes auf.«

Der Leiter der Frederstädter Polizeiwache kannte nämlich keinen Spaß. Sein erklärtes Ziel war es, Frederstadt kriminalitätsfrei zu machen.

»Du bist doch gar kein richtiger Bulle. Immerhin verhaftest du keine armen Schlucker, die klauen, weil sie sich nichts zu essen leisten können. Du hilfst Leuten.«

Andreas winkte ab. Diese Debatte hatten sie schon endlose Male geführt. Immer kam Fiete mit diesem Beispiel. Dabei gab es durchaus auch andere Verbrechen.

»Ich habe einen Vertrag, in dem steht ganz offiziell, dass ich Bulle bin.«

»Ach, Verträge. Auch nicht mehr als ein Stück Papier.«

»Wie vereinbarst du denn deine Gigs? Auf gut Glück?«

»Nein, per Handschlag.«

»Wie im Mittelalter. Da wurde ja auch Hexenverfolgung sehr populär. Heute würden meine Kolleginnen und Kollegen so etwas verhindern.«

Fiete grummelte etwas in Richtung: »Das glaubst aber auch nur du.«

Grinsend lief Andreas weiter. Sein Bruder und er waren wie Feuer und Wasser. Dass sie so unterschiedlich waren, hatte jedoch stets zu erstaunlich wenig Reibereien geführt. Sie frotzelten ständig herum, aber das war auch alles. Ihre vier Jahre Altersunterschied kamen Andreas allerdings manchmal wie zwanzig vor. Vielleicht war er selbst ja auch einfach alt für sein Alter.

»Jemand aus dem Hotel hat mir erzählt, auf der Strandpromenade macht ein Unterwäschegeschäft auf«, berichtete Fiete.

»Du hast hoffentlich nicht vor, Lotta zu ihrem anstehenden Geburtstag ganz unauffällig Strapse zu schenken.«

»Was verstehst du schon von Frauen?«

»Anscheinend mehr als du.«

»Das Geschäft gehört übrigens wohl zwei Typen aus Monte Carlo. Zwillinge, habe ich gehört.«

»Männliche Zwillinge aus Monte Carlo machen hier an der Strandpromenade ein Geschäft für Reizwäsche auf. Sicher, dass die Geschichte nicht von Gitta kommt?«

Das war immerhin die Urheberin der abgedrehtesten Gerüchte hier in Frederstadt.

Fiete runzelte die Stirn. »Wenn du es so formulierst, klingt es tatsächlich etwas ungewöhnlich. Wie auch immer.

Irgendjemand wird schon ein Geschäft dort aufmachen.

Könnte ja sein, dass dieser Jemand was für dich ist.«

»Wer?«

»Na, ein Zwilling oder ein Einling oder was auch immer.

Es ist ja wohl niemand aus Frederstadt. Also kommt jemand Neues her. Wird Zeit, dass du unter die Haube kommst.«

»Ach ja?«

»Ja. Erstens bist du einunddreißig und ...«

»Es gründet eben nicht jeder schon vor dem Schulabschluss eine Familie«, fiel Andreas ihm stichelnd ins Wort.

»... zweitens wirst du langsam brummig.«

Kapitel 2

Mats stieg von der Leiter hinunter, trat einen Schritt zurück und betrachtete sein Werk. Die Zwillinge waren zurück in Berlin, weil sie keinen Urlaub mehr hatten. So hatte er die letzten Vorbereitungen für die heutige Eröffnung allein getroffen.

Da Blumenschmuck zu teuer war, hatte er das Ladenschild über der Tür mit pastellfarbenen Luftballons geschmückt.

Die aufstellbare Kreidetafel verkündete in seiner schönsten Schrift – die leider immer noch nicht so richtig schön war:

Herzlich Willkommen in Mats' Wollparadies! Nur heute 20 % auf alles!

Die zwanzig Prozent Rabatt waren gewagt. Immerhin kalkulierte er schon seine regulären Preise eher niedrig, sodass sich möglichst viele Leute Wolle und Nadeln leisten konnten. Selbstverständlich hatte er auch nicht extra für heute höhere Normalpreise kalkuliert, wie viele Onlineshops das für Rabattaktionen machten. Mats war lieber ehrlich zu seiner Kundschaft.

Er schaute auf seine Armbanduhr. Viertel vor zehn. In fünfzehn Minuten würde er offiziell öffnen. Und es war noch niemand da. Kein einziger Mensch blieb vor dem Laden stehen. Auf der Strandpromenade war noch nicht richtig viel los. Hin und wieder warf jemand einen Blick auf das geschmückte Schild, aber das war es dann auch. »Moinsen«, hörte er jemanden sagen und fuhr herum.

Vor ihm stand ein Kuschelbär mit Pralinen auf einem Silbertablett. Mats blinzelte. Der Mann und die Süßigkeiten waren immer noch da.

»Moin... sen?«, erwiderte Mats.

Der Mann grinste. »Moin geht natürlich auch. Moinsen ist mein *signature* Gruß. Macht mich zu etwas Besonderem.«

Mats lachte. »Verstehe. Brauche ich vielleicht auch, so einen *signature* Gruß.«

»Kann nie schaden. Pralinen übrigens auch nicht. Deshalb habe ich welche für deine erste Kundschaft vorbeigebracht. Die weißen hier sind mit Sanddorn, die mit Milkschokolade sind mit Marzipan und Nougat gefüllt, die dunklen mit Himbeeren.«

Mats legte die Hand auf seine Brust. »Ehrlich? Die sind für meine Eröffnung?«

»Klar. Als kleines Willkommensgeschenk. Und für gute Nachbarschaft und so.«

»Wow. Ich weiß gar nicht, was ich sagen soll. Soll ich sie nicht doch bezahlen?«

Die Pralinen sahen handgemacht aus. Bestimmt lag auf dem Tablett ein hoher zweistelliger Betrag. Das konnte Mats sich zwar eigentlich nicht leisten, aber auch unmöglich als Geschenk annehmen.

»Ich bestehe darauf, sie dir zu schenken.«

»Wenn das so ist, kann ich mich vielleicht mit Wolle revanchieren.«

Der Mann zog eine Grimasse. »Vielleicht eher mit etwas schon fertig Gestricktem?«

Mats lachte. »Geht auch. Komm rein. Möchtest du etwas trinken?«

»Nee, danke. Ich kann leider nicht lange bleiben, immerhin muss ich auch gleich öffnen.«

Sie gingen in den Laden und der Mann stellte die Pralinen auf den Verkaufstresen.

»Lass mich raten: Dir gehört das Schokoladengeschäft?«, sagte Mats.

»Bingo. Ich bin Hauke.«

Mats schüttelte die ihm dargebotene Hand. »Habe ich mir schon gedacht«, erwiderte er grinsend. Immerhin hieß der Süßigkeitenladen *Schlickern mit Hauke*. »Ich bin Mats.«

Hauke zwinkerte ihm zu. »Habe ich mir auch schon gedacht.«

»Was heißt eigentlich schlickern?«

»Naschen.«

Mats nickte. »Vielleicht sollte ich mir ein Vokabelheft anlegen.«

»Gute Idee. Was hast du denn bis jetzt gelernt?«

»Lass mal überlegen. *Moin, neech, bannig ...*«

»Im Herbst kommt noch *Schietwedder* hinzu«, warnte Hauke. »Am besten lernst du schon mal, wie man Wollmützen imprägniert. Was ist eigentlich mit dem leeren Regal da? Ist die Ware nicht gekommen?«

»Oh, glatt vergessen.« Rasch schnappte Mats sich das Schild, das er vorhin ausgedruckt hatte, und befestigte es mit einem Klebestreifen am obersten Fach.

»Tauschbörse?«, fragte Hauke.

»Ja. Wenn jemand Wollreste hat oder auch etwas Gestricktes oder Gehäkeltes, aber keine Verwendung dafür, dann kann man das hier ablegen. Leute, die sich die Sachen

andernfalls nicht leisten könnten, dürfen das kostenlos mitnehmen.«

Hauke nickte nachdenklich. »Coole Idee. Aber meinst du nicht, damit machst du dir das Geschäft kaputt?«

Mats zuckte mit den Schultern und erwiderte: »Die Handarbeitscommunity ist ziemlich fair, denke ich.

Außerdem möchte ich, dass jeder Mensch Wolle haben kann, wenn er welche will. Etwas Schöneres als Stricken und Häkeln gibt es nämlich nicht. Perfekt zum Abschalten – und hinterher hast du auch noch ein selbstgefertigtes Unikat.«

Hauke strahlte ihn an. »Klingt echt gut. Ich schätze, die Leute, die sich das nicht leisten können, würden auch eh nichts kaufen. So kaufen sie zumindest Nadeln oder was man noch so braucht.«

»Ehrlich gesagt hoffe ich, dass auch ein paar Nadeln, Maschenmarkierer und solche Sachen im Regal landen.«

Lachend schüttelte Hauke den Kopf. »Hast du keine Ausbildung im Einzelhandel gemacht oder bist du einfach nur ein verdammt guter Mensch?«

Mats' Wangen brannten. »Doch, eine Ausbildung habe ich. Und ein guter Mensch? Ich weiß nicht.«

»Ich schon. Auf meine Menschenkenntnis verlässt sich ganz Frederstadt, wenn ich das mal ganz unbescheiden anmerken darf. Übrigens bin ich auch ein exzellenter Ratgeber in Liebesdingen.«

»Gut zu wissen. Aber ich fürchte, da gibt es bei mir nicht viel zu raten.«

Hauke wackelte mit den Augenbrauen. »Wer weiß. Hier in Frederstadt liegt nicht nur Meersalz, sondern auch Liebe in der Luft.«

Nicht lachen. Nicht lachen. *Nicht* lachen.

Andreas presste die Lippen aufeinander und nickte in der Hoffnung, dass Ida diese Reaktion auf, naja, das selbstgestrickte Etwas als Rührung auffassen würde.

Seine Nichte strahlte ihn erwartungsvoll an.

Andreas setzte sich auf die Küchenbank und hielt das, hm, es war ... es waren sehr viele Löcher mit ein paar losen Wollfäden dazwischen. In verschiedenen Farben. Blau-Weiß, Gelb und Schwarz mit Glitzer.

Lotta, die hinter Ida an der Waschmaschine lehnte, hielt sich die Hand vor den Mund.

»Wie schön«, sagte Andreas und lächelte Ida an, die zurückstrahlte.

»Damit du im Heli nicht frierst«, verkündete sie und sorgte so dafür, dass Andreas gleich ein schlechtes Gewissen bekam.

»Ida hat dir extra ein Halstuch gestrickt, weil du eine Mütze unter dem Helm bestimmt nicht unterbringen kannst«, half Lotta ihm auf die Sprünge.

»Ja, ein Halstuch kann ich da oben wirklich gut gebrauchen«, versicherte Andreas Ida und breitete die Arme aus. »Vielen, vielen Dank!«

Sie sprang ihm auf den Schoß, rammte ihm dabei ein spitzes Knie in den Bauch und stieß mit dem Ellbogen gegen sein Jochbein. »Ziehst du es am Strand an?«

»Dafür ist es zu warm«, sagte Lotta rasch.

Andreas zwinkerte ihr zu. »Och, ich glaube, das geht trotzdem.«

Sie zog die Augenbrauen hoch und nickte anerkennend.

Anscheinend hatte sie geglaubt, dass er sich mit dem Halstuch nicht nach draußen traute. Aber das hier war ein Geschenk seiner Nichte und er hatte sicherlich nicht vor, sich dafür zu schämen.

»Wenn du möchtest, kann ich dir eine Mütze machen, für wenn du nicht arbeitest«, sagte Ida und strahlte ihn an.

»Oder Handschuhe.«

»Handschuhe sind ziemlich schwierig, Maus. Vielleicht übst du vorher lieber noch ein bisschen.« Lotta streichelte ihrer Tochter über die blonden Zöpfchen.

»Ich glaube, ich werde bald die beste Strickerin der Welt. Oma Hilli meint, ich habe Talent«, rief Ida.

»Pssst, Papa schläft doch noch.«

Andreas lächelte sie an. »Ich finde, du bist schon die beste Strickerin der Welt. Aber deine Mama hat recht. Wie wäre es mit, hm, einem Stirnband?«

Er hatte nicht sonderlich viel Ahnung vom Stricken, aber so ein Stirnband sah relativ einfach aus.

»Ich brauche aber blaue Wolle«, erwiderte Ida nachdenklich. »Oma Hilli hatte nur doofe Farben und auch bloß so kurze Fäden, deshalb hat dein Halstuch drei Farben. Aber das ist ja ein bisschen wie so ein Tarnanzug.«

»Auf jeden Fall. Mit dem Halstuch bin ich im Gelände nicht zu erkennen«, erwiderte Andreas und klopfte sich innerlich dafür auf die Schulter, dass es ihm gelungen war, bei dieser Aussage ernst zu bleiben.

Lotta ging es anders. Sie hatte aus heiterem Himmel einen Hustenanfall.

»Mama, wo kann ich blaue Wolle kaufen?«

»Bestimmt im Internet. Wenn ihr beiden wieder zurück seid, schauen wir mal.«

Andreas erhob sich, Ida auf dem Arm und das Halstuch in der Hand. »Wir machen uns jetzt auch mal auf. Später wird es zu voll am Strand.«

Außerdem brauchte Lotta dringend Ruhe für ein wichtiges Videotelefonat. Sie war PR-Beraterin für ärztliche Praxen und hatte einen Termin mit einer Neukundin.

Lotta drückte ihnen beiden einen Kuss auf die Wange.

»Viel Spaß, ihr beiden. Die Tasche ist fertig gepackt und steht im Flur. Ida, nicht ohne Schwimmflügel ins Wasser, hörst du?«

»Jaaaa, Mama«, erwiderte die Kleine und verdrehte theatralisch die Augen.

Sie war der Meinung, dass das Seepferdchen sie zu eigentlich allem qualifizierte, sei es nun das Schwimmen im offenen Meer oder ein Sprung vom Zehner.

»Moin, Lotta. Bis später.«

»Moin und danke!«

Wenige Augenblicke später waren Andreas und Ida Hand in Hand auf dem Weg zum Strand.

Dass er seinen freien Tag mit seiner Nichte verbrachte, kam öfter vor – und er genoss es mindestens so sehr wie

sie. Selbst wenn die Glitzerwolle des Halstuchs immer in seinen Bartstoppeln hängen blieb und ganz schön kratzte.

»Als nächstes lerne ich links stricken«, erzählte Ida.

»Was ist das?«

»Oahh, da strickt man nach links.«

»Ach so. Klar.«

»Und danach, äh, Verheil.«

»Verwas?«

»Verheil. Das ist ein Muster. Hat Oma Hilli mir von erzählt.«

»Verstehe. Klingt außergewöhnlich«, meinte Andreas, der sich ziemlich sicher war, dass das Strickmuster nicht wirklich Verheil hieß.

»Oma Hilli sagt, das ist sehr anspruchsvoll. Deshalb finde ich, das ist genau richtig für mich.«

Andreas grinste zu ihr hinunter. »Das finde ich auch. Aber das übst du wohl trotzdem besser nur, wenn du vorher kein Schokoladeneis gegessen hast, neech?«

Sie zog einen Flunsch. »So was Blödes, dass die Forscherin, von der du mir erzählt hast, das rausgefunden hat. Wenn sie nie untersucht hätte, ob Schokoeis müde macht, hätte ich das nicht erfahren und dann wäre das bei mir auch nicht so. Denkst du doch auch, neech?«

»Äh.« Glücklicherweise dachte Mats daran, den Mund wieder zu schließen, als sein Gehirn sich weigerte, eine zusammenhängende Antwort zu formulieren.

Tobias Pusch vom *Frederstädter Tageblatt* – von der Tageszeitung, verdammte Hacke! – lächelte ihn beruhigend über den Tresen hinweg an. »Keine Sorge, wir machen das ganz entspannt. Wir unterhalten uns in Ruhe. Anschließend macht Claudia so viele Fotos, bis du mit einem richtig zufrieden bist, und das war's schon. Maximal zehn Minuten. Danach kannst du zurück zu deiner Kundschaft.« Ja, seiner Kundschaft. Mats hatte Kundschaft. Echte Menschen, die echt bei ihm einkauften. Er hatte Geldscheine in der Kasse, die er heute Morgen nicht selbst hineingelegt hatte.

»Okay«, krächzte Mats, schluckte, räusperte sich, straffte die Schultern. Was man halt so machte, wenn man kurz davor war, vor Aufregung gegen die Wand zu rennen.

»Claudia ist in ein paar Minuten da. Aber bis dahin sind wir bestimmt fertig.«

»Moin«, grüßte Mats wie ferngesteuert zwei ältere Damen, die auf das Regal mit der teuren Mohair- und Angorawolle zuhielten.

»Okay«, sagte er dann wieder zu Tobias. »Was möchtest du wissen?«

»Einverstanden, wenn ich unser Gespräch aufnehme?«

Tobias hielt sein Smartphone hoch.

Mats nickte wortlos.

»Magst du mir ein bisschen über dich erzählen? Wie heißt du, wie alt bist du, woher kommst du?«

»Okay.« Auf dieses Wort schien Mats' Gehirn sich jetzt festgelegt zu haben. »Ich bin Mats Thiel, 32 Jahre alt und komme ursprünglich aus Potsdam. Bevor ich nach

Frederstadt gekommen bin, habe ich aber gut zehn Jahre lang in Berlin gelebt.«

»Wie hat es dich hierher verschlagen?« Tobias nickte ihm aufmunternd zu.

»Moin«, sagte Mats wieder, diesmal zu vier jungen Frauen, die in anstrahlten und sich im Geschäft verteilten.

»Das war Zufall. Ich war mit meinen Freunden im Urlaub hier, Anfang Mai. Da habe ich das leerstehende Ladenlokal gesehen. Erst dachte ich, es ist Wahnsinn in einer fremden Stadt meinen Traum vom eigenen Geschäft umzusetzen. Naja, jetzt bin ich hier.«

Tobias lachte. »Das ist schön. Warum Wolle? Ich nehme an, du strickst oder häkelst gern, stimmt's?«

Mats zögerte einen Augenblick. Er wollte eigentlich nicht seine Familiengeschichte in der Zeitung breittreten. Das *Tageblatt* war nicht die *Boulevardnews*. Aber Homophobie und toxische Männlichkeit hatten in einem Artikel über sein Geschäft nichts zu suchen. Also umschiffte er das Thema komplett.

»Ich habe schon als Kind gern gestrickt und gehäkelt. Der Wollladen bei uns um die Ecke war sozusagen mein zweites Zuhause. Deshalb habe ich nach der Schule immer in dieser Branche gearbeitet. Tja, und jetzt habe ich mich eben selbstständig gemacht.«

»Entschuldigung, darf man kurz stören?« Eine Frau mit resolutem Gesichtsausdruck und feuerrotem Kurzhaarschnitt trat an den Tresen.

Tobias lächelte ein wenig verkniffen. »Bitte, bitte, Gitta. Du lässt dich sicherlich ohnehin nicht aufhalten.«

Seine Reaktion ließ vermuten, dass diese Gitta mit Vorsicht zu genießen war. Das musste Mats sich merken.

»Was kann ich für Sie tun?«, fragte er mit einem höflichen Lächeln.

»Ist die Wolle mit giftigen Chemikalien behandelt?«

Ach, so eine Kundin war das. Alles war falsch und letztendlich wäre es Mats' Schuld.

»Sämtliche Wolle hier ist vollkommen unbedenklich.

Wenn Sie ganz sicher sein möchten, dann schauen Sie gern in dem Regal mit der Biowolle da vorn.«

»Sie sind nicht von hier, neech?«

Huch, rascher Themenwechsel.

Tobias hatte sichtlich Mühe, ein Augenrollen zu unterdrücken.

»Das stimmt. Ich komme aus Berlin.«

»Mein Sohn war in Stuttgart. Aber er ist wieder zurückgekommen. Allerdings wundert es mich, dass jemand aus Berlin hierher zieht, ohne irgendeine Verbindung zum Ort zu haben.«

»Da ist er ja nun nicht der Erste«, warf Tobias ein. »Das trifft auch auf Ralf und Jonte zu. Deren Tee trinkst du trotzdem sehr gern, soweit ich weiß.«

Gitta rümpfte die Nase. »Nur weil ich den Tee trinke, heiße ich nicht gut, wie Ralf sich jahrelang hier verhalten hat.«

»Nicht dass dich das irgendetwas anginge«, erwiderte Tobias mit zuckersüßem Lächeln.

Gitta ignorierte ihn und wandte sich wieder an Mats. »Sie planen doch hier nichts Illegales, neech?«

»Doch. Ich habe das Wollgeschäft als Tarnung eröffnet. In Wirklichkeit möchte ich in die Häuser hier einbrechen und

verkaufe dann die gestohlenen Elektrogeräte an
zweilichtige Gestalten aus der Frederstädter Drogenszene«,
konterte Mats.

Er war nicht sicher, ob Hehlerei wirklich so funktionierte.
Oder ob es in Frederstadt eine Drogenszene gab. Doch die
Aussage schien ihre gewünschte Wirkung erzielt zu haben:
Gitta war sprachlos.

»Man wird ja wohl noch fragen dürfen«, brummte sie und
verzog sich mit hochrotem Gesicht zum Bioregal.

»Hoffentlich werde ich das nicht bereuen«, murmelte Mats.

Tobias' Schultern bebten, als er leise lachend erwiderte:

»Immerhin hast du ihr gerade richtig Pfeffer gegeben. Ich
glaube, jetzt traut sie sich nicht mehr, boshafte Gerüchte
über dich zu verbreiten. Selbst wenn: Was sie
herumerzählt, ist nächste Woche eh vergessen. Neunzig
Prozent der Fredis – nämlich die Vernünftigen – geben auf
ihr Geschwätz sowieso nichts.«

Die beiden Damen, die vorhin hereingekommen waren,
legten jeweils einige Knäuel der teuersten Wolle in seinem
Bestand auf den Tresen. »Haben Sie noch mehr davon?«

»Ja, noch mal so viel im Lager.«

»Sehr gut. Ich suche nämlich schon lange altrosafarbene
Kaschmirwolle. Als ich im Netz Ihre Werbung gesehen
habe, musste ich mich direkt auf den Weg machen. Meine
Freundin Hilli hier wusste auch schon Bescheid.«

»Werbung im Netz?«, wiederholte Mats. Er hatte natürlich
Accounts für sein Geschäft eingerichtet, aber noch keine
gezielte Werbung geschaltet.

»Ach so, ganz vergessen«, sagte Tobias. »Auf dem Weg
zur Redaktion vorhin bin ich an deinem Werbeschild

draußen vorbeigekommen und habe direkt einen Schnappschuss in unserer Frederstadt-Gruppe gepostet.« Gitta stromerte unauffällig am Tresen vorbei und grapschte sich gleich drei Pralinen.

»Huch, Gitta, war das ein Versehen?«, fragte Hilli mit vorwurfsvollem Blick.

Mats biss sich auf die Unterlippe, um nicht zu lachen.

Hillis Freundin zwinkerte ihm zu. »Machen Sie sich keine Sorgen, junger Mann. Wir werden überall herumerzählen, dass Sie die schönste Wolle zu bannig fairen Preisen haben.«

»Frau Pötter, darf ich das in meinem Artikel zitieren?«

»Na, ich bitte darum.«

»Guck mal, Andi!« Für so ein kleines neunjähriges Mädchen zog Ida ziemlich rabiat an seinem Arm. Rabiat genug, dass er beinahe das Gleichgewicht verloren hätte und rücklings die Treppe hinuntergefallen wäre, die vom Strand zur Promenade führte.

Er folgte ihrem ausgestreckten Finger zu dem neu vermieteten Ladenlokal. *Mats' Wollparadies* stand auf dem Schild über der Eingangstür, das mit bunten Luftballons dekoriert war.

»Willst du da hin?«

Ida schob die Unterlippe vor. »Ich hab' kein Geld.«

»Kein Problem. Ich leihe dir etwas und du gibst es mir zurück, wenn ich dich nach Hause gebracht habe.«

Sie blieb oben stehen. »Ich meine, ich habe überhaupt kein Geld mehr.«

Er zuckte mit den Schultern. »Dann leihe ich es dir eben, bis du wieder Taschengeld bekommst.«

Ida zog die Nase kraus. »Eigentlich ist das eine richtig tolle Idee. Hast du dir super überlegt, Andi. Nur leider habe ich mein nächstes Taschengeld schon für ein neues Buch über Kröten verplant.«

»Kröten?«

»Ja. Wusstest du nämlich, dass Kröten ...«

»Ich wusste es vermutlich nicht, möchte es aber auch gar nicht wissen«, unterbrach er sie rasch. »Wissen deine Eltern, wie viel Geld du im Moment in deinem Sparschwein hast?«

Sie schob sich eine blonde Haarsträhne hinters Ohr, die der Wind aus einem ihrer Zöpfe gelöst hatte. »Nee. Sie vertrauen mir.«

»Mhm. Sie vertrauen mir auch«, murmelte Andreas.

Außerplanmäßige Geschenke waren im Hause Behrend und Fedders nicht allzu gern gesehen. Fiete und Lotta wollten Ida nicht zu sehr verwöhnen. Was sicherlich richtig war. Aber sie strickte doch neuerdings so gern und da vorne war ein Wollgeschäft.

»Du kannst die Klappe halten, oder?«

Ida nickte heftig. »Versprochen.« Sie spuckte in ihre Hand und hielt sie ihm dann hin. »Schlag ein.«

»Ich glaube dir auch so«, versicherte er ihr und schob sie an der Schulter vor sich her Richtung Wollgeschäft.

Drinne war die Hölle los. Nicht nur Omis waren gekommen, um Wolle zu kaufen, wie Andreas ehrlich

gesagt vermutet hätte. Das Publikum war bunt gemischt. Zwei Teeniejungs mit Punk-Frisuren stöberten neben Frau Willert, der Gattin des Bürgermeisters, und – oh nein – Gitta.

»Moin Andi. Dass ich dich hier antreffe, hätte ich nicht gedacht«, begrüßte ihn die Frederstädter Klatschtante Nummer eins.

Wie immer ignorierte sie Ida völlig. Das war zwar unfreundlich, aber seiner Nichte ganz recht. Sie warf ihm einen verschwörerischen Blick zu und stürzte sich ins Getümmel.

»Du findest bestimmt jemanden, dem du davon berichten kannst«, erwiderte Andreas kühl und ließ Gitta ebenfalls stehen, um orientierungslos durch den Laden zu diffundieren.

Wer hätte gedacht, dass es so viele verschiedene Arten von Wolle gab? Ihm war klar gewesen, dass man verschiedene Farben kaufen konnte. Aber die Knäuel sahen auch sonst alle komplett unterschiedlich aus. Manche Fäden waren dick, manche ganz dünn, es gab flauschige Wolle, kräuselige, ganz glatte, welche mit bunten Pompoms ...

»Moin. Sie stehen hier so verloren rum. Kann ich Ihnen helfen?« Der Mann, der vorhin noch hinter der Kasse gestanden hatte, war zu ihm gekommen und lächelte ihn freundlich an.

Andreas schüttelte den Kopf. »Moin. Danke, ich warte nur auf meine Nichte. Mit Wolle habe ich nichts am Hut.«

Vermutlich war das eine unfreundliche Antwort. Aber was sollte auch so ein blöder Spruch? Er war doch nicht

verloren, bloß weil er keine Ahnung von Klöppeln und so was hatte. Was genau war eigentlich Klöppeln?

Der Mann – vermutlich Mats, wenn Andreas nach dem Geschäftsnamen ging – zog die Augenbrauen hoch. »Das ist aber schade.«

Noch so eine dämliche Antwort. Als sei er ein Banause, nur weil er nicht, naja, handarbeitete. Streng genommen ... aber lassen wir das.

»Es gibt Wichtigeres als Schals zu stricken«, ließ Andreas den Inhaber des Wollgeschäfts ein wenig herablassend wissen.

Dessen freundliches Lächeln verrutschte und er machte einen kleinen Schritt rückwärts.

Scheiße. Andreas hatte ihn doch nicht verletzen wollen.

Das war ihm so rausgerutscht. Vermutlich war er zu empfindlich, was so etwas betraf. Bei der Polizei hatte er nun mal gelernt, keine Schwäche zu zeigen. Das konnte ganz schnell nach hinten losgehen, sowohl bei den Kolleginnen und Kollegen als auch im Kontakt mit ihrer, nun ja, Kundschaft. Bei der Luftrettung war es natürlich ein bisschen anders. Da hatte er nicht mit Kriminellen, sondern Kranken und Verletzten zu tun. Wobei, viel zu tun hatte er mit denen auch nicht.

Jedenfalls war er gerade zu weit gegangen und holte Luft, um sich zu entschuldigen.

»Es gibt natürlich noch Anspruchsvolleres. Zum Beispiel den Umgang mit unverschämten Kunden, die alles kleinreden, von dem sie keine Ahnung haben.«

»Onkel Andi, guck mal! Das ist die perfekte Wolle für dich!«, rief Ida quer durch den Laden und hielt ein Knäuel mit Regenbogenfarbverlauf hoch.

Ein Glück, dass er schon geoutet war. Sonst wäre das hier Gittas Moment gewesen.

»Nicht dahin pullern, Funny!« Hauke zog an der Leine seines beigefarbenen Pudels, um ihn von einem nagelneu aussehenden Fahrrad wegzubekommen. »Bannig viel los gewesen bei dir heute Mittag. Mein Mann und ich waren in der Pause auf der Strandpromenade und haben mal bei dir reingelugt.«

Mats schloss die Tür zu seinem Geschäft ab, rüttelte daran, drehte probeweise noch mal den Schlüssel und rüttelte erneut an der Tür. »Ja, stimmt. Ich kann es gar nicht fassen.«

Schweren Herzens ging er mit Hauke die von Abendsonne geflutete Promenade entlang, weg von seinem Geschäft.

Hauke grinste. »Die Trennungsangst kenne ich. Am Anfang hätte ich am liebsten bei mir im Laden geschlafen.«

»Und jetzt?«

»Jetzt bin ich froh, wenn ich Feierabend habe.« Hauke zwinkerte ihm zu.

Lachend erwiderte Mats: »Ich habe einfach Angst, dass ich morgen früh herkomme und der Laden ist weg. Nicht ausgeraubt, sondern komplett verschwunden. Weißt du, was ich meine?«

»Klar. Wenn man so lange auf einen Traum hinarbeitet, kann man gar nicht glauben, dass er endlich in Erfüllung gegangen ist.« Hauke blieb stehen und schaute übers Meer. Mats tat es ihm gleich. Das Wasser glitzerte goldfarben. Die Sonne stand tief. Über ihnen kreischten die Möwen und der Wind wehte salzige Seeluft durch ihre Haare. Die Hitzewelle schien vorbei zu sein. Gestern und heute war es zwar noch warm gewesen, aber in der Luft lag nun ein bisschen Herbst.

»Schau mal, Mats. So weit ist das Meer. Da sollte man meinen, dass auf einem Planeten, der so ein Schauspiel bietet, alles möglich ist. Sogar dass wir unsere Geschäfte haben.«

Mats lächelte und steckte die Hände in die Taschen seiner Chinos. »Stimmt.«

Funny setzte sich zwischen sie beide. Er konnte gerade so über die Mauer zum Strand schauen und wedelte im Sitzen mit der Rute.

Mats streichelte ihm über den Kopf. Sein Fell war weich und kuschelig. Funny hatte keine dieser typischen Pudelfrisuren, sondern Wildwuchs.

»Wusstest du, dass man auch aus Hundehaaren Wolle machen kann?«

Hauke sah ihn überrascht an. »Nee, echt?«

Mats nickte. »Wenn man genug gesammelt hat, kann man sie zu Fäden spinnen lassen. Nicht jedes Fell eignet sich für hundertprozentige Hundewolle. Bei kürzeren Haaren zum Beispiel müssen noch andere Fasern mit eingesponnen werden.«

»Weißt du, wie viel man braucht?«

»Heute war eine Spinnerin aus der Region bei mir im Laden. Sie hat sich gerade selbstständig gemacht. Morgen kommt sie mit Flyern vorbei. Wenn wir uns das nächste Mal sehen, bekommst du einen.«

»Danke. Wäre ein cooles Geschenk für Karl, so ein Funny-Pullover.«

Mats grinste und fragte: »Wer strickt den denn?«

»Na, du natürlich«, konterte Hauke grinsend. »Mal im Ernst. Vielleicht lerne ich es doch.«

»Gute Idee. Allerdings ist Hundewolle viel wärmer als Schafwolle. Das musst du bedenken.«

Hauke nickte und lächelte. »Das finde ich so schön daran, wenn neue Leute herkommen.«

»Hm?«

»Na, abgesehen davon, dass ich dich sympathisch finde, habe ich gerade etwas Neues gelernt. Etwas, worüber ich vorher noch nie nachgedacht hatte. Deine Idee mit dem Tauschregal ist auch total inspirierend. Für ein Pralinengeschäft vielleicht nicht gerade praktikabel.

Jedenfalls nicht mit Pralinen. Aber ich habe schon darüber nachgedacht, ob ich eine Ecke zum Tausch ungeöffneter Lebensmittel einrichte. Das kann ja alles sein. Jemand hat das falsche Mehl gekauft oder zu viele Äpfel oder Sirup geschenkt bekommen, obwohl sie oder er keinen Sirup mag. Übrigens glaube ich, die Buchhandlung übernimmt die Idee. Karl und ich haben in der Mittagspause dort ein Fachbuch für ihn abgeholt. Ich habe Yvonne und Nelio natürlich gleich davon erzählt.«

Mats' Herz machte einen Hüpf in seiner Brust.

»Ehrlich?«

»Ja, ehrlich.«

»Yvonne und Nelio gehört also die Buchhandlung?«

»Sie gehört Yvonne. Das ist übrigens meine Exfreundin.

Wir verstehen uns aber gut. Nelio arbeitet für sie. Er hat

auch zwei Hunde, zusammen mit seinem Mann Stellan.«

Sie setzten sich wieder in Bewegung und bogen an der nächsten Ecke Richtung Fußgängerzone ab. Dort lag auch Haukes Geschäft.

»Ich hätte nicht gedacht, dass ich gleich so viel zu tun haben würde«, murmelte Mats.

Er hatte sich auf eine harte Anfangszeit eingerichtet. Aber womöglich waren die Leute heute nur neugierig gewesen. Das hieß nicht, dass es jetzt so weitergehen würde.

»Hast du ein paar Leute besser kennengelernt?«

»Tobias Pusch von der Zeitung war da.«

»Cool. Schreibt Puschel einen Artikel über dich?«

Mats grinste über den Spitznamen. »Genau. Eine gewisse Gitta durfte ich auch kennenlernen.«

»Das wird ein Vergnügen gewesen sein«, grummelte Hauke und verdrehte die Augen.

»Aber hallo. Oder sagt man hier *aber moin*?«

Hauke lachte und verneinte.

»Ach ja, und dann war da noch dieser Andreas mit seiner Nichte Ida.«

»Dann war der Tag ja in jeder Hinsicht ein Erfolg.

Abzüglich Gitta, meine ich.«

»Und Andreas.«

»Bitte?«

»Abzüglich Gitta und Andreas.«

»Warum? Andi ist doch nett.«

Mats rümpfte die Nase. »Naja.«

»Findest du nicht?«

»Zu mir war er jedenfalls sehr unfreundlich.«

Hauke runzelte die Stirn. »Komisch. Okay, er ist auf den ersten Blick vielleicht weniger charmant als ich.«

Mats lachte und erwiderte: »Das auf jeden Fall.«

»Aber er ist eigentlich ein echt netter Kerl. Er fliegt den Rettungshubschrauber.«

»Die armen Kranken und Verletzten. Wahrscheinlich kriegen sie eins auf die Glocke, wenn sie Widerworte geben.«

»Da oben links«, rief Andreas zu Stellan hinauf, der eine Hand von der Kletterwand nahm, um ihm den Mittelfinger zu zeigen.

Lachend schüttelte Andreas den Kopf. »Denk dran. Ich bin für deine Sicherheit verantwortlich.«

»Dann hör auf mit deinen dämlichen Zwischenrufen da unten.«

Andreas beobachtete Stellan dabei, wie er krampfhaft nach einem anderen lilafarbenen Griff suchte, um sich an der Wand ganz nach oben zu ziehen. Letztendlich nahm er aber doch denjenigen, den Andreas ihm gezeigt hatte. Wenige Augenblicke später hatte er das obere Ende erreicht und ließ sich abseilen.

»Nur zu deiner Info: Ich hätte den Griff sowieso genommen.«

Andreas tätschelte Stellans Schulter. »Sicher doch.«

»Gut gemacht, Stellan«, rief Costin von der gegenüberliegenden Hallenseite.

Er arbeitete in der Halle, zu der eigentlich auch ein Outdoor-Kletterpark gehörte. Die eingefleischten Frederstädterinnen und Frederstädter mieden den jedoch von Juni bis Anfang September komplett. In die Halle wollten kaum Touris, sodass man es hier auch in den Sommermonaten gut aushielt.

Stellan klopfte die Hände an seiner Hose ab und nahm ein paar Schlucke aus seiner Trinkflasche.

Andreas ließ sich auf der Matte nieder, riss die Verpackung seines mitgebrachten Proteinriegels auf und bot auch Stellan einen an, der dankend annahm.

»Erfolgreicher Tag, oder?«, fragte dieser und trank noch ein paar Schlucke.

»Joa.«

»Klingt sehr überzeugt.«

»Ach, ich hab mich heute Nachmittag geärgert. Egal.«

Andreas winkte ab.

»Scheint dir nicht egal zu sein«, stellte Stellan scharfsinnig fest.

Andreas legte sich auf den Rücken und starrte an die graue Hallendecke. »Ich weiß gar nicht, wieso mich das so aufgeregt hat. Was interessiert mich die Meinung von irgendeinem dahergelaufenen Typen?«

»Willst du weiter vor dich hinschimpfen oder erfahre ich irgendwann mal, um was es geht?«

»Ach so, sorry. Ida strickt neuerdings. Ich war mit ihr im Wollgeschäft.«

»Wir haben ein Wollgeschäft?«, wunderte Stellan sich.

»Der neue Laden an der Promenade.«

»Ich dachte, das ist ein Sadomasoclub.«

Andreas schnaubte und erwiderte: »Jedenfalls scheint der Typ Spaß daran zu haben, andere runterzumachen.«

»Und du bist nicht so der submissive Typ. Verstehe.«

»Sollte ich mir Sorgen machen, weil du dich so gut auskennst?«

Stellan verdrehte die Augen. »Der Begriff ist Allgemeinbildung. Außerdem musste ich in der Schule Törleß lesen. Davon habe ich mich bis heute nicht erholt.«

»Was musstest du lesen?«

»Nicht so wichtig. Also, der Geschäftsinhaber ist unfreundlich oder was?«

»Jedenfalls hat er mich total blöd angemacht. Ich sähe so verloren aus, blablabla. Dann hat er so getan, als wäre ich ein Idiot, weil ich nicht stricken kann. Wer kann heutzutage schon stricken?«

Zugegeben, das schienen einige zu sein, wenn man nach dem Andrang bei der heutigen Eröffnung ging. Aber vielleicht war ein Großteil der Leute nur wegen der kostenlosen Pralinen auf dem Verkaufstresen da gewesen. Typisch Hauke, bestimmt hatte er die diesem Mats auch noch geschenkt.

»Du regst dich also auf, weil er dich für einen Banausen hält, hältst ihn aber gleichzeitig für einen Banausen?«, stichelte Stellan.

»Ist mir doch scheißegal, ob der strickt oder nicht«, entfuhr es Andreas vermutlich ein wenig zu heftig.

Stellan blinzelte ein paarmal. »Reagierst du gerade vielleicht ein bisschen über?«

Das hatte er sich auch schon gefragt. Bereits im Laden.
Womöglich hatte dieser Mats ihm wirklich nur helfen
wollen und das einfach unglücklich formuliert. Aber alles
andere war trotzdem blöd gewesen.

»Er hat mich zuerst als unfreundlich bezeichnet«, erwiderte
Andreas.

Stellan machte ein betont betrübtes Gesicht und tätschelte
seinen Oberarm. »Das tut mir aber leid. Wie fühlst du dich
damit?«

»Verpiss dich, Digger.«

Stellan feixte. »Sieht er gut aus?«

»Nein.«

»Nein?«

»Wieso guckst du mich so an?«

»Irgendetwas an ihm muss dir gefallen haben. Sonst
würdest du nicht so heftig auf ihn anspringen«, behauptete
Stellan.

»Nur mal angenommen – rein theoretisch –, er sähe gut
aus. Was würde das ändern?«

»Sag du's mir.«

Andreas massierte seine Schläfen. »Ich fürchte, ich kann
unserem Gespräch nicht ganz folgen.«

»Dito. Also, ihr habt euch ein bisschen angezickt, weil du
nicht stricken kannst. Und dann?«

»Dann hat Ida Regenbogenwolle gekauft, um mir damit
irgendwas zu stricken, und ich musste sie auch noch
bezahlen, weil ich ihr das vorher versprochen hatte. Die
Scheiße hat zwanzig Euro gekostet.«

Stellan gab sich sichtlich Mühe, nicht zu lachen. Es klappte nur nicht besonders gut. »Dann geht er vielleicht heute Abend auf deine Kosten bei Luigi essen.«

»Ich gönne Luigi wirklich nichts Schlechtes für sein Restaurant, aber meinst du, da sind heute statt Sardellen vielleicht ein paar Salmonellen auf der Pizza?«

Kapitel 3

»So? Sicher?« Ralf betrachtete sehr konzentriert seine Hände.

»Ganz sicher. Ich habe das schon mal gemacht«, konterte Mats und lehnte sich über den Tresen. »Schau mal, wenn du hier ein bisschen locker lässt, ist es einfacher.«

Die Stricknadeln klapperten auf den Tresen.

»Das war zu locker«, neckte Mats.

Ralf machte ein zerknirschtes Gesicht. »Ich glaube, was stricken angeht, bin ich minderbegabt.«

»So ein Quatsch. Alle können stricken. Sie wissen es nur noch nicht«, konterte Mats und ging um den Tresen herum. Er gab Ralf die Stricknadeln zurück, nahm dessen Hände in seine und führte die eine Nadel durch die Schlaufe beigefarbener Schurwolle auf der anderen. »So.«

Ralf runzelte die Stirn und versuchte es selbst. Mats musste ihm nur einen kleinen Stups verpassen.

»Ha!« Ralf grinste triumphierend.

»Glückwunsch. Deine erste Masche.«

»Wie viele brauche ich denn für einen Schal?«

»Bei der Nadelstärke ungefähr sechzig, würde ich sagen.«

Ralfs Augen weiteten sich. »Sechzig?«

Feixend erwiderte Mats: »Du musst dann ja noch ungefähr zwei Meter stricken.« Er schnappte sich das Cuttermesser vom Tresen und schnitt eins der Pakete auf, die vorhin angekommen waren. Nachschub, der teilweise nicht ins Lager musste, sondern direkt in die Regale.

Mats hatte unterschätzt, wie viel Kundschaft kommen würde. Nicht nur Einheimische hatten auf einmal Lust zum Stricken und Häkeln und deckten sich bereits für den anstehenden Herbst mit Wolle ein. Auch die letzten Touris der Saison nahmen Wolle als Souvenir mit nach Hause.

Mats dachte ernsthaft darüber nach, mit der Spinnerin aus dem Nachbarort bis nächstes Jahr Wolle aus der Region anzubieten, als waschechtes Urlaubsmitbringsel.

Jedenfalls hatte er viel zu wenig Ware für die Neueröffnung geordert. Gleich am dritten Tag hatte er das eine oder andere Regalfach leer lassen müssen. Ein Glück, dass sein Großhändler die neue Ware so schnell verschickt hatte. Sonst wäre es echt peinlich geworden.

»Scheiße«, murmelte Ralf vor sich hin und ruderte mit den Stricknadeln wild durch die Luft beim Versuch, die nächste Masche aufzunehmen. »Geht das echt nicht auch einfacher?«

»Doch, klar.« Mats klappte die Schachtel auf und seufzte. Er hatte nicht nur nachgeordert, was er bereits verkauft hatte, sondern nahm auch gleich ein paar neue Sorten ins Programm. Ganz obenauf lag eine taupefarbene

Kaschmirwolle. Von den Knäueln würde er ein paar für Mützen weglegen, als Weihnachtsgeschenke für seine Freunde.

»Warum sagst du das denn nicht gleich?«, rief Ralf empört.

»Wie denn?«

Mats grinste ihn an. »Na, indem du dir einen Schal kaufst. Nachteil: Es ist wesentlich weniger befriedigend, einen gekauften Schal zu tragen. Vorteil: Du kannst dir sicher sein, dass es nicht komplett schiefgeht.«

Ralf ließ die Schultern hängen. »Du glaubst, es geht schief?«

»Naja, es wird bestimmt noch kein Meisterstück. Guck mal da.« Mats wies auf den weißen 3D-Rahmen, den er an die Wand hinter dem Tresen gehängt hatte.

Ralf betrachtete das erste Stück, das Mats je gehäkelt hatte, mit drei oder vier Jahren. Es war ein Topflappen. Oder es hatte einer werden sollen. Feuerrote Wollknoten, Löcher drin und eine schiefe Kante.

»Wenn der Schal so aussieht, kann ich ihn Costin unmöglich zu Weihnachten schenken. Nichts für ungut.«

»Keine Sorge. Ich nehme an, du hast etwas mehr Feinmotorik als ein Kleinkind.«

Ralf wackelte mit den Augenbrauen. »Das will ich aber meinen.«

»Moin«, sagte eine fröhliche Kinderstimme.

Mats sah von Ralfs Strickarbeit auf – direkt in Andreas' Gesicht.

Sein Grinsen gefror, doch dann wandte er sich Ida zu, die ja nichts für ihren unmöglichen Onkel konnte. »Moin. Na, wie läuft's?«

»Mhm, ganz gut«, erwiderte Ida nicht sehr überzeugend.

Während Mats sich alle Mühe gab, sich auf die Schilderung ihres Problems zu konzentrieren, die direkt auf diese Behauptung folgte, begrüßten Ralf und Andreas sich überraschend freundlich.

Andreas konnte also durchaus nett sein. Nur eben nicht zu Mats.

»Das Wichtigste ist, dass du die Maschen nicht zu fest ziehst, aber eben auch nicht zu locker lässt«, erklärte Mats und nahm seine aktuelle Strickarbeit aus der Schublade unter der Kasse.

Es war ein Pullunder in Rostrot mit sehr kompliziertem Muster. Aber darum ging es jetzt gerade nicht, sondern nur um ein paar Maschen zur Demonstration. Mats ging in die Hocke. »Schau mal hier«, sagte er und strickte ganz langsam eine rechte Masche, die er gleich wieder auflösen würde, weil da keine rechte Masche hingehörte.

»Oma Hilli sagt immer, ich lasse die Maschen zu locker und muss sie so feste zuziehen, wie ich kann«, sagte Ida, den Blick auf Mats' Strickarbeit fixiert.

»Eigentlich ein kluger Ratschlag. Aber wenn du zu feste zuziehst, kommst du in der nächsten Reihe mit der Nadel nicht mehr rein. Schlimmstenfalls reißt dann der Faden. Deshalb gehst du am besten ein paar Reihen lang ganz langsam vor, um ein Gefühl dafür zu bekommen. So.« Ganz langsam strickte er die nächste Masche und zog sie fest. »Jetzt passt gerade noch die andere Nadel rein, schau.«

Ida kaute auf ihrer Unterlippe herum. »Wie heißt das Muster?«

»Bubble. Das ist Englisch für Blasen.«

Ralf, der anscheinend mitgehört hatte, hustete und Mats warf ihm einen warnenden Blick zu.

Natürlich hatte Ida wieder in das Wollgeschäft gewollt.

Und natürlich flirtete dieser Mats mit Ralf.

Bei Ralf wunderte Andreas das nicht. Dass er sehr gern flirtete – und seinem Mann Costin trotzdem treu war – wusste schließlich ganz Frederstadt.

Aber Mats war drauf eingestiegen. Fast schon als wollte er Andreas unter die Nase reiben, dass er mit allen anderen gut klarkam, nur eben mit ihm nicht.

Selbst schuld, trällerte eine schadenfrohe Stimme in seinem Kopf. Andreas ignorierte sie und versuche, bei dem Gespräch mit Ralf zu bleiben.

Doch dann sagte Mats irgendetwas mit Blasen zu Ida – in harmlosem Kontext zum Glück, immerhin hätte Andreas sonst sehr deutlich werden müssen – und Ralf feixte und plötzlich hatte Andreas ein ganz und gar nicht harmloses Bild im Kopf. Das war aus mehreren Gründen ein Problem. Hauptsächlich weil Mats keinen Meter von ihm entfernt auf dem Boden hockte. Quasi Auge und Auge mit Andreas' sehr interessierter Körpermitte.

Also blieb ihm nichts anderes übrig, als sich dem nächsten Regal zuzuwenden und so zu tun, als suche er sich Wolle aus.

Okay, zugegeben, schön war die schon. Er hatte zwar keine Lust, selbst etwas daraus zu machen. Aber gegen

Handschuhe aus dieser grauen Wolle hier hätte er zum Beispiel nichts einzuwenden gehabt.

»Du kannst dich zwar mal umgucken«, erlaubte Ida großzügig. »Aber meine Regenbogenüberraschung für dich dauert noch.«

Ralf scherzte: »Vielleicht hast du ihn mit dem Strickfieber angesteckt. Ich bin auch schon infiziert.«

Andreas schaute über seine Schulter auf ... naja, zwei Nadeln. Um eine war ein paarmal ein Faden gewickelt. Er schnaubte und fragte: »Was soll das denn sein?«

»Ein Schal für Costin. Mein Weihnachtsgeschenk«, erwiderte Ralf verschnupft.

Andreas schüttelte den Kopf und betrachtete weiterhin die Wolle im Regal.

»Sag bloß, das kannst du besser.«

Auch wenn er nicht hinschaute, hörte er das Grinsen in Ralfs Stimme.

»Ich wage zu behaupten, dass jeder das besser kann.«

»Sei nicht so gemein, Andi. Ralf macht das für den Anfang schon sehr gut«, meinte Ida.

»Danke.«

Mats schaltete sich natürlich auch ein: »Große Töne zu spucken ist ja einfach.«

Andreas wandte sich ihm zu und verschränkte die Arme vor der Brust. »Soll heißen?«

»Statt sich über Ralfs erste Anfänge lustig zu machen, sollten Sie es vielleicht erst mal besser machen.«

Ralf sah verwirrt zwischen ihnen hin und her. »Ach, ihr siezt euch?«

Die Frage ärgerte Andreas. Dabei hatte er überhaupt kein Interesse daran, ein persönliches Verhältnis jeglicher Art mit diesem Stricksnob einzugehen.

»Ich muss nichts beweisen«, erwiderte Andreas. »Es ist offensichtlich, dass das nicht so schwierig sein kann.«

Ida funkelte ihn an. »Wohl. Stricken ist voll schwer.«

»Schwierig«, verbesserte Andreas sie automatisch.

Lotta war es extrem wichtig, dass Ida sich perfekt auszudrückte.

»Klugscheißer«, brummte Ida.

Andreas zog die Augenbrauen hoch. »Ist das eine angemessene Art, sich auszudrücken?«, klugscheißerte er.

»Ich kann noch ganz andere Wörter«, verkündete Ida.

»Hosenscheißer. Und Arschloch. Und Pupskopf.«

Andreas massierte seine Nasenwurzel. »Bis ich dich wieder bei deinen Eltern abliefere, müssen wir das Thema wechseln.«

Ralf sah ihn herausfordernd an. »Warum beweist du's nicht einfach?«

»Was?«

»Na, du bist immerhin Hubschrauberpilot. Überragende Intelligenz gepaart mit Fingerfertigkeit. Ich wette, wenn du dich wirklich dahinterklemmst, lernst du in Rekordzeit stricken.«

Andreas merkte ganz genau, was Ralf da tat. Ihm war klar, dass er sich in eine Falle manövriert hatte. Stricken mochte keine Hexenkunst sein. Aber es wirkte doch komplexer als erwartet. Er wusste nicht, ob er dazu das Talent besaß.

Natürlich würde er nicht auf Ralfs Provokation eingehen.

Er würde ihn abwimmeln und dann hätte sich die Sache.

Das war der Plan. Bis er Mats' amüsierten
Gesichtsausdruck bemerkte.

Wieso musste dieser Arsch eigentlich noch attraktiver sein,
wenn er grinste? Scheiße, ausgerechnet Mats musste genau
Andreas' Typ sein. Kleiner als er, ein bisschen moppelig,
süßer Blick – wenn er nicht gerade so maliziös feixte.

»Lass ihn, Ralf. Vielleicht traut er sich nicht.«

Andreas streckte Ralf die Hand hin. »Deal. Wer zuerst
einen Schal gestrickt hat, gewinnt.«

Ralf schüttelte Andreas' Hand. »Aber ich möchte keinen
Wettbewerbsvorteil. Du lässt dir genauso von Mats zeigen,
wie's geht, wie ich das gemacht habe.«

»Ich träume schon lange davon, ihm zu zeigen, wie's
geht«, brummte Mats finster.

Ralf presste die Lippen aufeinander.

Andreas wandte sich schnell wieder dem Regal zu.

Scheiße. Wieso bloß hatte er sich so übertölpeln lassen?

Mats holte tief Luft. Er musste ablehnen. Selbstverständlich
musste er das. Immerhin konnte Andreas ihn nicht leiden.
Nein, falsch. Das war vollkommen egal. *Er* konnte *Andreas*
nicht leiden. Das war das eigentliche Problem. Was
interessierte es ihn, was dieser Hubschrauberschnösel von
ihm dachte?

Jedenfalls konnte Mats ihm unmöglich beibringen, wie
man strickte. Doch wie sollte er das begründen? Ralf würde
sich sehr wundern, wenn Mats ohne Erklärung ablehnte.

Außerdem würde Andreas ihn bestimmt für einen Feigling

halten. Aus völlig unerfindlichen Gründen war es Mats sehr wichtig, so nicht vor ihm dazustehen.

Als Rettungshubschrauberpilot kam er sich bestimmt unheimlich toll vor. Natürlich war das ein wichtiger Job. Aber musste man das so raushängen lassen? Wenn Mats jetzt einen Rückzieher machte, würde Andreas das nur in dem Glauben bestätigen, dass er taffer war als alle anderen. Vor allem als jemand, der einfach nur einen Wollladen hatte. Er machte schließlich keinen Hehl daraus, wie lächerlich er das fand.

»Au ja, ich mache mit. Wir könnten einen Strickclub anfangen«, rief Ida und strahlte abwechselnd Mats, dann Andreas an.

Mats warf ihm einen Seitenblick zu, wandte aber gleich darauf ertappt den Kopf ab, weil Andreas in seine Richtung schaute.

»Gute Idee. Darf ich mitmachen?«, fragte Ralf.

»Klar«, rief Mats übermäßig enthusiastisch.

Er war einfach nur froh, wenn noch andere dabei waren. So musste Andreas sich schließlich benehmen.

Mats hatte keine Angst vor ihm. Allerdings war er auch nicht der Typ, der offene Konfrontationen suchte. Andreas brachte ihn einfach nur in ungewöhnlichem Maße auf die Palme. Doch mit Ralf und Ida würde Andreas sich ja wohl hoffentlich Mühe geben ... oder?

»Welche Wolle nimmst du denn?«, fragte Ralf.

Andreas sah sich um und zeigte dann auf eine mit Farbverlauf von Hell- zu Dunkelblau. Nadelstärke neun.

»Unfair. Ralfs Wolle ist viel dünner, das dauert länger. Ihr müsst schon die gleiche Nadelstärke nehmen«, meinte Mats

und hätte sich im nächsten Augenblick innerlich ohrfeigen können. Er wollte zwar, dass Ralf die Wette gewann. Aber je eher er selbst Andreas wieder los war, desto besser.

»Nadel... was?«, fragte dieser.

»Wie dick die Wolle ist. Das steht jeweils auf dem Etikett. Es ist die Zahl unter dem Symbol mit den Nadeln.«

»Welche Zahl muss ich nehmen?«

»Stärke vier«, erwiderte Mats und wies auf einige geeignete Knäuel im nächsten Regal. »Wenn es Blau sein soll, wie wäre es mit der?«

Die himmelblaue Wolle fand er selbst wunderschön. Leider stand ihm die Farbe überhaupt nicht.

Andreas rümpfte die Nase. Die Wolle, die Mats vorgeschlagen hatte, war Monsieur natürlich nicht gut genug. »Bisschen knallig«, brummte er.

Mats seufzte und wies auf die schwarze Wolle im Fach darunter. »Dann die?«

»Nee, schwarz nicht.«

»Welche Farbe darf es denn sein?«, erkundigte Mats sich betont geduldig.

»Naja, so was fände ich schon schön«, erwiderte Andreas und zeigte natürlich auf die Wolle, die er zuerst ausgesucht hatte.

»Also, ich habe jetzt die Wolle hier gekauft. Da musst du dich schon anpassen«, neckte Ralf.

Mats schnappte sich den Katalog vom Tresen und blätterte darin. »Wusste ich's doch. Hier ist sie. Ich kann eine ähnliche Wolle in Nadelstärke vier bestellen«, sagte er und hielt das Heft so, dass Andreas die aufgeschlagene Seite

sehen konnte. »Ist allerdings Kaschmir, also nicht ganz billig. Aber Sie sind ja Beamter.«

»Was genau heißt nicht ganz billig?«

»Zwölf Euro pro Knäuel.«

»Zwölf Euro für einen ganzen Schal geht tatsächlich gerade so noch.«

Mats grinste. »Für einen Viertelschal.«

»Bitte?«

»Für einen Schal brauchen Sie vier Knäuel.«

»Achtundvierzig Euro? Nur für Wolle? Für den Preis bekomme ich ja einen fertigen Schal.«

»Aber es ist viel befriedigender, etwas Selbstgestricktes zu tragen«, warf Ralf ein.

Mats lachte. »Ganz genau. Außerdem gibt es

Kaschmirschals, die ein paar Hundert Euro kosten.«

Andreas zuckte mit den Schultern. »Von mir aus. Wie lange dauert das?«

»Ein paar Tage.«

An Ralf gewandt, sagte Andreas: »Wehe, du strickst in der Zwischenzeit.«

»Von mir aus kann ich die Sachen solange hier im Laden deponieren.«

»Na, dann kann ich mir ja sicher sein, dass alles mit rechten Dingen zugeht«, brummte Andreas.

»Was ist Kaschmir?«, fragte Ida.

»Kaschmir ist eine Ziegenart mit ganz besonders schönem Haar«, erklärte Mats.

»Ziegen? Das sind Ziegen?«, fragte Andreas.

»Man lernt nie aus, neech?« Mats lächelte ihn zuckersüß an.

Andreas funkelte zurück.

Zum Glück kam er nicht zum Antworten, denn die Tür ging auf und Hauke kam herein. »Moinsen. Was ist denn hier für eine illustre Versammlung?«

»Wir gründen gerade einen Strickclub«, berichtete Ralf und hielt seine Nadeln hoch. »Ich habe bereits einen Mordsvorsprung.«

»Beeindruckend. Kann man sich da noch anmelden? Blutige Anfänger scheinen ja willkommen zu sein.«

»Klar«, erwiderte Ida und strahlte ihn an. »Mats und ich erklären euch ja dann, was ihr machen müsst.«

Ida war erstaunlich schweigsam auf dem Heimweg vom Strickladen. Normalerweise drehte sie beim Thema Wolle so richtig auf, aber jetzt gerade schien sie in Gedanken versunken zu sein.

Gemeinsam bogen sie und Andreas in die kleine Seitenstraße am Stadtrand ein, wo Ida und ihre Eltern wohnten. Das reetgedeckte Haus hatten Lotta und Fiete letztes Jahr für einen Spottpreis gekauft – es war total heruntergekommen und zugemüllt gewesen. Ein Dreivierteljahr hatten sie damit zu tun gehabt. Natürlich hatten Andreas, der Rest der Familie und auch der Freundeskreis sie unterstützt. Nun konnte Andreas von seinem Schlafzimmerbalkon aus nicht nur das Meer, sondern auch die drei sehen, wenn sie auf der Terrasse frühstückten. Er wohnte ja direkt um die Ecke in einer Mietwohnung, etwas näher am Strand.

»Mats ist ziemlich nett, neech?«, fragte Ida, als sie schon fast am Gartentor angekommen waren.

Andreas schnaubte. »Findest du?«

Da war Ida nicht allein. Alle, die Mats bereits kennengelernt hatten, hielten ihn für sympathisch. Ob sie etwas sahen, was Andreas entgangen war? Oder verhielt Mats sich ihm gegenüber extra abweisend, weil er ihn nicht leiden konnte?

Zugegeben, dafür gab es ja sogar einen Anlass. Aber so heftig, wie Mats ihn hatte abfahren lassen, das war schon übertrieben gewesen.

»Ja. Er sieht ein bisschen aus wie dein Ex, neech? Nur besser.«

Andreas runzelte die Stirn. Ida kannte nur einen seiner Exfreunde. Von denen gab es gar nicht so viele. Er hatte bislang drei ernsthafte Beziehungen gehabt, nur eine in den letzten Jahren. Die paar One-Night-Stands mit Touris zählte er nicht mit, das war schließlich nur unverbindlicher Spaß gewesen.

»Wie Lorenz? Ja, ein bisschen«, erwiderte Andreas nachdenklich.

Die beiden waren der gleiche Typ Mann, das schon. Aber Mats sah besser aus. Nicht modelmäßig, sondern echt. Sein Lächeln war süßer als das von Lorenz, seine Augen faszinierender. Das Strahlen darin, wenn er über Wolle und Stricken und solchen Kram sprach, gefiel Andreas. Würde er natürlich niemandem erzählen.

»Meinst du, er ist schwul?«

»Lorenz? Vermutlich«, witzelte Andreas.

Ida verdrehte so sehr die Augen, dass ihre Pupillen beinahe in den Augenhöhlen verschwanden. »Mats natürlich.«

»Keine Ahnung«, erwiderte Andreas.

Darüber hatte er auch schon nachgedacht. Selbst wenn es ihn natürlich nicht interessierte.

»Ich glaube schon«, meinte Ida.

»Ach ja?« Er sah sie forschend an.

»Ja. So, wie er dich anguckt ...« Sie grinste ihn an.

»Quatsch«, erwiderte er.

Sie zog neckend an seiner Hand. »Wieso ärgert dich das?«

»Weil wir uns nicht leiden können.«

»Mhm.«

Lotta war gerade dabei, im Vorgarten Unkraut zu jäten, als Andreas das Gartentor öffnete. »Moin ihr beiden. Hattet ihr eine schöne Zeit?«

»Andi ist in Mats aus dem Wollladen verliebt, aber ich darf es nicht wissen«, verkündete Ida ungerührt, ließ Andreas' Hand los und lief durch die geöffnete Tür ins Haus. »Ich gehe mal Papa wecken.«

Feixend richtete Lotta sich auf und zog die Gartenhandschuhe aus. »Ach, Andi ist also in Mats verliebt.«

Er winkte ab. »Ida ist da auf dem ganz falschen Dampfer.«

»Ich frage mich, wie sie darauf kommt.«

»Sie hat einfach etwas verwechselt. Ihrer Meinung nach himmelt er mich an. Dabei ist er einfach nur in Gedanken versunken, weil er meinen Mord plant. Wenn mir etwas zustößt, sagt Hannes bitte, er soll Mats befragen.«

Seine Schwägerin presste die Lippen aufeinander.

»Was denn?«

»Das war gerade eine sehr heftige Reaktion auf eine ganz harmlose Frage.«

Wortlos schnappte er sich ein zweites Paar Handschuhe, hockte sich hin und zupfte ein Grasbüschel zwischen den Steinplatten heraus.

Wieso behaupteten eigentlich alle, dass er übermäßig emotional auf Mats reagierte? Wenn jemand unfreundlich war, dann ärgerte man sich. Das war doch ganz normal.

»Ida scheint ihn zu mögen«, meinte Lotta und kniete sich neben ihn.

»Sie ist neun. In dem Alter hat man noch keine sonderlich gute Menschenkenntnis.«

»Auf die von Hauke ist allerdings Verlass und er ist ganz begeistert von Mats.«

»Ach, Hauke mag jeden.«

»Stimmt nicht«, widersprach Lotta. »Als es am Anfang zwischen Stellan und Nelio Knatsch gab ... oh. Oh.«

Misstrauisch fragte er: »Was ist denn jetzt schon wieder?«

»Als Nelio hier neu war – genau wie Mats jetzt –, hatte er erst Ärger mit Stellan und nun sind die beiden glücklich.«

»Dann wird aus Mats und mir garantiert auch etwas«, unkte er und zwang sich, sich das nicht bildlich vorzustellen.

Wie sie morgens zusammen aufwachten, eng aneinander gekuschelt. Wie sie gemeinsam Frühstück machten, lachten, über den anstehenden Tag sprachen und sich dann mit einem Kuss voneinander verabschiedeten.

»Wenn du weiterhin behaupten willst, dass du nicht auf ihn stehst, solltest du übrigens an deinem Gesichtsausdruck arbeiten.«

Mats kniff die Augen zusammen und hielt sein Smartphone etwas näher ans Gesicht, um festzustellen, ob gerade Leon oder Lukas seinen Videoanruf angenommen hatte. Live waren die beiden viel einfacher auseinanderzuhalten als auf dem Smartphonebildschirm.

»Hey-ho«, meldete sich Lukas, den Mats inzwischen anhand der dunklen Sommersprosse unter dem linken Auge identifiziert hatte.

»Moin! Guck mal, ich habe neue Wolle.« Mats drehte sein Smartphone, um Lukas einen dreihundertsechzig Grad-Blick durch das Geschäft zu ermöglichen.

»Sieht gut aus. Wie läuft dein Tag bis jetzt?«

Mats rümpfte die Nase. »Eigentlich gut«, murmelte er. Immerhin hatte er heute schon eine ganze Menge Wolle verkauft. Das Tauschregal war mittlerweile gut gefüllt. Er hatte genau das begonnen, worauf er sich gefreut hatte: einen Handarbeitsclub. Doch irgendwie war er nicht ganz zufrieden.

»Aber?«, fragte Lukas, der ihn natürlich gleich durchschaut hatte.

Mats seufzte. »Ich habe euch doch von diesem unfreundlichen Kunden erzählt.«

»Sehr ausführlich sogar.«

»Was soll das denn heißen?«, fragte Mats und rückte die Flyer auf dem Tresen zurecht.

Neben der Spinnerin aus dem Nachbarort hatten auch andere Geschäfte nun Flyer hier liegen – im Gegenzug durfte Mats dort ebenfalls welche vorbeibringen.

Die Grafikdesignerin, die auch sein Geschäftslogo designet hatte, kümmerte sich gerade darum.

»Nichts. Was ist denn mit ihm?«

»Er war heute wieder mit seiner Nichte da. Wie kann so ein nettes Mädchen so einen arschigen Onkel haben?«

»Was hat er gemacht?«

»Er hat nicht direkt etwas gemacht. Dieser Typ regt mich einfach auf. Jetzt muss ich ihm auch noch stricken beibringen.«

»Du musst?«

»Hi. Wer muss was?«, fragte Leon, der anscheinend gerade in die Werkstatt gekommen war.

»Mats muss dem unfreundlichen Kunden stricken beibringen«, berichtete Lukas und klang dabei unangemessen amüsiert.

Leons Gesicht tauchte auf dem Bildschirm auf. »Du musst? Wie unangenehm.«

Mats verdrehte die Augen. »Seid nicht albern. Ich hatte wirklich keine Wahl. Ralf hat eine Wette mit ihm angefangen, wer von den beiden schneller einen Schal strickt. Allerdings können beide nicht stricken. Weil ich es Ralf beibringe, muss ich es jetzt auch Andreas zeigen.«

Lukas und Leon tauschten einen bedeutungsschweren Blick. »Wessen Idee war das?«, fragten sie schließlich im Chor.

»Ralfs.«

»Du konntest nicht ablehnen?«, fragte Leon mit unschuldigem Lächeln.

»Wie denn? Das hätte total komisch gewirkt. Ich konnte wohl kaum vor Ralf und Ida erklären, dass ich Andreas nicht leiden kann.«

»Nein, natürlich nicht.«

»Wo kämen wir denn da hin.«

»Wenn das jeder machen würde.«

»Ihr seid bescheuert. Oh, Kundschaft. Ich muss auflegen.«

Rasch ließ Mats sein Smartphone in der Hosentasche verschwinden.

Der Mann, der hereinkam, lächelte ihn ein wenig schüchtern an. »Moin.«

»Moin. Kann ich dir helfen?«

»Das wäre schön. Ich bin auf der Suche nach Sockenwolle.«

»Hier vorne.« Mats führte ihn zu einem Regal an der Rückwand des Geschäfts. »Die Knäuel haben alle mindestens fünfundsiebzig Prozent Schurwollanteil.«

»Klingt gut. Die hier gefällt mir.« Sein Kunde nahm ein karamellfarbene meliertes Knäuel aus dem Fach. »Kannst du die empfehlen?«

»Das ist tatsächlich meine Lieblingsmarke. Sehr hochwertig und trotzdem bezahlbar.«

»Wie viel Wolle brauche ich denn für Socken in Größe sechsundvierzig?«

Also definitiv ein Geschenk. Der Mann war so groß wie Mats und hatte nicht auffallend große Füße.

»Sicherheitshalber würde ich drei Knäuel nehmen. Falls du mit zwei auskommst, kannst du das dritte gern zurückbringen.«

»So ein Quatsch, das behalte ich dann natürlich. Wir unterstützen und doch hier gegenseitig. Ich bin übrigens Valentin.«

Mats schüttelte seine Hand. »Mats, freut mich. Valentin? Dann bist du der Mann von Jonte aus dem Teeladen?«

Valentin strahlte ihn an. »Genau der bin ich.«

Mats hielt seine rechte Hand hoch, an deren Gelenk er ein filigran geflochtenes Armband mit Ankeranhänger trug. Das hatte er im Teeladen gekauft. Ralf hatte ihm verraten, dass Valentin die Armbänder machte.

Dieser strahlte Mats an. »Oh, das freut mich aber.«

»Die sind wunderschön.«

Valentins Wangen färbten sich rot. »Danke dir.«

Mats lächelte ihn an. »Hast du ein Nadelspiel in der passenden Stärke?«

»Nee, das wäre tatsächlich meine nächste Frage gewesen.«

Mats griff nach einem Set aus dem Regal neben dem Verkaufstresen. »Strickst du zum ersten Mal Socken?«

Valentin nickte. »Ich habe im Internet ein paar Tutorials gefunden. Falls ich gar nicht klarkomme, darf ich dich dann um Hilfe bitten?«

»Klar. Du kannst dich auch einfach unserem neuen Strickclub anschließen.« Mats hatte beschlossen, erst einmal eine Gruppe für Anfängerinnen und Anfänger zusammenzustellen.

Als Nächstes plante er dann eine Art Kaffeekränzchen mit Handarbeiten für Fortgeschrittene. Idas Oma Hilli und deren Freundin waren beispielsweise passende Kandidatinnen dafür.

»Oh, das wäre schön.« Valentin strahlte ihn an. »Ich bin zeitlich flexibel, falls das wichtig ist.«

»Wir haben eine Chatgruppe und koordinieren gerade die Termine. Ist nicht ganz einfach, weil Andreas ständig wechselnde Dienste hat.«

»Andreas?« Valentin kicherte. »Ich kann mir gar nicht vorstellen, dass er strickt. Wer ist denn noch dabei?«

»Seine Nichte Ida, Hauke und Ralf.«

»Na, das wird ja was«, scherzte Valentin und ging zum Verkaufstresen.

»Wenn du magst, kann ich übrigens gern einige deiner Armbänder in den Verkauf nehmen. Ich habe sie schon in ein paar Geschäften gesehen.«

»Wow, danke. Das wäre ja toll.«

»Wir unterstützen uns doch hier gegenseitig. Hast du vorhin selbst gesagt.«

Solveig lehnte sich auf ihrem Stuhl im Aufenthaltsraum zurück und schob den Pizzakarton mit dem letzten Stück Funghi von sich. »Will noch jemand?«

»Ich melde mich freiwillig«, sagte Andreas rasch, ehe Tido zuschlagen konnte, und schnappte sich das Pizzastück.

»Wo lässt du das eigentlich alles?«, fragte dieser und musterte Andreas betont missbilligend. »Fast schon unverschämt, wie fit du bist.«

Solveig feixte. »Er übertreibt es einfach nur im Gym. Das ist alles. Aus medizinischer Sicht ist so exzessives

Krafttraining gar nicht sinnvoll. Du bekommst bestimmt früh Arthrose«, neckte sie.

Andreas zuckte mit den Schultern. »Ist halt mein Ausgleich. Zu viel sitzen soll man auch nicht und mein Job ist in der Hinsicht furchtbar gesundheitsschädlich«, witzelte er.

Solveig lachte. »Da wäre Cardio aber besser.«

Tido schnalzte mit der Zunge. »Das macht er auch. Kommt beim Jogging immer an unserem Balkon vorbei. Widerlich ist das. Da sitzt du auf dem Balkon, willst gemütlich frühstücken und dann joggt da die Sportskanone vorbei. Meine arme Frau weiß gar nicht, wo sie noch hingucken soll«, scherzte er.

Solveig trank einen Schluck aus ihrem Wasserglas.

»Vielleicht solltest du demnächst mit nacktem Oberkörper joggen, Andi.«

Tido tippte sich an die Stirn. »So weit kommt's noch.«

Andreas winkte ab. »Keine Sorge, ist nicht mein Ding.«

Er war stolz auf seinen Körper. Nicht weil er sich so attraktiv fand, sondern weil seine Muskeln der Beweis dafür waren, dass er wirklich hart trainierte. Doch präsentieren musste er sich nicht. Am Strand in Badehosen rumzulaufen war ja normal. Aber halbnackt durch Frederstadt joggen? Nee, lieber nicht.

»Übrigens super, dass du so spontan eingesprungen bist«, sagte Tido und klopfte ihm auf die Schulter, ehe er aufstand und die leeren Kartons in den Müll warf.

Der Aufenthaltsraum am Stützpunkt war funktional eingerichtet. Neben der Küchenzeile und dem Esstisch gab es auch eine Couch und einen Fernseher. Jetzt im Sommer

nutzten sie die aber kaum. Bade- und Motorradunfälle waren jetzt an der Tagesordnung. Außerdem kamen Flüssigkeitsmangel und Herzprobleme vor allem bei älteren Leuten hinzu, Sonnenstich, Hitzschlag, Verbrennungen beim Grillen ...

»Ist doch selbstverständlich«, erwiderte Andreas.

Er hätte frei gehabt, doch Imke, die eigentliche Pilotin heute, hatte sich bei einem Sturz auf der Treppe hier am Stützpunkt mutmaßlich den Unterarm gebrochen und war so natürlich ausgefallen.

»Was gibt's Neues?«, fragte Solveig und verschränkte die Arme hinter dem Kopf.

»Baukje kann jetzt ohne Stützräder fahren«, berichtete Tido von den Fortschritten seines ersten Enkelkinds.

»Na, dann ist die *Tour de France 2045* ja schon entschieden«, scherzte Solveig.

Tido verzog das Gesicht. »Da wäre ich mir nicht so sicher. Sie fährt nämlich am liebsten rückwärts.«

Andreas verschluckte sich an seiner Cola und hustete.

»Rea?«, fragte Solveig feixend.

Dass man über Reanimationen eigentlich nicht scherzte, wussten hier alle. Ein bisschen Galgenhumor gehörte zu ihrem Job aber dazu, sonst hielt man den nicht aus.

»Wie geht's Ida? Die Kleine war lange nicht mehr hier.« Solveig sah Andreas fragend an.

»Gut. Sie ist busy. Wir lernen jetzt stricken. Also, sie meint, sie könnte es schon. Aber ein bisschen Übung kann wohl nicht schaden.«

»Ihr lernt stricken?« Solveig zog die Augenbrauen hoch.

»Was? Männer dürfen nicht stricken oder was?«

»Wer redet denn von Männern im Allgemeinen? Ich überlege nur gerade, ob ich es dir im Besonderen zutraue.«
»Gibt es nicht einen neuen Wollladen in Frederstadt an der Promenade? Christels Friseurin hat ihr davon vorgeschwärmt. Da sie sonst wohl eine Giftspritze ist, muss es stimmen.«

»Der Typ ist unmöglich«, brummte Andreas.

»Welcher Typ?«

»Na, dem der Laden gehört. Klugscheißer. Hält sich für wer weiß was. Okay, ich meine, er kann wohl wirklich gut stricken und häkeln und was man sonst noch so mit Wolle macht.«

»Warst du schon da oder wie?«, erkundigte Solveig sich.

»Ja, zweimal. Mit Ida. So bin ich überhaupt erst in diese Sackgasse geraten. Jetzt habe ich eine Wette laufen und muss ganz schnell einen Schal stricken.«

Solveig schüttelte den Kopf. »Kann man auf den anderen noch wetten?«

Andreas' passende Antwort musste warten, denn in dem Moment ging der Alarm los.

Tido war als Erster am Melder. »Verkehrsunfall auf der A21. LKW gegen Motorrad.«

Solveig und Andreas tauschten einen Blick.

»Scheiße.«

Mats zog die Wohnungstür hinter sich zu und lehnte sich von innen dagegen. Wow, was für ein Tag.

Er schloss für einen Moment die Augen und tat ein paar tiefe Atemzüge.

Die Tage in Frederstadt erfüllten ihn mit so viel Freude – wenn man von den Begegnungen mit Arschlochandi mal absah –, dass ihn das manchmal überwältigte.

Auch in Berlin hatte es viel Schönes gegeben. Seine Arbeit im Wollgeschäft hatte ihm Spaß gemacht. Er hatte sich mit seiner Clique getroffen, im Tiergarten gepicknickt. Sie waren manchmal essen gegangen oder feiern. Seine Wohnung in Tempelhof war gemütlich gewesen. Kurz: Dort hatte er keinen Grund gehabt, sich zu beschweren. Doch hier in Frederstadt waren seine Tage irgendwie hell, ohne dass es dabei nur ums Licht gegangen wäre. Er hatte zwar mehr Papierkram, aber jetzt arbeitete er in seinem eigenen Geschäft, für das er so viel nette Rückmeldung bekam.

Hoffentlich blieb es dabei, wie es jetzt lief. Im nächsten Sommer würde er natürlich weniger zu tun haben. Doch Mats hatte schon einige Pläne. Im März würde es mit Kursen losgehen, in denen er zeigte, wie man Einkaufsbeutel, Boleros für kühle Sommerabende und sogar Bikinis häkelte. In dem Katalog fürs nächste Jahr waren bereits zahlreiche Eselsohren, die die schönsten leichten Sommergarne markierten. Im Juni würde er alle Regenbogenknäuel reduzieren.

Mats massierte seine Schläfen. Sein Kopf schwirrte vor lauter Eindrücken und Plänen, sodass er kaum einen klaren Gedanken fassen konnte.

Er öffnete die Augen und sah sich in seinem Flur um. Mehr als ein Sideboard vom Schweden, einen Garberobenhaken

und einen Schuhhaufen in der Ecke gab es hier noch nicht zu sehen. Dennoch fühlte er sich bereits seltsam zu Hause. Er zog die Espadrilles aus, stellte sie neben die Tür und tappte barfuß über die kühlen Fliesen in die Küche. Die Einbauküche hatte er vom Vermieter übernommen. Die hellen Holzfronten und der knallblaue Kühlschrank glänzten in der Abendsonne, die durch die Pappel vor dem Fenster hineinfiel.

Mats nahm eine Wasserflasche aus dem Kühlschrank und trank einige große Schlucke. Eigentlich hatte er Hunger, doch zum Kochen fehlte ihm die Energie. Vermutlich würde er sich etwas bestellen. Hauke hatte ihm berichtet, dass der Italiener an der Promenade neuerdings einen Lieferservice hatte.

Er ging ins Bad, wusch sich die Hände – hätte er vorher machen sollen, doch er hatte solchen Durst gehabt – und ließ sich dann in seinem einzigen Zimmer auf die ausziehbare Couch fallen.

Mats streckte die Beine aus, lehnte den Kopf an die Rückenlehne und betrachtete die weiße Raufaserdecke. War das hier jetzt wirklich sein Leben? Er widerstand der Versuchung, sich klischeehaft in den Arm zu kneifen. Natürlich träumte er nicht. Auch wenn er kaum glauben konnte, was in den vergangenen Monaten alles passiert war.

Silvester hatte er mit den Zwillingen und einigen anderen Freunden in ihrer Lieblingsbar gefeiert. Sie hatten sich von ihren Plänen für dieses Jahr erzählt. Mats hatte ganz langweilig vorgehabt, alles so zu lassen, wie es gewesen war. Tja, und nun war fast September und er war hier. In

Frederstadt. In seiner neuen Einzimmermietwohnung ganz in der Nähe seines eigenen Geschäfts.

Kopfschüttelnd zog er sein Smartphone aus der Hosentasche und öffnete eine seiner Social Media-Apps. In der Mittagspause hatte er ein Bild gepostet und einige weitere Beiträge geplant. Für das von heute Mittag hatte er bereits vierzig Likes. Gar nicht schlecht für einen ganz neuen Account, fand er und antwortete mit Herzchen auf die Kommentare von Max, Ralf, Valentin und Idas Oma Hilli.

Ach ja. Andreas. Der Strickclub. Seine Laune verschlechterte sich mit einem Mal. Morgen würde es losgehen, wie sie nach langem Hin und Her beschlossen hatten.

Nach Feierabend im größeren Nebenraum, den Mats bereits für Clubs und Kurse vorgesehen und mit einem riesigen Esstisch ausgestattet hatte, den er für fünfzig Euro gebraucht erstanden hatte.

Mats wusste, dass er das besser lassen sollte. Trotzdem gab er in die Suchleiste den Namen des Geschäfts seiner Mutter ein. Mit seinen Eltern hatte er nur noch sporadisch Kontakt. Vielleicht einmal im Monat ein paar Kurznachrichten, zu Geburtstagen ein Telefonat. Letztes Jahr Weihnachten hatte Mats das erste Mal nicht mit ihnen gefeiert, sondern mit der Familie von Leon und Lukas, die ihn liebevoller empfangen hatte als seine eigene jemals – sogar vor seinem Outing.

Nachfolgerin gefunden, las Mats und verspürte einen Stich in der Brust. Er überflog den Text zum Beitrag. Viel mehr Informationen waren darin aber nicht zu finden. Seine

Mutter würde sich zum ersten November zur Ruhe setzen und den Laden lieber an eine Wildfremde übergeben als an ihren eigenen Sohn.

Mats liebte sein Geschäft über alles. Trotzdem tat es weh, das zu lesen. Naja, wenigstens hatte er jetzt keinen Hunger mehr und er konnte sich das Geld für die Pizza sparen.

Sein Handy gab ein *Pling* von sich und Mats öffnete den Messengerdienst.

Ich pfusche, hatte Ralf in den Gruppenchat gepostet, zusammen mit einem Screenshot von einem Strickvideo.

Ich auch, antwortete Valentin gerade, ebenfalls mit einem Screenshot.

Gemäß § 263 StGB ist Betrug strafbar.

Mats biss sich ertappt auf die Unterlippe. Beinahe hätte er versehentlich über Andreas' Antwort gelacht.

Hauke, Ralf und Valentin antworteten nacheinander mit Totlachsmileys. Nur Mats reagierte natürlich nicht.

Andreas warf sein Smartphone in die Sofaecke und verdrehte über sich selbst die Augen. Wieso wartete er überhaupt darauf? Was interessierte es ihn, ob dieser Handarbeitsfuzzi ihn witzig fand? Das war irrelevant. Naja, jedenfalls sollte es das sein.

Er griff nach der Fernbedienung und schaltete den Fernseher aus. Die Serie, die er gestreamt hatte, war ohnehin langweilig. Woran sonst sollte es gelegen haben, dass er sich darauf nicht hatte konzentrieren können?

Vermutlich war es verdammt seltsam, dass ihn nicht die Bilder des Verkehrsunfalls von heute Nachmittag verfolgten, sondern ausgerechnet Mats.

Vielleicht weil er schon so endlos viele Unfälle miterlebt hatte. Die Luftrettung wurde immer dann alarmiert, wenn es besonders schlimm war. Auch wenn Andreas beim Hubschrauber blieb, bekam er genug Unerfreuliches mit. Aber woran dachte er jetzt? Mats. Die Art, wie seine Augen blitzten, wenn er über Wolle sprach. Die Geduld, mit der er Ida alles zeigte und erklärte und ihr dabei auch noch das Gefühl gab, die Expertin zu sein.

Mats konnte durchaus nett sein, auch wenn er das zu Andreas nicht war.

Wie man in den Wald hineinruft, neckte ihn die Stimme in seinem Kopf, die sich immer meldete, wenn er über Mats nachgrübelte. War es ein Alarmsignal, dass er für diese Anlässe eine eigene Stimme im Kopf hatte? Kam das tatsächlich so oft vor?

Naja, Mats war eben neu hier. Genau wie der Strickladen. Es war normal, dass man sich mit Neuem gedanklich befasste. War es doch, oder?

Andreas massierte seine Nasenwurzel.

Ein Piepston von seinem Handy ließ ihn jedoch hochfahren und nach dem Gerät greifen.

Ihr habt aber keine schriftliche Vereinbarung getroffen.

Natürlich hielt Mats zu Ralf.

War er etwa sein Typ? Falls ja, sah Andreas seine Felle davon schwimmen.

Moment mal. Wieso das denn? Was fabrizierte sein Gehirn denn auf einmal für einen Müll? Es gab keine Felle, die

ihm davonschwimmen konnten. Andreas wollte absolut gar nichts von Mats. Es konnte ihm scheißegal sein, auf wen dieser stand.

Mündliche Vereinbarungen sind laut BGB auch bindend, antwortete er.

Es sei denn, jemand kann bezeugen, dass es keine gab, konterte Mats, natürlich gefolgt von einem Teufelssmiley.

§ 153 StGB: Falschaussagen vor Gericht sind strafbar, schrieb Andreas zurück. Direkt im Anschluss ergänzte er noch – zugegebenermaßen nach einer kurzen

Internetrecherche: *Außerdem relevant: Meineid (§ 154 StGB) und falsche Versicherung an Eides Statt (§ 156 StGB).*

Hauke schrieb: *Danke für die Gutenachtgeschichte. ;)*

Ralf neckte: *Willst du bei Hannes anfangen?*

Valentin postete nur ein Smiley, das die Augenbrauen hochzog, was auch immer das bedeuten sollte.

Das muss mir erst mal einer nachweisen, antwortete Mats, gefolgt von einem Smiley mit Sonnenbrille.

Wer sagt, dass ich das Gespräch nicht aufgenommen habe?, erwiderte Andreas. Seine Mundwinkel zuckten.

Mats' Konter ließ ihn laut auflachen: *Das wäre eine Verletzung der Privatsphäre. § 201 StGB.*

Hauke warf ein: *Ich stelle den Chat mal auf stumm. So kann man ja auch wieder nicht schlafen ...*

Andreas antwortete Mats: *Zur Beweissicherung ist das erlaubt.*

Mats schrieb: *In Ausnahmefällen. Ich glaube nicht, dass eine Strickwette eine solche Ausnahme ist.*

Ralf fragte: *No offense, aber könnt ihr das nicht privat klären?* Darauf folgte ein wissend grinsendes Smiley.

Mats reagierte mit einem, das salutierte. Wenige Augenblicke später öffnete sich ein neues Chatfenster auf Andreas' Bildschirm und sein Herz machte einen Satz, als wollte es aus seiner Brust springen.

Wenn ich das richtig verstehe, geht es da um echte Straftaten. Keine Strickvideos, ergänzte Mats.

Andreas grinste und tippte: *Ich hätte nicht gedacht, dass du Stricken so unwichtig findest.*

Mats' Antwort brachte ihn schon wieder zum Lachen:

Mord, Totschlag, Handarbeiten – welcher Begriff passt nicht in diese Reihe?

Andreas' Schultern bebten, als er schrieb: *Keine Ahnung. Sag du's mir.*

Oh Scheiße. Seit wann duzten sie sich denn? Ach ja, genau: gar nicht. Wie peinlich.

Mats erwiderte: *Du schmeißt doch nur mit Paragraphen um dich, weil du davon ablenken willst, dass du die Wette verlierst.*

Mats duzte ihn jetzt also auch. Wieso, verdammt noch mal, brachte Andreas das zum Lächeln?

Er tippte: *Wenn ich verliere, lasse ich euch einfach alle verhaften.*

Mats' Erwiderung folgte nach wenigen Augenblicken und sorgte dafür, dass ihm noch wärmer wurde als ohnehin schon: *Sorry, Handschellen sind nicht so mein Ding.*

Andreas zögerte, doch schrieb dann schließlich: *Gut zu wissen. Was ist denn dein Ding?*

Seine Augen weiteten sich, als er Mats' Antwort las:
Handarbeit ..., gefolgt von einem weiteren Teufelssmiley.
Wenn er so weitermachte, würde Andreas gleich auch ein
bisschen handarbeiten müssen.

Kapitel 4

Mats lehnte sich an seinen Verkaufstresen und nippte am
Eistee, doch der half auch nicht dabei, seine überhitzten
Wangen zu kühlen.

Allein beim Gedanken an den Chat mit Andreas gestern
wurde ihm ganz anders. Wie hatte er es nur so weit
kommen lassen? Zunächst hatten sie sich ja nur gegenseitig
ein bisschen gefoppt. Das war fast schon lustig gewesen,
auch wenn Andreas natürlich kein bisschen Humor hatte
und genau genommen unmöglich war.

Doch irgendwie hatte der Chat dann eine ganz andere
Richtung eingenommen. Flirty konnte man fast sagen. Sexy
sogar.

Selbstverständlich war es nicht explizit geworden. Sie
hatten nur, naja, geflirtet eben. Das musste man schon so
sagen.

Mats schüttelte über sich selbst den Kopf und beobachtete
durchs Schaufenster eine Möwe, die sich über die Reste
eines Fischbrötchens hermachte.

Zum ersten Mal seit seiner Ankunft in Frederstadt war der Himmel wolkenverhangen. Auch das Meer schien heute grau und irgendwie trist. Schön sah das aus, melancholisch. Er ging zum Regal mit der Häkelwolle und nahm ein grau-meliertes Knäuel in die Hand. Er betrachtete die Farben, dann schaute er nach draußen. Ja, das kam ungefähr hin. Rasch kramte er in der Schublade unter der Kasse nach einer Häkelnadel in der passenden Stärke und machte sich an ein *Granny Square*.

Wann immer der Himmel und das Meer besonders schön waren, würde Mats eins in den entsprechenden Farben häkeln, bis er eine Frederstadtdecke zusammen hatte.

»Moin«, hörte er eine Frauenstimme sagen und schaute auf.

»Moin. Kann ich helfen?«

Die Frau lächelte entschuldigend. »Eigentlich nicht. Ich bin nur neugierig. Yvonne von der Buchhandlung. Du bist Mats, oder?«

»Der bin ich. Schau dich gern um. Ich war auch schon bei euch, aber da war Nelio allein im Laden.«

»Hat er mir erzählt. Ich war mit meinem neuen Freund Lutz ein paar Tage im Urlaub an der Nordsee. Mal was anderes sehen«, witzelte sie.

Mats lachte. »War bestimmt eine große Abwechslung.«

»Schon irgendwie. Hier in Frederstadt herrscht so eine besondere Stimmung«, erwiderte Yvonne nachdenklich und betrachtete den Faden in Mats' Hand. »Das ist aber eine schöne Farbe. Genau wie der Himmel heute.«

»Stimmt. Deshalb habe ich sie ausgesucht.«

Yvonne lächelte. »Ich habe leider nicht nur zwei, sondern mindestens sieben linke Hände. Verkaufst du auch fertige Stücke?«

»Im Moment noch nicht. Aber es kann sein, dass ich bald ein paar Sachen in Kommission nehme. Leider gibt es ja viele Menschen, die mit ihrer Rente nicht auskommen. Deshalb habe ich vor, von einigen Damen selbstgestrickte Socken und so weiter zu verkaufen.«

Yvonne strahlte ihn an. »Das ist eine tolle Idee. Wenn es so weit ist, schlage ich gern zu. Ich habe schon von deinem Tauschregal gehört. Nelio und ich werden so etwas auch einführen. Wir sind allerdings nicht so mutig wie du. Unsere Bedingung wird, dass man sich nur ein Buch rausnehmen darf, wenn man auch eins reinstellt. Günstige Gelegenheit, zum Start unsere eigenen privaten Bücherregale auszumisten.« Sie lachte.

»Ist doch legitim«, meinte Mats. »Freut mich, dass ich euch dazu inspirieren konnte.«

»Dein Geschäft ist sowieso inspirierend. Da bekomme ich glatt Lust, es auch mal auszuprobieren.«

»Heute Abend beginnt ein Anfängerkurs.«

»Da kann ich leider nicht. Lutz hat mich zum Essen eingeladen. Wir gehen zu dem schicken Inder im Nachbarort. Wenn man frisch verliebt ist, dann ist alles andere unwichtig. Dämlich, oder?«, Sie zuckte mit den Schultern.

»Finde ich nicht. Ging mir auch immer so.«

»Daraus schließe ich, du bist im Moment nicht frisch verliebt«, scherzte sie.

»Ich bin überhaupt nicht verliebt. Es gibt gerade keinen Mann in meinem Leben.«

Yvonne wackelte mit den Augenbrauen. »Vielleicht findest du hier in Frederstadt deinen Traumprinzen. Wer weiß.«

»Damit hat Hauke mir auch schon gedroht«, witzelte Mats. Zugegeben, einen tollen Typen kennenzulernen, das wäre schon schön. Aber der Datingpool hier in Frederstadt war bestimmt nicht unerschöpflich.

Der einzige schwule Single in Mats' Alter schien Andreas zu sein – und der kam aus offensichtlichen Gründen nicht in Frage.

»Nein, so.« Valentin griff über den Holztisch und drehte Andreas' Handgelenk.

Wieso brauchte man eigentlich zwei Stricknadeln? Wäre es mit einer nicht viel einfacher? Andreas war sich ziemlich sicher, dass er jemanden schon mal mit einer Stricknadel hatte hantieren sehen. Vermutlich Hilli, Idas Oma mütterlicherseits.

»So, da bin ich. Sorry, dass ihr warten musstet.« Mit einem zugegebermaßen sehr charmant zerknirschten Lächeln nahm Mats zwischen Hauke und Ralf Platz. »Das mit der Buchhaltung geht mir nicht so leicht von der Hand.«

»Vielleicht hilft Andi dir. Als Beamter kennt er sich mit Papierkram aus«, stichelte Ralf.

Andreas brachte ihn mit einem Blick zum Schweigen, was bei Ralf selten vorkam.

»Nein danke. Das schaffe ich auch allein«, erwiderte Mats gleichgültig und rieb die Handflächen aneinander. »Womit fangen wir an? Ralf und Andreas, ihr macht Schals.

Valentin, du Socken, oder?«

Alle drei nickten.

»Ida, was hast du vor?«

»Ich mache mit dem Stirnband weiter. Schau mal.« Sie hielt ihre Strickarbeit hoch, die glücklicherweise schon wesentlich besser aussah als das Halstuch mit dem ungewöhnlichen Lochmuster.

»Was ist mit dir, Hauke?«, erkundigte Mats sich.

Hauke tätschelte seinen Bauchansatz. »Ich werde am längsten brauchen, denn ich habe mich für einen Pulli entschieden.«

Mats lachte und erwiderte: »Würde bei mir länger dauern.«

»Glaube ich nicht.«

»Könnt ihr bitte mit dem Gejammer aufhören? Ihr seid beide genau richtig so, wie ihr seid«, mischte Valentin sich ein.

»Finde ich auch.«

Erst als vier Augenpaare ihn überrascht ansahen, bemerkte Andreas, dass er das gerade gesagt hatte. Äh ... upps?!

»Also, wer braucht Hilfe?«

Valentin wedelte mit der Hand durch die Luft. »Zeig du den Anfängern ruhig erst mal, was sie machen müssen. Ich bin mit dem Video gestern einigermaßen zurechtgekommen. Ich fange einfach an und schaue, wie weit ich komme.«

Ida nickte. »Ich mache auch erst mal hier weiter. Wenn die drei es nicht verstehen, kann ich dir aber gern beim Erklären helfen.«

»Danke, Ida.« Mats griff nach zwei Stricknadeln und einem Knäuel Wolle, die er sich schon parat gelegt hatte.

»Andreas, kannst du ein bisschen näher rücken? Dann seht ihr alle, was ich mache.«

Andreas rückte näher und beobachtete ganz genau, wie Mats Maschen aufnahm, wie er das nannte.

»Jetzt ihr.«

»Jetzt schon?«, fragte er entsetzt.

Mats zuckte grinsend mit den Schultern. »So fängt man nun mal an. Außerdem möchte ich euch gleich noch zeigen, wie man strickt.«

Andreas runzelte die Stirn, verhedderte sich in der Wolle, blieb mit dem Ende einer Stricknadel im Knäuel hängen, musste alles erst wieder, nun ja, entheddern, und fing mit seiner ersten Masche an, als Ralf und Hauke schon mindestens zwanzig fertig hatten.

Mats sah ihm zu, was die Sache nicht vereinfachte.

»Wie lange habt ihr beiden euch eigentlich gestern Abend noch gestritten?«, fragte Ralf schmunzelnd.

»Gestritten?« Ida sah auf und zwischen Mats und Andreas hin und her. »Hattet ihr ein Date?«

»Nein«, entfuhr es ihnen beiden. Im Chor. Wie romantisch. Hauke feixte und tauschte einen amüsierten Blick mit Valentin, der Andreas nicht entging.

»Wir haben in der Chatgruppe über Paragraphen diskutiert.«

Ida schob die Unterlippe vor. »Ich will auch in die Chatgruppe.«

»Deine Eltern haben schon recht. Kinder sollten nicht so viel Zeit am Handy verbringen«, sagte Andreas.

»Ich habe ja nicht mal ein richtiges Handy«, moserte Ida.

»Doch. Es ist nur kein Smartphone.«

»Nichtsmartphonehandys sind doof«, brummte Ida und stach Valentin beinahe ein Auge mit ihrer Stricknadel aus, als sie eine Masche besonders schwungvoll strickte.

Mats widmete sich wieder Andreas' kläglichem Versuch.

»Sinn der Sache ist, dass du die Schlaufe mit der Nadel greifst. Du musst die Wolle nicht immer mit der Hand um die Nadel herumführen.«

Andreas seufzte theatralisch.

»Gibst du etwa schon auf?«

»Nie«, behauptete Andreas, der ungefähr drei Maschen vor dem Aufgeben stand.

»Mach mal weiter.«

Andreas war sich ganz sicher, dass ihm das wesentlich besser gelungen wäre, hätte Mats ihm nicht ununterbrochen über die Schulter geschaut. Bei Ralf und Hauke klappte es viel besser.

»Genau. Jetzt hier ... nein, so.« Mats griff an seinem Arm vorbei und legte die Finger vorsichtig über die von Andreas. Er führte die Nadel sehr gekonnt durch die Masche. Keine Sekunde später hatte Andreas eine neue auf der Nadel. Und kribbelnde Finger, aber das tat hier nichts zur Sache.

»Wie lange habt ihr denn nun gestritten?«

»Nicht lange«, erwiderte Andreas.

Das entsprach sogar der Wahrheit. Sie hatten schließlich nur noch ein bisschen Blödsinn erzählt und waren dann schlafen gegangen. Okay, Andreas hatte erst noch etwas ... erledigt und war dann schlafen gegangen.

Ob es Mats genauso gegangen war? Darüber durfte er jetzt nicht nachdenken. Vor allem wenn Mats so dicht bei ihm war und ihn auch noch beobachtete.

»Sieht gut aus«, befand dieser gerade, berührte für einen kurzen Augenblick Andreas' Schulter und ging dann zu Ralf und Hauke. »Bei euch auch. Die Maschen nicht zu fest zuziehen, Hauke. Du bist wohl bald fertig, Ralf. Wie viele sind das, hast du gezählt?«

»Vierzig ungefähr.«

»Wie mache ich das denn jetzt, wenn ich auf die nächsten beiden Nadeln Maschen aufnehme?«, fragte Valentin. »Wo kommen dann die ersten beiden hin?«

Mats grinste und beugte sich zu ihm über den Tisch. »Die hältst du so. Ist ein bisschen knifflig. Aber wenn man es einmal raushat, geht es ganz gut.«

»Wie lange dauert es, bis man das raushat?«

»Och, nur so vier bis fünf Paar Socken.«

Andreas lachte nicht. Er hüstelte nur.

»Wow, sieht toll aus.« Mats zwinkerte Ida über den Tisch hinweg zu.

Ihre Oma Hilli war, wie er inzwischen wusste, eine begnadete Strickerin. Nicht ganz so talentiert war sie, was die Nachwuchsförderung anging. Das schien ihm besser zu

liegen, was Mats ehrlich gesagt mit Stolz erfüllte.

Jedenfalls hatte Ida in der ersten halben Stunde des Clubtreffens bereits große Fortschritte gemacht und sich schließlich dazu entschieden, noch mal alles aufzutrennen. Der Anfang des Stirnbands hatte sich dank ihrer steilen Lernkurve so stark vom weiteren Verlauf unterschieden, dass sie lieber von vorn anfang.

»Guck mal«, sagte Ralf und hielt mit einem Grinsen die ersten Zentimeter von Costins Schal hoch.

Da Hauke für den Pulli viel mehr Maschen brauchte als für einen Schal, war er noch nicht ganz so weit. Valentin kämpfte mit den letzten Maschen für die Socken und Andreas, tja, der war so ein bisschen das Sorgenkind.

Mats setzte sich neben ihn und stupste ihn an. »Du hältst die Nadel wieder falsch«, sagte er leise, ohne zu wissen, weshalb er das leise sagte.

Normalerweise müsste ihn das doch mit Schadenfreude erfüllen. Vielleicht lag es daran, dass er als der Experte hier – natürlich gemeinsam mit Ida – für die Erfolge der anderen zuständig war.

»Wieso kann man das nicht mit einer Nadel stricken?«

»Weil es dann häkeln wäre.« Zum gefühlt hundertsten Mal korrigierte Mats Andreas' Griff.

Sie saßen so dicht beieinander, dass er dessen Aftershave riechen konnte. Irgendwie frisch und trotzdem herb.

Andreas roch verdammt gut und das war ein Problem. Mats hatte nämlich eine Schwäche für Männer, die gut rochen.

»Oh. Kann man Schals auch häkeln?«

»Kann man schon. Ist allerdings eher unüblich.«

Andreas strickte weiter, doch die Masche rutschte ihm von der Nadel. Frustriert stieß er die Luft aus.

»Da ist Durchhaltevermögen gefragt«, neckte Mats.

Andreas sah ihn halb beleidigt, halb amüsiert an. »Über mein Durchhaltevermögen hat sich noch nie jemand beschwert.«

Mats räusperte sich und warf einen vielsagenden Blick in Idas Richtung, die die zweideutige Aussage jedoch sehr eindeutig verstanden hatte.

Sie berichtete nämlich: »Andi ist sogar schon einen halben Marathon gelaufen.«

Okay, das war beeindruckend. Vor allem wenn Mats bedachte, dass sein eigener Sport sich im Moment auf Extremhäkeln und Langstreckenstricken beschränkte.

»Einen halben nur?«, stichelte er, um das zu überspielen.

Hauke und Ralf lachten und auch Valentins Schultern zuckten.

Ein wenig mitleidig berichtete Ida: »Ja, einen ganzen hat er leider nicht geschafft.«

»Ich *wollte* auch gar keinen ganzen laufen«, betonte Andreas.

»Natürlich nicht.« Mats tätschelte seine Schulter und fing sich einen seltsam heißen Blick ein.

Rasch zog er seine Hand weg.

War das Knistern über den Tisch hinweg bis zu Ralf gelangt? Er zog jedenfalls ziemlich vielsagend die Augenbrauen hoch.

»Wer möchte noch einen Eistee?«, fragte Mats.

»Für mich nicht mehr, danke.« Hauke streckte sich. »Ich muss nämlich gleich ins Bett. Morgen früh stehen

Zitronenbonbons auf dem Programm. Die gehen so gut, dass ich stundenlang beschäftigt bin.«

Ralf seufzte und erwiderte: »Ich bin auch froh, wenn die Sommersaison vorbei ist. Sind die Touris erst mal weg, fängt unser Leben erst richtig an.«

Mats sagte: »Ich schätze mal, bei mir geht die Saison gerade so richtig los.«

»Aber hallo. Wir können dir bestimmt mit unseren Aushilfen, naja, aushelfen, wenn Not am Mann ist«, bot Ralf an.

»Ach, wenn Not am Mann ist, kümmert sich doch Andi darum. Stimmt's?« Mit einem zuckerbobonsüßen Lächeln sah Hauke zu Andreas, der gezwungen grinste.

»Sicher doch.«

»Keine Sorge. Ich habe nicht vor, Hilfe von jemandem anzunehmen, der das gar nicht möchte«, sagte Mats ein wenig verschnupft und erhob sich. »Sehen wir uns nächste Woche zur gleichen Zeit?«

»Sicher«, erwiderte Valentin. »Es sei denn, ich habe vorher die nächste Ladung Armbänder fertig. Dann komme ich vorbei.«

»Super. Wenn in der Zwischenzeit Fragen aufkommen, könnt ihr euch natürlich alle gern melden. Oder mal reinschauen.«

»Ich habe gehört, es besteht die Gefahr, hier Gitta zu begegnen«, witzelte Hauke. »Sie erzählt überall rum, dass du den besten Wollladen in hundert Kilometern Umkreis hast. Wie hast du das eigentlich hinbekommen?«

Ralf wackelte mit den Augenbrauen. »Das hat er sicherlich seinem Charme zu verdanken.«

»Also, bei Andi hat's funktioniert«, verkündete Ida fröhlich und packte ihr Strickzeug in die Umhängetasche mit Fußballmotiv.

Mats' Wangen brannten und er wusste mit einem Mal nicht mehr, was er mit seinen Händen anstellen sollte.

Hosentaschen. Die waren immer eine sichere Wahl.

»Das ist uns allen schon aufgefallen«, erwiderte Hauke und stieß Mats den Ellbogen in die Seite. »Kopf hoch, gibt Schlimmeres, neech?«

Andreas wusste selbst nicht, wie es so weit gekommen war. Noch weniger konnte er sich erklären, dass er darüber froh war.

Jedenfalls waren Hauke, Valentin und Ralf schon gegangen. Als die drei gerade in der Ladentür gestanden hatten, war Fiete auf dem Weg zur Arbeit vorbeigekommen und Ida hatte darauf bestanden, dass sie sich noch ein Eis holten und er sie anschließend auf der Vespa nach Hause fuhr.

So waren Andreas und Mats jetzt noch allein im Geschäft. Statt sich gegenseitig an die Gurgel zu gehen, tranken sie doch noch einen Eistee und Andreas half beim Aufräumen.

Naja, so gut es eben ging, wenn man von Wolle keine Ahnung hatte. Im Endeffekt lief es darauf hinaus, dass Mats ihm sagte, was wohin sollte. Es machte Andreas seltsam froh, Mats zu helfen.

»Kannst du die bitte da oben ins Regalfach legen?«, bat dieser gerade und drückte Andreas einige Knäuel knallgrüner Plüschwolke in die Hand.

Andreas räumte sie weg.

Mats grinste ihn an. »Das ist ja fast schon *princess treatment*«, witzelte er.

»Willst du meine Prinzessin sein?«, konterte Andreas betont theatralisch.

»Davon habe ich immer schon geträumt.«

Andreas lachte und beobachtete Mats ganz ohne Anlass dabei, wie er auf einen Hocker kletterte. Die Chinos saßen ziemlich eng an seinem Hintern.

»Ich weiß, dass die Hose zu klein ist«, riss Mats' Stimme ihn aus seinen Gedanken.

Andreas wusste nicht, was er schlimmer fand: dass Mats ihn beim Starren erwischt hatte oder dass er dachte, Andreas gefiele nicht, was er sah.

»Wieso? Die steht dir doch gut«, erwiderte er.

Mats sah ihn für einen Augenblick forschend an, dann wandte er sich wieder um, räumte noch ein paar Knäuel Wolke ein und stolperte dann, als er vom Hocker kletterte. Andreas war gerade noch rechtzeitig da, um ihn aufzufangen. Mats landete mitten in seinen Armen. Brust an Brust, Hüften an Hüften, Nase an Nase.

»Moin«, murmelte Andreas und stellte Mats wieder auf dessen Füße. Nun war er um einiges kleiner.

»Moin«, sagte Mats leise.

Hinter ihm stand der Hocker. Also war es an Andreas, einen Schritt zurück zu machen. Das würde er auch tun. Gleich. Irgendwann. Später.

Das bisschen Luft zwischen ihnen schien zu vibrieren, sich aufzuheizen. Andreas hätte sich nicht gewundert, wenn plötzlich irgendwo ein Feuerwerk losgegangen wäre.

Das hier war ein vollkommen banaler Moment, doch er fühlte sich monumental an aus Gründen, die Andreas jetzt gerade nicht, nun ja, ergründen wollte.

»Danke«, sagte Mats.

Sein Atem kitzelte Andreas an der Stelle zwischen seinen Schlüsselbeinen.

»Nichts zu danken«, erwiderte Andreas. Seine Hände lagen immer noch auf Mats' Rücken.

Wäre es unangemessen, wenn er darüber streicheln würde?

»Ich stehe jetzt wieder sicher.«

Fuck, Mats' Blick. Im Schein der Schaufensterbeleuchtung wirkten seine Augen wie Kastanienhonig. Warm, weich, zuhausig.

»Ja«, erwidere Andreas. Was sollte er dazu schon sagen?

Mats legte die Handflächen auf Andreas' Brust. Für einen überraschend schmerzhaften Augenblick glaubte dieser, dass Mats ihn wegschieben wollte. Doch das tat er nicht.

Ihre Gesichter waren einige Zentimeter voneinander entfernt, aber nur durch ihren Größenunterschied. Sie waren einander immer noch nah genug, dass Andreas sich einbildete, Mats' Bartstoppeln an seinen Wangen zu spüren.

»Man merkt, dass du so etwas beruflich machst. Menschen retten, meine ich.« Mats lächelte.

Er war noch hübscher, wenn er lächelte. Sein ganzes Gesicht schien zu erstrahlen.

»Freut mich, dass du zufrieden bist. Möchte ich in Zukunft trotzdem nicht öfter machen müssen.«

Mats lachte und sein Brustkorb berührte den von Andreas. Scheißstoff, der sie voneinander trennte.

»Ist wohl besser«, sagte Mats.

»Viel besser«, versicherte Andreas ihm und streichelte über Mats' Rücken.

Mats sog scharf die Luft ein. Doch statt Andreas nun endgültig wegzuschieben, lehnte er sich ein klein wenig vor. Oder eher: Er lehnte sich an ihn.

Andreas interpretierte das als Einladung für eine richtige Umarmung. Er zog Mats ganz sanft fester an sich.

»Okay?«, fragte er leise.

Ihm war durchaus bewusst, dass er größer und stärker war als Mats. Dass er einschüchternd wirkte. Dass Mats eigentlich nicht sonderlich gut auf ihn zu sprechen war. Umso wichtiger war ihm, sicherzugehen, dass Mats das hier auch wirklich wollte.

»Bannig okay«, erwiderte dieser und schmiegte seine Wange an Andreas' Brust.

Das war wirklich bannig okay.

»Du musst mich wirklich nicht nach Hause bringen«, betonte Mats.

»Das hast du schon zweimal gesagt«, erwiderte Andreas und warf ihm einen amüsierten Seitenblick zu.

Sie gingen dicht nebeneinander her über die Strandpromenade. Ihre Arme berührten sich. Andreas hatte

die Hände in die Hosentaschen gesteckt. Im Gegensatz zu Mats vorhin jedoch anscheinend nicht aus Verlegenheit. Andreas schien nicht so der verlegene Typ zu sein. Mats hatte eher das Gefühl, er wollte sich selbst von irgendetwas abhalten. Davon, nach Mats' Hand zu greifen beispielsweise. Nicht dass er sich Mats' Meinung nach davon unbedingt hätte abhalten müssen. Aber das war wohl ein anderes Thema.

»Du scheinst ein Glückspilz zu sein«, meinte Andreas. Mats' Mundwinkel zuckten. »Weil du mich nach Hause bringst?«

Lachend erwiderte Andreas: »Das auch. Aber eigentlich meinte ich deinen Laden und deine Wohnung. Geschäft an der Strandpromenade, zu Hause am Rathausplatz. Man sollte fast meinen, du hättest mit Willert geflirtet.«

Den großkotzigen Bürgermeister mit dem zu kleinen Matrosenhemd und der Kapitänsmütze hatte Mats bisher nur aus der Ferne, ähem, bewundern dürfen. Dabei durfte es auch gern bleiben, nach allem, was man so höre.

»Sicher doch.«

Andreas grinste und schaute einer Möwe nach, die sich ein paar Meter weiter kreischend in die Lüfte erhob. »Du kannst echt gut erklären.«

»Ach ja? Ich hatte gar nicht den Eindruck«, stichelte Mats. Andreas funkelte ihn an. »Motivieren ist hingegen nicht so deine Stärke.«

»Ich bin eben ehrlich. Du weißt schon. Falschaussage, Paragraf was weiß ich. Wo gehst du hin? Wir müssen da vorne lang.«

»Abkürzung«, erwiderte Andreas und verschwand in einer kleinen Seitengasse. »Versprich mir bitte, dass du hier nachts nicht allein durchgehst.«

Mats zog die Augenbrauen hoch. Er wäre zwar selbst nicht auf die Idee gekommen, im Dunkeln durch die schlecht beleuchtete Gasse zu gehen, aber Andreas' Fürsorglichkeit überraschte ihn dann doch.

»Was denn?«

»Hätte gar nicht gedacht, dass ich aus Berlin direkt in einer Kriminalitätshochburg gelandet bin.«

Andreas schnaubte. »Hier passiert zum Glück echt nicht viel. Aber forder das Schicksal nicht heraus, neech?«

»Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich denken, du machst dir Sorgen.«

»Du weißt es ja besser«, erwiderte Andreas etwas brüsk, aber mit ertapptem Gesichtsausdruck, wie ein Seitenblick von Mats bestätigte.

»Gehört die Eskorte auch zum *princess treatment*?«

Andreas schüttelte den Kopf. »Wohl eher *bare minimum*, oder?«

»Ich weiß, ich weiß, du bist Polizist. Aber du kannst doch nicht alle beschützen. Jedenfalls bringst du wohl nicht alle nach Hause.«

»Man muss Prioritäten setzen«, erwiderte Andreas kryptisch, als sie auf dem Rathausplatz auskamen. »Welche Hausnummer?«

»Neun b«, erwiderte Mats und wies auf das hellgelb gestrichene Haus neben dem Coffeeshop an der Ecke. Wenige Augenblicke später standen sie vor der Tür aus Mahagoniholz und Mats kramte im Schein der Beleuchtung

im Eingang nach seinem Schlüssel im Seitenfach der Umhängetasche.

Andreas schnalzte mit der Zunge. »Wenn ich nicht da wäre, wärest du gerade das ideale Opfer für einen Raubüberfall. Abgelenkt und schön auf dem Präsentierteller.«

»Wenn du nicht da wärest, würde ich das so nicht machen«, erwiderte Mats.

Eigentlich seltsam, wie sicher er sich mit Andreas fühlte. Klar, zu zweit fühlte man sich immer sicherer als allein. Aber irgendwie hatte es auch mit Andreas zu tun. Mit der Unerschütterlichkeit, die er ausstrahlte.

Andreas machte ein ziemlich zufriedenes Gesicht als Mats, den Schlüssel in der Hand, wieder aufsah.

»Dann moin«, sagte er unschlüssig – trotz des Schlüssels – und presste die Lippen aufeinander.

Wieso verspürte er das unerklärliche Verlangen, Andreas mit reinzubitten?

»Ja, moin. Ich warte noch, bis du drin bist.«

Mats grinste und fragte: »Soll ich dir schreiben, wenn ich oben angekommen wäre?«

»Ja, bitte.«

»Ist das noch *princess treatment* oder schon Stalking?«

»Stalking wäre, wenn du mir nicht schreiben müsstest, sondern ich unter deinem Bett auf dich warten würde.«

»Unter meinem Bett? Du würdest dich nicht reinlegen?«

Andreas grinste ihn ziemlich verwegen an, anders konnte man das nicht beschreiben. »Hättest du gern, dass ich in deinem Bett auf dich warte?«

»Natürlich nicht«, entgegnete Mats ein bisschen zu schnell und ein bisschen zu kieksig.

»Na dann.«

Mats nickte und schloss die Haustür auf. »Danke. Für ...«, er wedelte mit der Hand durch die Luft, »alles eben.«

»Nichts zu danken. Moin.«

»Moin«, erwiderte Mats, betrat das modrig riechende Treppenhaus und ließ die Tür hinter sich zufallen.

»Wow«, murmelte er.

Erst als er vor seiner Wohnungstür stand, fiel ihm auf, dass er ganz vergessen hatte, in den Briefkasten zu schauen.

Kapitel 5

»Er ist ja grundsätzlich dein Typ«, meinte Stellan beiläufig, als Andreas und er am Tresen des Coffeeshops auf ihre Bestellungen warteten.

»Mhm«, machte Andreas vage.

Hendrik reichte ihnen ihre Cappuccini in wiederverwendbaren To go-Bechern über die Theke. »Ich weiß nicht genau, was dein Typ ist. Aber Mats ist auf jeden Fall richtig nett. Und er sieht gut aus.«

»Mhm«, machte Andreas.

Stellan zog die Augenbrauen hoch. »Was genau heißt *mhm* in dem Zusammenhang?«

»Dass du kein bisschen besser bist als Gitta.«

»Autsch.« Stellan feixte. »Wenn du ein bisschen weniger zugeknöpft wärest, müsste ich dich ja gar nicht aushorchen.«

»Musst du sowieso nicht. Es geht dich nämlich nichts an.«

»Ach, es gibt also etwas, das mich etwas angehen könnte?« Andreas blinzelte. »Wie bitte?«

»Du hättest auch sagen können, dass es nichts zu wissen gibt. Stattdessen hast du impliziert, dass es etwas zu wissen *gibt*, du es mir aber nicht erzählst.«

»Mein Liebesleben – oder der Mangel daran – ist Privatsache. So oder so«, erklärte Andreas huldvoll und nippte an seinem wie immer perfekten Cappuccino, ehe Stellan und er mit den Guthaben auf ihren Kundenkarten bezahlten.

»Moin. Kommt gut durch den Tag.« Hendrik grinste Andreas an. »Viele Grüße an Mats, falls du ihn siehst.« Andreas enthielt sich einer Antwort.

Auf dem Rathausplatz widerstand er der Versuchung, zum Nachbarhaus zu schauen, hinter dessen Eingangstür Mats gestern verschwunden war.

Stellan trank grinsend einen Schluck von seinem Kaffee.

»Seit wann bist du so empfindlich? Es gab Zeiten, in denen es dir nichts ausgemacht hat, von deinen Eroberungen zu berichten.«

Seufzend erwiderte Andreas: »Wer sagt denn, dass es eine gibt?«

Er war sich selbst nicht einmal mehr sicher, was eigentlich zwischen Mats und ihm los war. Einen Großteil der Zeit verbrachten sie damit, sich gegenseitig einen einzuschenken. Aber es gab auch die anderen Momente.

Gestern Abend zum Beispiel, allein im Laden und auf Mats' Heimweg. Sie hatten danach tatsächlich noch ein paar kurze Nachrichten ausgetauscht. Die waren aber eher nichtssagend gewesen.

Wollte Andreas ihn überhaupt erobern? Vielleicht sollte er sich darüber lieber erst mal klar werden.

Stellan räusperte sich. »Wenn du mit dem Nachdenken fertig bist, sag einfach Bescheid, neech?«

»Könnte ein bisschen dauern«, brummte Andreas in den perfekten Milchschaum auf seinem Heißgetränk.

Stellan zuckte mit den Schultern. »Kenne ich. Lohnt sich aber.«

»Wie meinst du das?«

»Mit Nelio hatte ich auch keinen sonderlich guten Start. Ehrlich gesagt hat er mich gehasst.«

»Wie konnte es nur so weit kommen?«, unkte Andreas.

»Ist das der Dank dafür, dass ich dir helfe?«

»Ach so, du hilfst mir. Ich hatte gerade das Gefühl, dass das eine Therapiestunde für dich ist. Du weißt schon, deine schwierige Vergangenheit und so.«

Stellan verdrehte die Augen. »Was soll die schlechte Laune?«

»Mir geht einfach auf den Sack, dass ständig alle denken, ich hätte was mit Mats am Laufen«, erwiderte Andreas vermutlich zu heftig.

Bei dem Thema ging er immer an die Decke, ohne sich erklären zu können, woran das lag. Vielleicht wollte er nicht zugeben müssen, dass nichts zwischen ihnen lief? Dass womöglich auch niemals mehr zwischen ihnen wäre?

»Da kommt dein Objekt der Begierde«, stichelte Stellan und lächelte freundlich über Andreas' Schulter. »Moin Mats.«

Andreas widerstand der Versuchung, sich umzudrehen. Jedenfalls für drei Viertel Sekunden. Dann beschloss er, dass es unhöflich wäre, nicht zu grüßen, und wandte sich um.

Mats' Lächeln wurde ein wenig breiter. Doch woran lag das? An Andreas' bloßer Anwesenheit wohl kaum.

Vermutlich pure Höflichkeit.

»Moin«, sagte Mats.

»Moin«, brummte Andreas, drehte sich wieder um und trank einen Schluck Kaffee.

Er spürte Mats' forschenden Blick in seinem Nacken. Doch als er sich noch mal umdrehte, war Mats bereits weitergegangen.

Stellan stieß die Luft aus. »Musste das sein?«

»Keine Ahnung, wovon du redest.«

»Na, du hast doch jetzt bloß den dicken Mann markiert. Der arme Mats.«

»Er wird es überleben«, murmelte Andreas in Richtung seiner Sneakers.

»Das mit Sicherheit. Aber traurig geguckt hat er trotzdem.«

Stellan schüttelte den Kopf. »Naja, ich muss zur Arbeit. Beim nächsten Mal bist du ein bisschen freundlicher, neech? Von wegen gute Erziehung und so.«

Andreas ließ Stellan wissen, wohin er sich seine gute Erziehung stecken konnte, und machte sich auf den Weg Richtung Lufttrettungszentrum. Sein schlechtes Gewissen lag ihm wie ein Stein im Magen.

Wieso tat er eigentlich immer instinktiv das Falsche, wenn es um Mats ging? Würde das immer so bleiben? Und wenn er so weitermachte – würde es ein Immer dann überhaupt geben?

»Ich wusste es ja. Ich habe es *gewusst*«, sagte Mats, während er vor Wut doppelt so schnell wie sonst über die Promenade zu seinem Geschäft powerwalkte.

»Können wir mal erfahren, was genau du gewusst hast?«, erklang Lukas' Stimme aus seinem Smartphone. Oder war es Leon? Ohne die beiden zu sehen, war es noch schwieriger, sie auseinanderzuhalten.

»Gestern Abend hat er einen auf süß gemacht. Fürsorglich fast schon. Aber gerade eben auf dem Marktplatz, als er mit Stellan geredet hat, hat er kaum begrüßt.«

Das hatte Mats davon, dass er seine Schutzmechanismen zurückgefahren hatte. Andreas war nun mal ein Arsch.

Daran änderte ein ausnahmsweise ganz netter Abend auch nichts.

»Können wir mal zum Thema Fürsorglichkeit zurückspulen?«

»Da ist uns wohl die eine oder andere wichtige Information vorenthalten worden.«

Mats verdrehte die Augen. »Es hat sich gestern Abend zufällig ergeben, dass ...«

»Zufällig«, sagte Leon – oder Lukas – gedehnt. »Ist klar.«

»Solche Zufälle gibt es nicht. Aber red' weiter.«

»Es war Zufall«, betonte Mats. »Oder die anderen haben uns absichtlich ausgetrickst. Jedenfalls war das weder seine noch meine Idee.«

»Wie süß, ihr habt also was gemeinsam.«

»Wollt ihr nun wissen, was passiert ist, oder ständig dazwischenquatschen?«

Schweigen.

»Wir haben zusammen den Laden aufgeräumt und er hat mich aufgefangen, als ich vom Hocker gestolpert bin. Anschließend hat er mich nach Hause gebracht und mich versprechen lassen, dass ich nie allein durch so eine dunkle Gasse gehe. Wir haben sogar zusammen gescherzt, obwohl er sonst total humorlos ist.«

»Echt? Was waren das denn für Scherze?«

Mats' Wangen brannten mal wieder. Diese Reaktion brachten pure Gedanken an Andreas viel zu oft bei ihm zum Vorschein. »Ach, dies und das.«

»Also Sex«, schloss Leon. Das musste Leon sein.

»Nein. Harmlos.«

»Kann nicht sonderlich harmlos sein, wenn wir es nicht wissen dürfen.«

Mats stieß die Luft aus. »Es ging um, äh, *princess treatment*.«

Er hörte förmlich, wie die Zwillinge synchron alle vier Augenbrauen hochzogen. »*Princess treatment?*«

»Es war ein Scherz«, betonte Mats.

»Ich verstehe den Humor dahinter. Trotzdem frage ich mich, ob das ein Scherz ist, den man mit jedem macht. Immerhin impliziert das ...«

»... eine romantische Beziehung. Oder zumindest die Anbahnung derselben.«

Mats hatte inzwischen seinen Laden erreicht und schloss die Tür auf. »So war es aber nicht.«

»Ach ja. Es war harmlos.« Leon gelang es, das Wort *harmlos* anstößiger klingen zu lassen als das Wort *anstößig*.

»Er hat dich nach Hause gebracht?«

»Er hat dich versprechen lassen, dass du nicht allein im Dunkeln unterwegs bist?«

»Er hat dich aufgefangen?«

Mats schloss hinter sich wieder ab und ging in den kleinen Nebenraum, um sich einen Tee zu kochen. »Ja. Und vorhin hat er kaum begrüßt.« Es ärgerte ihn, wie traurig er dabei klang.

»Das ist echt arschig.«

Mats schaltete den Wasserkocher ein und nahm einen Becher aus dem Schrank, in den er zugegebenermaßen einen Teebeutel aus dem Supermarkt hängte. »Es gibt nur eine mögliche Erklärung: Er schämt sich für mich.«

»Wieso sollte er? Vielleicht ist er nicht geoutet?«

»Doch. Und keine Ahnung wieso. Aber ist doch seltsam: Nett ist er nur, wenn wir allein sind. Sobald jemand uns sieht oder hört, legt Andreas einen Schalter um. Vielleicht bin ich ihm nicht draufgängerisch genug.«

»Ist doch egal, ob man ein Draufgänger ist oder nicht«, meinte einer der Zwillinge. »Bruderherz, du hättest da rechts abbiegen müssen.«

»Nein.«

»Doch.«

»Nein.«

»Okay, kommt natürlich drauf an, wo du hinwillst.«

Gegen seinen Willen musste Mats lachen. Doch als er zu ihrem eigentlichen Gesprächsthema zurückkehrte, wurde er schnell wieder ernst. »Immerhin ist er Polizist und Hubschrauberpilot und rettet jeden Tag zig Leben. Ich nehme an, ich bin ihm zu unspektakulär.«

»Herzchen, du bist alles andere als unspektakulär.«

Mats seufzte und goss kochendes Wasser in den Becher.

»Jedenfalls will er nicht mit mir gesehen werden. Aber wisst ihr was? Es ist mir jetzt einfach egal.«

Wenn Mats sich das oft genug vorsagte, würde er es doch irgendwann glauben, oder?

»Es ist nicht egal, wenn jemand dich scheiße behandelt.«

»Es *sollte* mir egal sein. Ich mache es ab sofort einfach genauso. Was der kann, kann ich schon lange.«

»Du kannst einfach zugeben, dass du traurig bist«, sagte Lukas sanft.

»So einfach ist es nicht, das zuzugeben«, murmelte Mats und legte seine Umhängetasche auf den Tisch.

»Willst du ihm sagen, dass du gekränkt bist?«

»Schwäche zeigen? Auf keinen Fall. Mein Plan ist die systematische Unterminierung seines Selbstwertgefühls durch Handarbeitsmisserfolge.«

»Ein Klassiker.«

Andreas öffnete den Reißverschluss seines Overalls, setzte sich auf die Bank gegenüber von seinem Spind in der

Umkleide und streckte die Beine aus. Was für ein Tag. Er konnte sich schon glücklich schätzen, dass er zwischen den Einsätzen wenigstens hatte aufs Klo gehen und etwas trinken können. Zum Essen waren sie nicht einmal gekommen – entsprechend knurrten jetzt ihre Mägen.

Da sie Nachtflugverbot hatten, mussten sie gezwungenermaßen jetzt Feierabend machen. Auch wenn sie nachts hätten fliegen können. Auch wenn es noch eine dringende Verlegung gab, die jetzt bodengebunden stattfinden musste und deshalb viel länger dauerte. Doch Solveig hatte bei dem Grillunfall gleich zwei Patienten zu versorgen gehabt, so waren sie gerade noch rechtzeitig an der Luftrettungsstation angekommen.

Nun freuten sie sich auf ihre Pizzen, die sie bei Luigi bestellt hatten. Ehrlich gesagt waren sie alle zu erschlagen, um sich noch etwas zu essen zu holen, geschweige denn zu Hause selbst etwas zuzubereiten.

Andreas schloss für einen Moment die Augen, dann zog er seine schweren Stiefel aus, danach den Overall. Er schlüpfte in seine Straßenkleidung und dachte an Mats. Daran, dass er es mal wieder verkackt hatte. Wie sollte er das denn nun schon wieder geradebiegen? *Moin Mats, sorry, dass ich mich jeden zweiten Tag wie ein Arschloch benehme. Ich weiß selbst nicht, woran das liegt, und gelobe Besserung.* Ja, klar.

Seufzend schloss er seinen Spind.

»Kummer?«, fragte Tido, der gerade in der Tür auftauchte.

»Nicht direkt«, erwiderte Andreas.

Tido schnaubte. »Nicht direkt heißt immer ja.« Er stellte sich vor den Spiegel und fuhr sich mit der Hand über den Kopf, was immer so aussah, als poliere er seine Glatze.

»Dein Haar liegt heute besonders schön«, stichelte Andreas.

»Ja, neech? Ich frage mich, warum ihr mir nicht den Spitznamen Locke verpasst habt.«

»Weil niemand hier wissen möchte, ob du irgendwo Locken hast«, konterte Andreas.

Tido lachte und schüttelte den Kopf. »Die bekommt nur meine Frau zu sehen.«

»Die Glückliche.« Andreas zog eine Grimasse.

»Pizza ist da!«, hörten sie Solveig rufen und auf einmal waren sie nicht mehr zu müde, um in den Aufenthaltsraum zu eilen, wo sie der köstliche Duft nach zu vielen Kalorien erwartete.

Vermutlich war es paradox, dass sie sich ausgerechnet im Rettungsdienst so ungesund ernährten. Doch in ihrem Job war *Fast Food* nun mal wesentlich praktischer umzusetzen. Oder eher: Es war oft die einzige Möglichkeit, wie sie überhaupt mal an etwas zu essen kommen konnten. Genug Zeit, um sich zwischendurch eine vollwertige Mahlzeit zu kochen, hatten sie nämlich höchstens mal im Februar, wenn gerade für nichts Saison war: weder Urlaub noch Baden noch Grillen noch Motorradfahren noch Weißdergeierwas. Andreas griff nach dem ersten Stück Thunfischpizza und schob es sich zur Hälfte in den Mund. Die Geschmacksexplosion auf seiner Zunge lenkte ihn sogar für ganze drei Sekunden vom Gedanken an Mats ab. Erst als er den zweiten Bissen im Mund hatte, wanderte Andreas'

Aufmerksamkeit wieder zu dem Thema, das ihn im Moment ganz zu erfüllen schien: Wie sollte er das denn nun schon wieder geradebiegen?

»Andi hat Liebeskummer«, berichtete Tido ganz nebenbei. Solveig zog die Augenbrauen hoch und schluckte einen Bissen hinunter. »Man sollte meinen, ein Charmebolzen wie du bekommt sie alle«, neckte sie.

Andreas winkte müde ab. Er wusste ja selbst, dass er nicht gerade Shakespeare war. Bislang war das jedoch nie ein Problem gewesen. Nur bei Mats kam ihm diese Eigenschaft mehr in die Quere, als ihm selbst lieb gewesen wäre.

»Wer ist denn der bedauernswerte Kandidat?«

Tido, der als einziger von ihnen seine Pizza mit Messer und Gabel aß, wedelte mit letzterer in der Luft herum.

»Bestimmt der neue Wollfritze.«

Andreas schwieg.

»Meinst du?« Solveig grinste. »Naja, ein bisschen ertappt guckt er schon.«

»Wenn ihr nicht Teil der Lösung seid, dann seid ihr Teil des Problems«, ließ Andreas die beiden wissen.

»Wer sagt denn, dass wir nicht Teil der Lösung sind?

Vielleicht geben wir dir den alles entscheidenden Tipp.«

»Ich verzichte dankend.«

Es war noch gar nicht richtig dunkel, fand Mats. Zwar hatte er vorhin durchs Schaufenster die Sonne dabei beobachtet, wie sie Stück für Stück im Meer versunken war. Doch die Strandpromenade war durch die Laternen und den

Vollmond erhellt. Die Fußgängerzone auch. Der Weg durch die Gasse betrug vielleicht zehn Meter.

Mats lugte hinein. Es war niemand zu entdecken. Zwar waren nicht alle Hauseingänge einsehbar, doch es wäre schon nicht gefährlich, wenn er die Abkürzung nahm. Er war so müde. Der Tag war ihm unendlich lang vorgenommen. Es war fast so viel Kundschaft da gewesen wie am Eröffnungstag. Die Frederstädterinnen und Frederstädter hatten anscheinend kollektiv entschieden, dass die Strick- und Häkelsaison am ersten September ganz offiziell begann.

Mats atmete einmal tief durch, dann setzte er den ersten Schritt auf das Kopfsteinpflaster. Der Wind, der durch die Gasse pfiff, zog an seinen Haaren und der Strickjacke, die er sich letztes Jahr selbst zu Weihnachten gemacht hatte. Das seltsame Geräusch, das er hörte, musste also nur der Wind sein. Wind heulte. Das war doch bekannt. Wer einen Raubüberfall plante, würde wohl kaum so laute Geräusche machen. Schritte, die würde Mats vielleicht hören, wenn sich ihm jemand näherte.

So wie jetzt gerade.

Er zwang sich, noch einen tiefen Atemzug zu nehmen. Das war doch albern. Er war hier in Frederstadt, nicht am Kotti. Ihn würde schon niemand überfallen. Noch ein paar Meter und dann wäre er auf der Einkaufsstraße.

Die Schritte wurden schneller. Mats' Schritte ebenfalls. Er hatte mal gehört, man sollte sich umdrehen, wenn man sich verfolgt fühlte. Doch das traute er sich nicht.

»Hey!«, rief eine Männerstimme hinter ihm. Eine tiefe, seltsam angenehme Männerstimme.

Hatten Räuber so angenehme Stimmen? Und klangen sie dann auch noch irgendwie vertraut?

»Mats!«

Er fuhr herum und sah direkt in Andreas' aufgebrachtes Gesicht. »Was?«

Andreas blieb vor ihm stehen und Mats musste den Kopf in den Nacken legen, um ihm in die Augen sehen zu können.

»Wie kannst du mich denn so erschrecken?«, fragte er atemlos.

Andreas schaute zerknirscht. »Sorry. Aber du hast mir versprochen, dass du hier nicht allein im Dunkeln lang gehst.«

»Schreib mir eine Verwarnung«, erwiderte Mats, drehte sich um und ging weiter.

Sein Herz hämmerte noch immer und er kam mit dem Atmen kaum hinterher.

Nach drei Sekunden tauchte Andreas neben ihm auf. »Das ist mein Ernst. Das ist gefährlich.«

»Was machst du dann hier?«

»Ich kann Krav Maga.«

»Gesundheit.«

»Das ist eine Kampfsportart.«

Mats verdrehte die Augen. »Soll ich jetzt beeindruckt sein, weil du den schwarzen Gürtel hast?«

Andreas' Mundwinkel zuckten, wie Mats bei einem versehentlichen Seitenblick feststellte. »Das ist beim Karate.«

»Ah.«

Inzwischen waren sie in der Fußgängerzone.

»So, vielen Dank für die Eskorte.« Mats lächelte spöttisch. Das Blut rauschte noch immer in seinen Ohren. »Was für ein Glück, dass uns niemand begegnet ist«, hörte er sich selbst daher nur gedämpft sagen.

Andreas runzelte die Stirn, aber er sagte nichts. Vermutlich wusste er nicht, wie er sein bescheuertes Verhalten erklären sollte.

»Moin«, sagte Mats und wollte weitergehen.

»Warte.« Andreas hielt ihn am Ärmel fest.

Mit betont angewidertem Gesichtsausdruck – Mats kam sich dabei fast gemein vor – zog er seinen Ärmel aus Andreas' Griff. »Was ist?«

»Bitte versprich mir, dass du das nicht mehr machst.«

»Ich bin zweiunddreißig Jahre lang sehr gut ohne deine Regeln klargekommen. Ich habe vor, so weiterzumachen.« Andreas fuhr sich durch die Haare. »Das soll doch keine Regel sein.«

»*Geh dann und dann nicht da und da* lang klingt verdammt nach einer Regel.« Mats sah ihn herausfordernd an. Da er jedoch herausfordernd zu ihm aufsehen musste, verpuffte der Effekt vermutlich.

Vor allem da Andreas dieses Karate für Fußgänger konnte.

»Ich meine es doch nur gut.«

»Das ist bekanntlich das Gegenteil von gut gemacht.«

»Mats, sei doch vernünftig.«

»Ich bin vernünftig. Vernünftig genug jedenfalls, um mir nichts vorschreiben zu lassen von einem Typen, der sich für den King hält. Du machst einen echt wichtigen Job, aber deshalb bist du nichts Besseres.«

Andreas stieß die Luft aus. »Kannst du mir mal sagen, wie du auf so einen Schwachsinn kommst? Ich halte mich doch nicht für ...«

»Erzähl mir, was du willst. Dein Verhalten spricht Bände. Ich entscheide selbst, was ich in meinem Leben möchte und was nicht. Deine Einstellung brauche ich ganz sicher nicht. Wir sehen uns im Strickclub. Abgesehen davon würde ich gern meinen eigenen Weg gehen. Im wörtlichen und im übertragenen Sinn.«

Es tat Mats weh, diese Worte auszusprechen. Trotzdem klopfte er sich innerlich dafür auf die Schulter. Die unangenehme Wahrheit hatte er gut rübergebracht, wenn er das mal selbst ganz unbescheiden anmerken durfte.

Andreas' ließ die Schultern hängen. »Wegen heute Morgen, das war ein Missverständnis.«

»Sicher doch. Moin.« Mats machte einen großen Schritt an ihm vorbei und ging davon, mit pochendem Herzen, zitternden Händen und peinlicherweise dem einen oder anderen Tränchen im Auge.

»Wieso mache ich eigentlich immer alles falsch?«, brummte Andreas in seine Bierflasche und legte die Füße aufs Geländer seines Balkons.

Fiete grinste ihn an und fragte: »Worum geht's denn? Einen Mann etwa?«

»Nee, weißte? Ich habe mich in Lotta verliebt und es gelingt mir einfach nicht, sie dir auszuspannen.«

Fiete verdrehte die Augen. »Könnte es an deiner schlechten Laune liegen, dass du es dir mit deinem Herzallerliebsten verscherzt hast?«

»Sorry. Ich bin einfach frustriert.«

Fiete sah ihn mit hochgezogenen Augenbrauen an. »Was du nicht sagst.«

Andreas schüttelte den Kopf und ließ seinen Blick über den schmalen Streifen der Ostsee gleiten, den er von hier aus sehen konnte. Der Mond ließ die Wasseroberfläche silberfarben glitzern und der Wind trug das Rauschen der Wellen bis zu ihnen.

»Heißt es nicht immer, der Richtige bringt das Beste in einem zum Vorschein? Demzufolge kann er nicht richtig für mich sein.«

Fiete trank ebenfalls einen Schluck, allerdings

Sanddornlimonade, weil er gleich noch arbeiten musste.

»Manchmal gibt es ja Ausnahmen. Ohne zu wissen, was vorgefallen ist, kann ich natürlich nicht viel sagen.«

»Es geht um Mats aus dem Wollgeschäft.«

»Habe ich mir gedacht.«

Andreas sah seinen Bruder fragend an.

»Ida redet über nichts anderes als euch beide. Ihr zufolge seid ihr das neue Traumpaar. Sie wird übrigens Blumenkind bei der Hochzeit und verteilt statt echten Blumen welche, die sie selbst gehäkelt hat.«

Andreas schüttelte lachend den Kopf. »Wenn ich so weitermache, wird es bestimmt keine Hochzeit geben.«

»Du ziehst also eine in Betracht? Vielleicht sollte ich schon mal an meiner Playlist arbeiten«, witzelte Fiete.

»Lass mal. Mats hasst mich und dazu hat er auch allen Grund. Fast jedes Mal, wenn wir uns begegnen, rutscht mir aus Versehen irgendein blöder Spruch raus oder ich benehme mich unmöglich. Heute Morgen zum Beispiel habe ich ihn kaum beachtet. Eben habe ich gesehen, wie er in die Sterngasse eingebogen ist, obwohl es schon dunkel war. Deshalb bin ich ihm hinterhergerannt.«

Fiete verdrehte die Augen. »Das war ja auch selten dämlich. Wenn ich nachts auf dem Heimweg von der Arbeit eine Frau sehe, wechsle ich extra die Straßenseite oder gehe langsamer, damit sie sich nicht bedroht fühlt.«

»Mats ist keine Frau.«

»Nein, aber ich bin auch nicht so ein bedrohlicher Schrank wie du. An seiner Stelle hätte ich ebenfalls Angst gehabt.« Andreas fuhr sich durch die Haare. »Ich wollte nicht, dass ihm etwas passiert.«

»Was durchaus löblich ist. Aber wo er langgeht, ist schon seine Entscheidung.«

»Hast du dich mit ihm gegen mich verschworen?«

»Sicher doch. Du spannst mir Lotta aus und ich dir Mats«, verkündete Fiete fröhlich. »Aber mal im Ernst. Bei Lotta helfen immer Pralinen von Hauke, wenn sie sauer ist.«

»Die bekommt Mats ja schon von ihm geschenkt. Wirklich rührend, wie lieb sich alle um ihn kümmern«, brummte Andreas.

»Du bist hoffentlich nicht eifersüchtig auf Hauke, der beinahe widerlich glücklich mit Karl ist, oder?«

»Es geht ums Prinzip.«

Fiete tippte sich an die Stirn. »Wenn du ihn für dich gewinnen willst, solltest du an deinem Verhalten arbeiten

und nicht versuchen, einen Keil zwischen ihn und seine neuen Freunde zu treiben. Der arme Kerl kannte hier bis vor Kurzem niemanden. Du willst doch wohl hoffentlich nicht, dass er einsam ist, oder?«

»Natürlich nicht. Es wäre nur schön, wenn ich auch dazu beitragen könnte, dass er nicht einsam ist.«

»Tipp vom Profi: Sei ein bisschen nett zu ihm.«

»Das hat Stellan auch gesagt.«

»Dann muss es ja stimmen.« Fiete leerte seine Limo und stellte die leere Flasche in den Kasten in der Ecke des Balkons. »Ich habe mir schon gedacht, dass da etwas dran ist, was Ida erzählt.«

»Solange es nur Ida ist und nicht Gitta ...«

»Wird sich wohl nicht vermeiden lassen. Ich kenne Mats ja nicht persönlich. Aber Ida schwärmt regelrecht von ihm. Sie ist ganz begeistert von ihm als Onkel *und* als Partner für dich. Ihrer Meinung nach passt ihr hervorragend zusammen und er bringt dich zum Lächeln. Was ich mir kaum vorstellen kann. Fehlen dir dafür nicht die Muskeln?«

»Witzig. Du musst mir auch nicht erst erklären, dass Mats ein toller Typ ist. Das habe ich durchaus schon selbst festgestellt.«

»Irrtum. Ich versuche gerade lediglich, dich dazu zu bringen, dir mal ein bisschen Mühe zu geben, *nachdem* du überlegt hast.«

»Was soll das denn heißen?«

»Deine spontanen Aktionen sind ja wohl nicht so gut angekommen.«

Andreas seufzte und erwiderte: »Er ist so anders als ich. Ich kann überhaupt nicht einschätzen, wie er auf was reagiert.«

»Anders scheint dir zu gefallen.«

»Ja, schon. Wenn er da ist, fühle ich mich irgendwie so«, Andreas zögerte. Das Wort, das ihm in den Kopf kam, war altmodisch. Aber es passte gut.

»Ich kann es mir lebhaft vorstellen«, erwiderte Fiete mit Grabesstimme.

»Behaglich wollte ich sagen«, stellte Andreas klar.

»Ein Zuhausegefühl?«

»Kannst du das nachvollziehen?«

»So ging es mir damals mit Lotta auch. Deshalb habe ich so lange gebraucht, um zu merken, dass ich in sie verliebt bin.«

Andreas erinnerte sich durchaus noch an das Beziehungsdrama des fünfzehnjährigen Fiete.

Dieser fuhr fort: »Ich dachte immer, Verliebtsein muss wie Feuerwerk sein. Laut und schrill und bunt. Aber das ist höchstens Verknalltsein. Verliebtheit kann auch stiller sein. Leise, ruhig, besonnen, fast schon behutsam. Die Person schleicht sich in dein Herz und du merkst es womöglich noch nicht mal. Aber dann hat sie sich plötzlich darin eingerichtet und du erkennst, dass dir dein Herz nicht mal mehr gehört.«

»Eigentlich schade, dass du DJ bist. Du würdest einen echt guten Trauerredner, äh, Trauungsredner abgeben.«

»Bevor du es das nächste Mal bei Mats versuchst, solltest du an deiner Einstellung arbeiten«, erwiderte Fiete trocken.

Kapitel 6

»Also, wie Sie das mit meiner Enkelin machen, Hut ab.«

Hilli, wie Mats seine neue selbsterklärte Stammkundin seit fünf Minuten offiziell nennen durfte, strahlte ihn über den Tresen hinweg an. »Wie es aussieht, ist an Ihnen ein Pädagoge verloren gegangen.«

Mats lachte und packte ihren nächsten großen Wollverkauf in eine der Papiertüten mit seinem Logo, die er hatte drucken lassen. Das Emblem, das die Grafikerin für ihn entworfen hatte, machte ihn beim Anschauen jedes Mal glücklich: ein blaues Wollknäuel, aus dem ein Fadenende hinausschaute, das sich zu einem Segelschiff formte.

»Ich glaube, es kommt einfach auf den Erklärstil an. Es gab auch schon Leute, bei denen ich nichts bewirken konnte, aber meine Kollegin hat ihnen zum Durchbruch verholfen. So ist das nun mal im Leben.«

Hilli winkte ab. »Sie müssen mich nicht trösten. Ich freue mich, dass Sie beide so gut miteinander klarkommen. Ist ja wichtig, wie ich gehört habe.« Sie zwinkerte Mats zu und ging zum Tauschregal.

Er blinzelte ein paarmal. »Wie meinen Sie das?«

»Na, anscheinend steht eine Verlobung ins Haus.« Hilli hielt ein weinrotes Paar Socken aus dem Regal in die Höhe. »Was kosten die?«

Mats blinzelte verwirrt. Wie, Verlobung?

Er erwiderte: »Gar nichts. Die sind zu verschenken.«

Das Verkaufsfach für die Sachen, die Mats in Kommission nahm, hatte er extra in einem anderen Regal eingerichtet, damit es keine Verwirrung gab.

Hilli runzelte die Stirn und verkündete: »So ein Quatsch.«
Die Wolle hatte sie bereits bezahlt, doch jetzt legte sie noch einen Zwanziger auf den Tresen. »So, das passt, neech?«

»Wie meinen Sie das?«

»Na, für die Socken, min Jung.«

»Auf gar keinen Fall. Die sind gratis.« Mats schob den Schein über den Tresen in ihre Richtung.

Mit einem einzigen strengen Blick ließ Hilli ihn innehalten.

»Wenn ich die Socken bezahlen möchte, dann bezahle ich die auch. Die Kundin ist Königin.«

»Aber wenn die Socken doch ...«

»Hören Sie mal, Mats. Ich bin eine alte Frau. Alte Frauen haben immer Angst, dass ihnen Geld geklaut wird. Also tun Sie mir den Gefallen und nehmen Sie mir diese Bürde ab.«

Mats schüttelte lachend den Kopf. »Sie sind nicht alt.«

Hilli war vielleicht um die siebzig, aber das war doch nicht alt. Außerdem war sie im Kopf gerade mal siebzehn.

»Ich möchte das so und dann wird das so gemacht«, ließ sie ihn schmunzelnd wissen.

»Dann vielen Dank.«

Um weitere Debatten zu vermeiden, würde er warten, bis Hilli weg war, und dann Wolle im Wert von zwanzig Euro ins Tauschregal legen.

»Vielleicht laden Sie ja meinen Schwieger... äh, Schwiegerschwager? Schwiegerneffen? Ich weiß nicht, wie man das nennt. Hier in Frederstadt wissen sonst alle Bescheid, da muss ich das nicht erklären. Jedenfalls können Sie Andi davon im neuen Strandcafé zu einer Waffel einladen. Johannisbeer habe ich gestern probiert. Sehr lecker. Der Inhaber ist übrigens auch ein Sahneschnittchen,

aber verraten Sie Andi bitte nicht, dass ich Sie darauf hingewiesen habe.«

Mats öffnete den Mund, doch er hatte keine Ahnung, was er sagen sollte.

Hilli tätschelte seine Wange. »Leugnen zwecklos. Ida hat mir alles erzählt.«

»Ida hat da etwas missverstanden«, sagte Mats, der dankenswerterweise seine Stimme wiedergefunden hatte. Sie hatte doch beim Strickclubtreffen schon etwas von einem Date gesagt. Wie kam sie bloß darauf? Ach, klar. Vermutlich hatte Andreas vor seinem Bruder einen Scherz darüber gemacht, wie toll er Mats fand. Auch wenn dieser ihm eigentlich keine Ironie zutraute – das war die einzige denkbare Erklärung.

»Ich fürchte, Sie sind auf dem falschen Dampfer«, erwiderte Hilli fröhlich. »Immerhin lernt er Ihnen zuliebe sogar stricken.«

»Das ist ganz sicher nicht mir zuliebe. Er hat eine Wette mit Ralf aus dem Teegeschäft laufen.«

»Ach, der Ralf, auch so ein Leckerbissen, finden Sie nicht?«

»Ja, schon sehr ansprechend«, erwiderte Mats, der ehrlich gesagt keine Ahnung hatte, wie er sich gerade verhalten sollte.

»Andreas ist schon auch ein hübscher Kerl. Naja, nicht hübsch, eher so ein bisschen herb attraktiv, neech?«, sinnierte Hilli. »Er ist bloß immer so ernst.« Sie machte ein finsternes Gesicht, das tatsächlich entfernt an Andreas' *resting asshole face* erinnerte.

Mats lachte und erwiderte: »Sehr gut getroffen.«

»Naja, Ihnen gelingt es ja angeblich regelmäßig, ihm ein Lächeln zu entlocken.«

»Jeder lächelt mal, oder?«

Sie winkte ab. »Andreas nicht.«

»Oh. Das erklärt so einiges.«

Hilli lachte und wischte sich mit einem Taschentuch die Tränen von den Wangen. »Sie sind gut drauf. Jemand wie Sie hat unserer Familie noch gefehlt. Gut, dass wir Sie jetzt haben. So, jetzt muss ich aber los. Meine Kegeldamen warten mit dem Frühschoppen auf mich. Moin.«

»Moin«, erwiderte Mats verdattert.

Er hatte das Gefühl, er hätte in einem Roman einfach fünfzig Seiten überblättert und jetzt keine Ahnung mehr, was passiert und wer wer war.

»Danke für Ihren Einkauf. Moin und gute Heimreise.«

Mats schenkte dem Kunden, der gerade mit einer Einkaufstüte den Laden verließ, ein strahlendes Lächeln. Als er Andreas bemerkte, verfinsterte sich sein Gesichtsausdruck jedoch wieder.

»Moin«, sagte Andreas betont fröhlich.

Mats sah ihn misstrauisch an. Zu fröhlich also.

»Moin. Du bist hoffentlich nicht hier, weil du bei eurer Wette pfuschen willst. Ich werde nicht für dich weiterstricken.«

»Du scheinst ja viel Vertrauen in mein Ehrenwort zu haben.«

Mats schwieg mit einem süffisanten Lächeln.

Dieser Kerl brachte Andreas einfach zur Weißglut.

»Apropos dein Wort.« Mats sah ihn herausfordernd an.

Größere und kräftigere Typen als er hatten sich das schon nicht getraut. Mats hingegen schien furchtlos zu sein, jedenfalls wenn es um ihn ging.

Warum zum Teufel gefiel ihm das? Womöglich lag es an der Vorstellung, die sich in Andreas' Kopf schlich: Mats, in seinem Bett, unter ihm. Andreas drückte Mats' Hände in die Kissen, gefolgt von einem bedeutsamen Blick. Wenige Augenblicke später war Mats nicht mehr unter, sondern über ihm und schaute genauso herausfordernd wie jetzt gerade.

»Ja?«, krächzte Andreas mit vermutlich auffallend viel Verzögerung.

»Was erzählst du eigentlich über mich? Oder uns?«

Er runzelte die Stirn. »Was meinst du damit?«

»Hilli war vorhin hier und hat von einer Verlobung gesprochen. Anscheinend ist Ida der Meinung, du und ich würden heiraten. Da frage ich mich natürlich, wie sie darauf kommt.«

»Ach, das.« Er winkte ab. »Sie meint, dass ich dich auffallend oft anlächle, und hat da wer weiß was draus gemacht.«

»Du lächelst mich überhaupt nicht oft an.« Nun schaute Mats eher misstrauisch. Vermutlich glaubte er ihm nicht.

»Wie käme ich dazu, meiner Nichte zu erzählen, dass ich auf dich stehe?«, fragte Andreas.

Seiner Meinung nach war das ein überzeugendes Argument. Mats hingegen schien eher aufgebracht darüber zu sein.

»Mir ist schon klar, dass du so etwas nie sagen würdest.

Trotzdem frage ich mich, was du denn nun erzählst.«

Andreas stieß die Luft auf. »Denkst du wirklich, ich habe nichts Besseres zu tun, als über dich zu sprechen?«

»Ich bin mir sicher, du hast sehr viel Besseres zu tun.«

Mats verschränkte die Arme vor der Brust.

Das Gespräch nahm gerade eine sehr ungünstige Wendung. Immerhin war Andreas hergekommen, um sich mit Mats zu versöhnen. Stattdessen ... naja, als Versöhnung konnte man das hier nun wirklich nicht bezeichnen.

»Damit wollte ich sagen«, hob Andreas an, doch Mats verdrehte die Augen. »Was ist denn nun schon wieder?«

Mats erwiderte: »Ich habe nicht um einen Vortrag gebeten. Da du mir anscheinend ohnehin nicht die Wahrheit sagen willst, kannst du auch wieder gehen.«

Andreas zögerte. Er war angepisst, das schon. Aber sollte er nicht trotzdem versuchen, seinen ursprünglichen Plan durchzuziehen?

»In Zukunft wäre es nett, wenn du Ida keine Flausen mehr in den Kopf setzt. Es gibt ja gewisse Dinge, mit denen man nicht assoziiert werden möchte«, ließ Mats ihn wissen.

»In diesem Fall bin gewisse Dinge ich?«

»Das war jetzt deine persönliche Interpretation. Wieso bist du überhaupt hier?«

»Ich habe mich in der Tür geirrt«, behauptete Andreas.

»Moin.«

»Moin.«

Am liebsten hätte Andreas die Glastür hinter sich zugepfeffert, dass sie zersplittert wäre, doch der Schließmechanismus ließ das nicht zu.

Vermutlich stiegen aus seinen Ohren kleine Qualmwölkchen auf, als er über die Strandpromenade davon marschierte.

»Andi, warte!«

Er drehte sich um und entdeckte Max, der gerade die Treppe vom Strand hochkam. Außer Atem blieb er vor ihm stehen. »Das ist mir jetzt wahnsinnig unangenehm, aber könntest du mir helfen?«

Obwohl ihm nicht nach Lachen zumute war, zuckten Andreas' Mundwinkel. »Kriegst du Käpt'n nicht aus dem Wasser?«

Max ließ die Schultern hängen. »Anscheinend haben Kinder ein riesiges Loch am Strand gebuddelt. Da ist Wasser reingelaufen und Käpt'n bleibt einfach darin liegen. Ich versuche es schon seit einer Viertelstunde. Eigentlich wollte ich schon Arne anrufen, aber ehrlich gesagt wäre es mir ziemlich peinlich, meinen Mann extra bitten zu müssen, herzukommen.«

»Kein Thema. Ich soll ihn einfach nur rausziehen?«

»Ja. Die Leine ist schon am Geschirr.«

Andreas folgte ihm die Treppe hinunter und durch den Sand. Der gigantische schwarz-weiße Landseer hatte sich am Meersaum natürlich mit Blick auf die Ostsee niedergelassen und würdigte sie nur eines gelangweilten Schnaubens.

»Warst du im Wollladen?«, fragte Max mit einem amüsierten Seitenblick.

»Ja, wieso? Was hast du gehört?«

Max runzelte die Stirn. »Dass du eine Wette mit Ralf laufen hast, wer schneller einen Schal strickt. Wieso? Was dachtest du denn?«

»Nix«, behauptete er wahnsinnig glaubwürdig und griff nach Käpt'ns Leine. »Na komm, Großer. Was muss, das muss.«

Anstandslos erhob Käpt'n sich und trottete zu ihnen.

Max stemmte die Hände in die Hüften. »Du erwartest hoffentlich kein Leckerchen.«

»Was ist mit mir? Bekomme ich eins?«, witzelte Andreas.

Max grinste ihn an. »Warst du nicht gerade bei deinem Leckerchen?«

»Andi kann auch sehr gut kochen«, behauptete Ida und lächelte Mats so unschuldig an, dass es unglaublich wirkte.

Abgesehen davon, dass er sich ohnehin nicht vorstellen konnte, dass Andreas irgendetwas anderes konnte als Hubschrauber fliegen.

Idas Mutter Lotta presste die Lippen aufeinander, doch ihre Schultern bebten verräterisch.

Mats bemühte sich um einen neutralen Gesichtsausdruck.

»Ach ja?«

»Mhm.« Ida nahm ein hellgraues Alpakaknäuel zur Hand und begutachtete es fachkundig. »Mit der Wolle stimmt was nicht.«

»Oh, was denn?«

»Da gucken lauter Fäden raus.«

Nun war es Mats, der ein Grinsen unterdrücken musste.

»Das gehört so.«

Ida legte die Wolle mit missbilligendem Gesichtsausdruck zurück ins Regal. »Komisch. Wusstest du eigentlich, dass Andi Jetski fahren kann?«

»Nein, das wusste ich noch nicht«, antwortete er ergeben.

»Er kann übrigens auch Auto fahren«, ergänzte Lotta feixend.

»Ich bin beeindruckt.«

»Die Wolle hier ist schon aufgeribbelt worden.« Ida hielt ihm einen Strang Sockenwolle hin.

»Das gehört auch so. Die Wolle wird als Strang verkauft, nicht als Knäuel.«

»Komisch«, befand Ida erneut. »Andi ist sehr sportlich, wusstest du das?«

»Ja, das wusste ich.«

Sie strahlte ihn an. »Habt ihr euch darüber schon unterhalten bei eurem Date?«

»Wir hatten *kein* Date.«

Ida grinste. »Natürlich nicht«, erwiderte sie gedehnt. »Hat Andi auch behauptet.«

»Ich hätte nicht gedacht, dass ich das mal sage, aber da hatte er recht.«

Lotta holte tief Luft. »Idamaus, wie wäre es, wenn du dir einfach mal die Wolle aussuchst, aus der du Omas Stirnband stricken willst, und dann lassen wir Mats in Ruhe?«

»Aber er braucht unsere Hilfe.«

Lotta warf ihm hinter Idas Rücken einen entschuldigenden Blick zu. »Ich bin mir sicher, er kommt auch hervorragend ohne uns klar.«

»Nein. Er hat ganz komische Wolle in den Regalen *und* es gibt noch total viel über Andi, das er nicht weiß.«

»Stell dir vor, ich möchte gar nicht so viel über Andi wissen.«

Sie runzelte die Stirn. »Aber wenn man heiratet, muss man doch alles voneinander wissen.«

»Besser nicht«, murmelte Lotta.

Mats grinste sie an, dann wandte er sich wieder an Ida.

»Das kann ja sein. Wir haben allerdings überhaupt nicht die Absicht, zu heiraten.«

Ida sah ihn an, als hätte er den Verstand verloren.

»Natürlich nicht sofort. Erst zieht ihr zusammen, dann verlobt ihr euch und *dann* heiratet ihr.«

»Ob du es glaubst oder nicht: Wir wollen auch nicht zusammenziehen.«

Ida verdrehte die Augen. »Wieso müssen Erwachsene eigentlich immer so tun, als ob wir Kinder nichts mitbekommen?«

Mats schüttelte den Kopf. »Anscheinend habe eher ich einiges nicht mitbekommen. Denn ich wüsste wirklich nicht, wieso ich mit Andreas zusammenziehen sollte.«

»Vielleicht weil er gut kochen kann«, warf Lotta feixend ein.

»Verlockend, aber nein danke.«

»Andi kann auch ...«

»Idamaus, was ist mit der Wolle hier, hm?«

»Nein, die hat Glitzer. Das ist kischtig.«

»Du meinst kitschig.«

»Nein, ich meine kitschig. Andi kann auch alle Sprachen. Chinesisch und Swahili und Arabisch und ...«

Lotta massierte ihre Nasenwurzel. »Idamaus, was haben wir übers Flunkern vereinbart?«

»Notlügen gehen, hast du gesagt. Du hast Oma Hilli ja letzte Woche auch erzählt, dass du arbeiten müsstest, nur weil du keine Lust auf Erdbeerkuchen hattest.«

Mats sah Lotta gespielt empört an. »Keine Lust auf Erdbeerkuchen?«

Sie lachte und erklärte: »Meine Mutter fügt ihren Backwaren gern Alkohol in relevanten Mengen hinzu. Hast du schon mal Erdbeerkuchen mit Eierlikör probiert?«

»Äh, nein.«

»Dann tu's auch nicht.«

»Die hier«, verkündete Ida und hielt ein Knäuel wunderschöner Kaschmirwolle mit Regenbogenfarbverlauf hoch. »Die kostet auch nur zehn Euro pro Knäuel.«

»Hast du denn noch so viel Geld?«

»Nein, die bezahlst du, Mama. Ist doch für deine Mutter.«

»Aber es soll doch *dein* Geschenk werden.«

»Mein Geschenk ist, dass ich das Stirnband stricke. Deins ist die Wolle. Da hast du ganz schön viel Arbeit gespart.«

»An dir ist ja eine echte Kauffrau verloren gegangen«, scherzte Mats und zeigte ihr ein anderes Regenbogenknäuel, das im Angebot war. »Wie wäre es mit dem hier, hm?«

»Nee. Das hat wieder so merkwürdige Fädchen. Vielleicht solltest du dir die Sachen erst mal richtig anschauen, bevor du sie einräumst.«

»Wie war's?«, fragte Fiete und drehte mit der Zange die Paprika auf dem Grill um.

Andreas verzog das Gesicht. »Ich habe ihm gesagt, dass ich nie auf die Idee käme, herumzuerzählen, dass zwischen uns etwas läuft. Ach ja, und dass ich Besseres zu tun habe, als überhaupt über ihn zu sprechen.«

»Na, das ist bestens gelaufen.«

Lotta setzte sich neben den Grill auf die Liege und nahm die Sonnenbrille ab, denn die Sonne war soeben hinter dem Dach verschwunden. »Ida hat Mats heute übrigens von ihren Heiratsplänen für euch berichtet«, erzählte sie grinsend.

Andreas stöhnte. »Das hat deine Mutter anscheinend auch schon.«

Fiete lachte und neckte: »Wenn Gitta erst mal davon Wind bekommt, bist du geliefert.«

»Meinst du, man kann jemanden mit Wolle strangulieren?«, fragte Andreas düster.

Lotta strahlte ihn an. »Wenn der Faden kräftig genug ist, geht das bestimmt. Aber er könnte als Mordwaffe auch eine angespitzte Stricknadel verwenden.«

»Schon. Wenn er mich stranguliert, sähe es allerdings wie ein Unfall aus. Er muss nur den Schal, an dem ich arbeite, daneben platzieren. Dann glaubt Hannes das auf jeden Fall.«

Lotta lachte und erwiderte: »Ich frage mich, für wen Ida wohl aussagen würde: Mats oder dich?«

Maliziös lächelnd warf Fiete ein: »Man sollte fast meinen, Mats ist ihr neuer Lieblingsonkel.«

»Meine Mutter hat vorhin übrigens angerufen. Ich soll dir ausrichten, sie ist einverstanden mit Mats.« Lotta erhob sich und schenkte etwas Wasser aus der Karaffe auf dem Tisch in ihr Glas. »Und weißt du was? Ich bin es auch.«

»Tja, leider ist er nicht einverstanden mit mir«, brummte Andreas.

Dass alle ihm gut zuredeten, machte es nicht gerade einfacher für ihn. Schließlich wünschte er sich selbst nichts mehr, als dass es besser zwischen ihnen lief. Oder eher: dass es überhaupt lief. Stattdessen vermasselte er es immer wieder aufs Neue.

»Was genau ist eigentlich dein Problem?«, fragte Lotta und sah ihn nachdenklich an. »Ich meine, du hast doch früher schon Typen klargemacht, ohne dass du mit einem Messer unter dem Kopfkissen schlafen musstest.«

Fiete tarnte sein Lachen wenig überzeugend als Husten.

»Ich weiß es auch nicht. Er macht mich irgendwie nervös. Wenn ich unsicher bin, naja ...« Andreas wusste nicht so recht, wie er das erklären sollte.

»Haust du drauf. Metaphorisch gesprochen«, ergänzte Lotta.

»So ungefähr, ja.«

»Wenn du deine toxische Männlichkeit überwunden hast, könntest du mal eine andere Herangehensweise versuchen«, stichelte sie.

»Ja, ich weiß, Schokolade von Hauke.«

Lotta sah Fiete mit zusammengekniffenen Augen an.

»Moment mal – ist das etwa deine Strategie?«

»Blödsinn. Mein Bruder erzählt nur Schiet«, behauptete Fiete hastig und lächelte Lotta an. »Ich würde dich doch nie ...«

»Du Döösbaddel. Dein Glück, dass mich die Pralinen wirklich versöhnlich gestimmt haben.«

Laut die Nationalhymne singend – allerdings mit modifiziertem Text – kam Ida im Trikot der deutschen Fußballnationalmannschaft aus dem Haus.

»Moin Ida.«

»Moin Andi. Wo ist Mats?«

»Keine Ahnung.«

Sie rümpfte die Nase. »Wie unromantisch.«

Lotta tätschelte Andreas' Arm. »So ist er nun mal.«

»Hast du ihm schon mal ein Herz gestrickt?«

»Nein.«

»Einen Eierwärmer vielleicht?« Fiete strahlte Andreas an.

»Fürs Frühstück, meine ich.«

»Noch so'n Spruch und ich Sorge dafür, dass du bald keinen mehr brauchst«, knurrte Andreas.

Ida schnappte sich ihren Fußball und dribbelte auf das kleine Tor neben dem Gartenschuppen zu.

»Den Ball nicht so weit vorlegen«, rief Fiete ihr hinterher.

Ida winkte nur und lief weiter.

»Sie ist richtig gut«, sagte Lotta stolz.

Andreas grinste. »Ida wird bestimmt mal

Nationalspielerin.«

»Wenn sie den Sport nicht fürs Sticken an den Nagel hängt«, meinte Fiete grinsend und drehte nun die

Bratwürste um. »Haben wir eigentlich noch was von der Sauce, die meine Mutter uns geschenkt hat?«

»Nee, die hast du aufgeessen. Wir haben Ketchup«,
erwiderte Lotta. »Ist im Kühlschrank.«

Fiete, der den Wink mit dem Zaunpfahl verstanden hatte,
drückte Andreas die Grillzange in die Hand und
verschwand im Haus.

»Man sollte gar nicht meinen, dass ein erwachsener Mann
nicht weiß, was er zu essen im Haus hat«, grummelte Lotta.
»Wenn er nicht viel mehr putzen würde als ich, müsste ich
glatt ungemütlich werden.«

Andreas lachte und hielt sich raus. In Ehestreitigkeiten
mischte er sich aus Prinzip nicht ein, schon gar nicht wenn
beide Beteiligten ihm wichtig waren. Auch nicht wenn
Lotta seiner Meinung nach recht hatte.

Wenige Augenblicke später kam Fiete mit Ketchup wieder.

»Wir können ja mal mit ihm reden«, bot er an.

»Nein danke. Hilli und Ida haben sicher schon ganze Arbeit
geleistet.«

Lotta kicherte und berichtete: »Ida hat Mats sogar erzählt,
dass du Swahili kannst.«

»Swahili? Wie kommt sie denn darauf?«

»Hat sie im Sachkundeunterricht aufgeschnappt.«

Fiete drückte eine großzügige Menge Ketchup auf einen
der Teller auf dem Tisch. »Am besten belegst du schon mal
einen Sprachkurs.«

»Chinesisch und Arabisch kannst du übrigens auch.«

»Sonst noch was?«

»Kochen und Jetski fahren.«

Fiete zuckte mit den Schultern. »Jetski fahren kann er ja
wirklich.«

»Ach, und kochen nicht oder was?«

»Ich will mich nicht beschweren, aber ich glaube, du lässt gerade mein Steak anbrennen.«

Kapitel 7

Er ist nicht süß. Er ist nicht süß. Er ist nicht süß.

Mats wusste nicht einmal, wieso er sich das überhaupt vorsagen musste. Wenn man Andreas so ansah, war süß sicher nicht das erste Adjektiv, das einem in den Sinn kam. Attraktiv, das schon. Verwegen. Sexy. Aber doch nicht süß. Andererseits – wie verzweifelt er da gerade mit einem ganz schlichten, rechts gestrickten Schal kämpfte, das grenzte schon sehr stark an niedlich.

Mats bemühte sich, seine Mundwinkel unter Kontrolle zu bekommen, und zeigte Hauke, was genau dieser bei seinem Pulli falsch gemacht hatte.

Ida hatte mittlerweile ein neues Stirnband angefangen – das für Hilli mit der schönen Regenbogenwolke.

Valentin kämpfte mit der Ferse seiner Socken, aber für den ersten Versuch klappte es schon ziemlich gut.

Als Mats mit Hauke fertig war, ging er notgedrungen zu Andreas. Jedenfalls redete er sich selbst ein, dass es notgedrungen war. Er ging doch wohl nicht freiwillig zu ihm, oder? Einem Mann, der mehr als deutlich gemacht hatte, dass er sich selbst zu gut für ihn fand.

»Wenn du den Faden weiterhin so umständlich um die Nadel wickelst, wird dein Schal nie fertig«, ließ Mats ihn wissen.

Frustriert ließ Andreas seine Strickarbeit sinken. »Ich muss den Faden aber um die Nadel wickeln. Das hat mir unser örtlicher Experte so erklärt.«

»So, wie du es machst, habe ich es ganz sicher nicht erklärt.«

Ralf schnaubte amüsiert. »Mach dir nichts draus, Andi.

Kann ja nicht jeder so ein Naturtalent sein wie ich.«

»Oder ich«, warf Hauke ein.

»Oder ich«, ergänzte Ida.

Nur Valentin, der von allen Teilnehmenden wohl das meiste Talent hatte, schwieg.

»Gib mal her.« Mats setzte sich neben Andreas, nahm ihm die Nadeln ab und zeigte ihm noch mal, wie es ging.

»Hey, du strickst doch hoffentlich nicht für ihn«, rief Ralf empört.

»Ich werde den Teufel tun und ihm helfen, die Wette zu gewinnen. Ich mache nur das zwingend Notwendige«, erwiderte Mats grinsend.

Andreas zog die Augenbrauen hoch. »Ach, du willst gar nicht, dass ich gewinne? Vielleicht hast du es mir deswegen falsch gezeigt.«

»Ich habe es dir auf die gleiche Weise gezeigt wie Ralf. Das weißt du auch ganz genau. Ist nicht meine Schuld, wenn du es nicht verstehst.«

»Vielleicht kannst du nicht gut erklären.«

Hitze stieg Mats in die Wangen.

»Finde ich schon«, widersprachen Ralf, Hauke, Valentin und Ida. Im Chor.

»Habt ihr das vorher geübt?«, fragte Andreas verschnupft.

»Wir setzen uns vorher immer zusammen und überlegen, wie wir mit deiner schwierigen Art umgehen«, erwiderte Mats und lächelte Andreas unschuldig an.

Dieser funkelte zurück, hielt aber vorsorglich die Klappe.

»Also«, begann Mats betont langsam. »Mit der rechten Nadel durch die erste Masche stechen, Faden holen. So, siehst du?« Ganz langsam strickte er eine Masche. Dann noch eine und noch eine.

»So, das reicht jetzt aber«, befand Ralf und hielt Mats sein Strickzeug hin. »Bei mir bitte genauso viele nachstricken.« Mats lachte und erwiderte: »Du schaffst das auch allein.« Mit einem selbstgefälligen Gesichtsausdruck strickte Ralf weiter.

»So?«, fragte Andreas ungewohnt kleinlaut. Er strickte eine Masche. Ungelenk, langsam, aber immerhin mit der richtigen Technik.

»Ja, perfekt«, rief Mats viel zu enthusiastisch und fügte in gemäßigterem Tonfall hinzu: »Geht also doch.«

»Wenn man es mir richtig erklärt.«

Valentin stichelte: »Wenn du so unzufrieden bist, warum lernst du dann nicht woanders stricken? Von Hilli zum Beispiel oder mit Videos?«

Ralf grinste schadenfroh. »Ja, genau. Man sollte glatt meinen, du kommst nur her, weil du Mats' Gesellschaft so genießt.«

Noch ehe Andreas etwas hätte erwidern können, erklärte Mats entschieden: »Daran liegt es sicherlich nicht. Und das

beruht auf Gegenseitigkeit.« Er hatte nicht vor, sich jetzt hier vor versammelter Mannschaft von Andreas runtermachen zu lassen.

Dieser hob auch noch tatsächlich an, zu widersprechen.

»Ich habe nie gesagt, dass ...«

Mats streckte die Hand aus. »Zeig bitte mal her, Valentin.

Ich glaube, da ist die eine oder andere unregelmäßige Masche dabei. Das kann Löcher geben, wenn wir nicht aufpassen.«

Er beugte sich über das Nadelspiel und ignorierte das warme Gefühl an seiner Schläfe, dort, wo Andreas' Blick sich in seine Haut brannte.

»Ist noch was?«, fragte Mats schnippisch und warf Andreas, der im Türrahmen lungerte, einen fragenden Blick zu.

Ida tat, als würde sie sich die neue Wolle im Regal neben der Kasse anschauen, aber sie lauschte ganz offensichtlich. Andreas räusperte sich. »Ich glaube, du hast einen falschen Eindruck von mir«, sagte er leise, als Mats drei Knäuel aus einem anderen Regal in das neben der Ladentür räumte.

»Soso.«

»Ich wollte nur, dass du weißt«, hob Andreas an, doch er wusste nicht, wie er den Satz beenden sollte.

Mats schnaubte. »Na, dann weiß ich jetzt Bescheid«, unkte er.

»Das ist nicht so einfach für mich«, erwiderte Andreas unangemessen heftig.

»Das tut mir aber leid.«

Andreas hatte schon Kopfschmerzen vom vielen Hin- und Herüberlegen. Wie sollte er Mats verklickern, dass er ihn sehr wohl gut leiden konnte? Mehr als nur das, wenn er ganz ehrlich war. Doch wenn er das so direkt sagte, bestand eine große Gefahr, dass Mats ihn entweder abfahren ließ oder in schallendes Gelächter ausbrach.

»Ich finde dich gar nicht so scheiße, wie du denkst.«

»Wie beruhigend«, antwortete Mats trocken.

»Damit wolle ich sagen ...«

Mats schaute auf seine Armbanduhr. »Oh, so spät schon? Ich muss euch leider rausschmeißen, denn ich muss langsam los.«

»Ach so. Verstehe. Klar.«

Ida sah forschend zwischen ihnen hin und her. »Küsst ihr euch gar nicht zum Abschied?«

»Nein danke«, sagte Mats ein bisschen zu inbrünstig für Andreas' Geschmack. »Moin.«

»Moin«, brummte Andreas und hielt Ida die Tür auf. »Bis zum nächsten Mal.«

»Mhm. Moin, Ida.«

»Moin, Mats.«

Auf der Strandpromenade sah Ida streng zu Andreas auf.

»Das war nicht sonderlich romantisch, oder?«

»Was weißt du denn über Romantik?«

»Sehr viel. Ich hab nämlich schon sieben Filme geguckt, wo die sich geküsst haben.«

Andreas seufzte und steckte die Hände in die Hosentaschen. »Ich glaube nicht, dass Mats von mir geküsst werden möchte.«

»Du musst ihm mal was richtig Nettes sagen.«

Sie setzten sich in Bewegung und Andreas schaute in den wolkenverhangenen Himmel. Der Wind war heute Abend stärker als sonst und wehte ihnen den einen oder anderen kleinen Wassertropfen ins Gesicht. Der für die Nacht vorhergesagte Sturm lag bereits in der Luft.

»Was denn zum Beispiel?«, fragte er, auch wenn er nicht wirklich vorhatte, Idas Beziehungstipps in die Tat umzusetzen.

»*Ich liebe dich noch mehr als Schokoladeneis, weil ich von dir nicht einschlafe*«, erwiderte Ida sehr überzeugt.

»Ja, das ist natürlich eine gute Idee.«

»*Oder du bist noch süßer als Jarls Himbeerwaffeln, willst du mich küssen?*«

»An dir ist eine Dichterin verloren gegangen.«

»Das reimt sich doch gar nicht.«

»Gedichte müssen sich nicht zwingend reimen«, erklärte Andreas.

Immerhin hatte er Deutsch als Leistungskurs gehabt.

Irgendetwas hatte ja hängen bleiben müssen.

»*Oder ich stricke uns einen Schal für zwei, dann sind wir immer zusammengebunden.*«

»Ich frage mich, ob das schon den Tatbestand der Nachstellung erfüllt.«

»Der was?«

»Stalking. Ich glaube, Mats würde sich dann eher verfolgt fühlen.«

Ida winkte ab. »Wenn man jemanden liebt, will man auch an ihm festgebunden sein.«

»Woher hast du denn die Weisheit?«

»Von Mama. Sie hat mit ihrer besten Freundin telefoniert und es ging ums Heiraten.«

»Kann es sein, dass sie *gebunden* statt *festgebunden* gesagt hat?«

Ida zuckte mit den Schultern. »Ist doch dasselbe. Welche von den drei Sachen wirst du Mats denn sagen?«

»Überlege ich mir«, behauptete Andreas.

»Wir könnten ihm sonst jetzt direkt schreiben.«

»Ich glaube, es ist besser, ich schlafe mal drüber.«

Sie bogen ab, durchquerten die Fußgängerzone und standen wenige Minuten später vor der Haustür von Familie Behrend/Fedders.

Ida schloss auf. »Kommst du noch mit rein?«

»Ich will nicht stören.«

»Du störst nicht. Moin ihr beiden«, rief Lotta aus der Küche. »Kommt rein, ich habe ein neues Rezept ausprobiert. Schokokuchen mit Äpfeln.«

»Nein danke. Ich habe gar keinen Hunger«, erwiderte Ida.

»Probier doch wenigstens mal.«

»Ich habe heute schon genug Vitamine gegessen.«

Andreas ging in die Küche, wo Lotta gerade eine köstlich aussehende Schokotorte aus dem Kühlschrank holte. »Ich probiere gern. Aber wo sind denn da die Äpfel drin?«

»Püriert.« Lotta grinste ihn an. »Wie war's?«

»Sagen wir mal so: Es kann nur besser werden.«

»Klar. Immerhin habe ich ihn jetzt beraten.« Ida betrachtete den Kuchen skeptisch. »Sieht gar nicht aus, als ob da so viele Vitamine drin wären. Ich glaube, dann geht's doch.«

»Hui, das ist aber laut.« Leon reckte den Kopf, als könnte er so durch die Webcam besser erkennen, was bei Mats vor dem Fenster los war.

Inzwischen war dessen Bücherregal angekommen, aber er hatte noch keine Zeit gehabt, es aufzubauen. Ohnehin würde er dafür jemanden um Hilfe bitte müssen und er hatte seit seiner Ankunft hier in Frederstadt schon viel zu viel davon angenommen. So standen die einzelnen Regalteile und die Umzugskisten voller Bücher noch im Wohnzimmer herum.

Die anderen glaubten nachher noch, er wollte sie ausnutzen. All die Willkommensgeschenke und Hilfsangebote – so etwas hatte Mats überhaupt nicht gekannt. Als er mit den Zwillingen aus Potsdam nach Berlin gezogen war, hatte sich dort niemand um sie geschert.

Mats streckte sich, um mit dem Laptop auf dem Schoß die Stehlampe neben seinem Sofa auszuschalten, und schaute aus dem nun dunklen Zimmer ins noch dunklere Draußen. »Es war ein Sturm vorhergesagt, aber ich habe nicht damit gerechnet, dass es so heftig wird.«

Lukas tippte sich an die Stirn. »Wirklich überraschend an der Küste.«

»Ich bin eben ein Landei.«

»Was du meinst, ist Landratte.«

Mats lachte. »Ach ja. Upps.«

Lukas schnalzte missbilligend mit der Zunge. »Hast du wenigstens Vorsichtsmaßnahmen getroffen?«

»Ich habe mein Auto im Parkhaus hinter dem Rathaus abgestellt. Was soll ich sonst machen? Fensterläden habe ich nicht.«

Leon schaute auf sein Smartphone. »Es gibt eine offizielle Unwetterwarnung bis morgen Nachmittag.«

Mats kaute auf seiner Unterlippe herum. Die anderen hatten beim Stricktreffen schon von dem Sturm gesprochen und auch einige seiner Kunden hatten sich mit ihm darüber unterhalten, dass heute Nacht ein Unwetter kommen sollte. Doch auf dem Heimweg vom Strickclubtreffen war noch alles relativ normal gewesen.

»Hoffentlich geht mit dem Geschäft alles gut. Was, wenn ein Baum ins Schaufenster fällt?«, murmelte er.

»Du bist doch versichert, oder?«

»Trotzdem wäre es mir lieber, wenn das gar nicht passiert.«

Lukas zog eine Grimasse. »Ja, klar. Wie war es eigentlich mit Andreas?«

Mats verdrehte die Augen. »Ich werde aus diesem Typen einfach nicht schlau. Er schwankt auf der Nettigkeitsskala zwischen minus und plus zehn, dazwischen gibt's nichts.«

»Vielleicht ist er unbeholfen?«

Mats winkte ab. »Ich bin mir zu schade für seine Stimmungsschwankungen. Das habe ich nicht nötig. Wer es nicht mal auf die Kette bekommt, dauerhaft nett zu mir zu sein, hat meine Aufmerksamkeit überhaupt nicht verdient«, sagte er.

Das fand er eigentlich auch. Trotzdem ...

»Die hat er aber«, konterte Leon.

»Hm?«

»Deine Aufmerksamkeit. Du sprichst so oft von ihm und ...«

»... sehr ausführlich«, beendete Lukas Leons Satz.

»Ihr habt mich doch gerade nach ihm gefragt.«

»Tja, das war ein Test und du bist durchgefallen.« Leon grinste ihm zwinkernd zu. »Mal im Ernst. Wir kennen dich doch. Wir merken, dass du auf ihn stehst. Ist ja auch vollkommen okay.«

»Das ist echt nicht okay«, widersprach Max. »Ich gebe zu, dass er mir gefällt. Allerdings dürfte er das gar nicht, wo er doch ständig so scheiße zu mir ist. Wieso bekomme ich ihn nicht aus dem Kopf?«

»Vielleicht ist es Schicksal, dass er in deinem Kopf ist?«, fragte Leon.

»Was gab's bei euch heute zum Abendessen?«, wechselte Mats rasch und äußerst unauffällig das Thema.

Lukas und Leon tauschten einen amüsierten Blick.

»Cheeseburger. Und bei dir?«

»Fischbrötchen.«

»Wenn du nicht aufpasst, wirst du noch ein richtiger Frederstädter.«

»Wäre das denn so schlimm?«

»Nee, solange du uns nicht vergisst.«

Mats schüttelte lachend den Kopf. »Wie sollte ich? Dazu seid ihr doch viel zu penetrant.«

»Ach, du kennst uns einfach so gut.«

Mats trank einen Schluck von seinem Tee. Heute Abend hatte er *Sonnenuntergang in den Dünen* gewählt.

»Wir freuen uns jedenfalls, dass du dich in Frederstadt so wohlfühlst.«

»Und dass dich alle so nett aufgenommen haben.«

»Alle bis auf einen«, unkte Mats.

»Jetzt hast *du* aber von ihm angefangen.«

»War ein Scherz«, behauptete Mats.

»Was ist denn heute eigentlich passiert?«

Knapp, um nicht noch verdächtiger zu wirken, schilderte Mats, was vorgefallen war.

»Und wie fühlst du dich damit?«, erkundigte Leon sich.

Mats verdrehte die Augen. »Hast du die Frage in einem Psychorater gelesen?«

»Sag doch mal.«

»Verarscht vor allem. Ich habe keine Ahnung, woran ich bei ihm bin. Einerseits scheinen Hilli und Ida wirklich zu denken, dass er auf mich steht. Andererseits ist er so oft so abweisend zu mir.«

»Nach eurem Treffen wollte er doch reden.«

»Ja, angeblich. Viel geredet hat er dann aber nicht.«

»Vielleicht weil seine Nichte dabei war?«

»Ich weiß es nicht. Jedenfalls bin ich mindestens zehn Jahre zu alt für dieses Drama. Solange er sich nicht mal ausquatscht, kann er mir gestohlen bleiben.«

Der Sturm pfiff inzwischen so laut durch die Straße, dass Mats die Lautstärke an seinem Laptop aufdrehen musste, um die Zwillinge noch zu verstehen.

Ehrlich gesagt hatte er ein bisschen Muffensausen. Ihm war ja klar, dass Stürme hier dazugehörten. Allerdings hatte er sich das Ganze doch ein kleines bisschen weniger bedrohlich vorgestellt.

Kapitel 8

»Banniges Unwetter letzte Nacht, neech?«, sagte Hendrik und schob den Becher mit Andreas' doppeltem Espresso über den Tresen des Coffeeshops.

»Wahnsinn. So etwas habe ich schon länger nicht erlebt.« Mats hingegen kannte solche Stürme vermutlich gar nicht aus Berlin. Ob er sich wohl gefürchtet hatte? Und warum zum Teufel machte Andreas sich darüber überhaupt Gedanken?

»Könnt ihr heute fliegen?«, erkundigte sich der Barista. Andreas zuckte mit den Schultern und lehnte sich an den Tresen. Für einen Vormittag war sehr wenig los im Coffeeshop. Vermutlich blieben alle, die konnten, zu Hause oder eilten direkt zur Arbeit.

»Die Unwetterwarnung gilt erst mal bis zehn. Danach müssen wir schauen. Geht ja auch nicht an, dass jemand Hilfe braucht und keine bekommt.«

Solche Situationen hasste Andreas: wenn er entscheiden musste, dass sie nicht flogen. Als Pilot war er nicht nur für sich selbst verantwortlich, sondern auch seine Crew. Wenn sie eine Patientin oder einen Patienten mit im Heli hatten, dann kam natürlich noch mehr Verantwortung dazu. So musste er genau abwägen, ob sie das Risiko eingehen konnten. Trotzdem bereitete es ihm schlaflose Nächte, wenn er ablehnte.

»Fährst du jetzt zur Arbeit?«

»Nee, ich gehe zu Fuß. Auf der Strecke zum Luftrettungszentrum liegt wohl die Ulme, die ohnehin gefällt werden sollte.

Hendrik verzog das Gesicht. »Bei mir auf der Straße ist auch ein Baum umgestürzt, allerdings eine junge Pappel. Traurig, so etwas.«

»Ja, das stimmt. Hast du gehört, ob es weitere Schäden gab? An der Promenade zum Beispiel?«

Hendriks Mundwinkel zuckten, doch er kommentierte Andreas' sehr unauffällige Frage nicht. »Soweit ich weiß ist alles in Ordnung. Bei Mats und Jarl ist wohl gar nicht so viel gewesen. Wie ich das verstanden habe, hat eher der Bereich Richtung Hafen mehr abbekommen.«

»Wenn Simon nicht im Leuchtturm wohnen würde, müsste ich glatt sagen, dass es schade ist, dass das Ding noch steht.«

Lachend erwiderte Hendrik: »Den hat Willert garantiert besonders stabil erbauen lassen.«

»Ich frage mich, was er damit wohl kompensieren will.«

»Bitte keine Details. Ich habe eine lebhafte Fantasie und weiß jetzt schon, dass mir *dieses* Bild nicht mehr aus dem Kopf geht.« Hendrik erschauerte.

Grinsend erwiderte Andreas: »Schon gut, ist auch nicht mein Lieblingsthema.«

»Nee, das soll ja neuerdings stricken sein, wie man hört. Wie läuft's?«

»Mittelprächtig.« In beiderlei Hinsicht, fügte Andreas in Gedanken hinzu.

Hendrik zwinkerte ihm zu. »Dann musst du dir wohl ein bisschen Mühe geben.«

»Sprichst du da gerade zwischen den Zeilen zu mir?«

»Ich? Nein, würde ich nie tun.« Hendrik lächelte ihn verdächtig unschuldig an.

Andreas seufzte und fragte: »Gibt es irgendjemanden in Frederstadt, die oder der nicht denkt, dass zwischen Mats und mir etwas läuft?«

»Ja, Gitta. Sie findet Mats zu gut für dich.«

»Da könnte sie sogar zum ersten Mal in ihrem Leben recht haben.«

Hendrik winkte ab. »Wenn man dich besser kennt, bist du doch ein richtig toller Kerl.«

»Ach, nur wenn man mich besser kennt?«

»Naja, du weißt schon. Harte Schale, weicher Kern.«

Andreas schnaubte. »Soll heißen, ich bin uncharmant?«

Hendrik sah ihn herausfordernd an. »Bist du denn charmant?«

»Auch wieder wahr. Was bekommst du eigentlich von mir?«

»Drei Euro bitte.«

Andreas zahlte und verabschiedete sich.

Auf dem Rathausplatz begrüßte ihn ein frischer Wind.

Nichts im Vergleich zum Sturm, aber immer noch genug, um an seiner Softshelljacke zu ziehen und ihm die Haare ins Gesicht zu wehen.

Er trank einen Schluck Espresso, überquerte den Rathausplatz und schaute natürlich nicht an der Fassade des Hauses neben dem Coffeeshop hoch, um zu sehen, ob Mats zufällig am Fenster stand.

Stand er aber nicht.

Über sich selbst den Kopf schüttelnd machte Andreas sich auf den Weg. Er ging durch die Fußgängerzone, wo vereinzelt Dachschilden lagen. Die Reetdächer hatten dem Sturm hingegen standgehalten. Die Herbstblumen in den großen Kübeln sahen allerdings reichlich ramponiert aus. »Moin«, begrüßte ihn Pepe aus dem Optikerladen und eilte an ihm vorbei.

»Moin. Alles gut?«

»Nee, ich habe gerade einen Anruf bekommen. Mein Lager ist doch im Keller und da steht wohl einen halben Meter hoch das Wasser.«

»Oje. Viel Glück!«

»Danke, dir auch. Flieg vorsichtig, neech?«

»Wird gemacht«, erwiderte Andreas und ging weiter.

An Haukes Geschäft vorbei, an der Buchhandlung, dann am Teeladen. Wenige Minuten später war er an der Steilküste, wo der Wind noch mal stärker wehte. Doch hier oben entlang war der kürzeste Weg zur Luftrettungsstation und durch den Wald wollte er ohnehin nicht, ehe sich mal jemand die Bäume dort angeschaut hatte.

Mats stellte sich ans Schaufenster und sah nach draußen. Das Meer hatte sich wieder beruhigt und lag beinahe unwirklich glatt vor ihm. Die Sonne blinzelte hier und da durch die Stellen, wo die Wolkendecke aufgerissen war. Die Bäume auf der Promenade hatten bestimmt die Hälfte ihrer Blätter verloren, obwohl einige davon noch nicht einmal ansatzweise gelb geworden waren. Doch

inzwischen ließ der Wind sie weitestgehend in Ruhe, sodass noch Hoffnung auf Herbstlaub im Oktober bestand. Der Vormittag war vergleichsweise ruhig gewesen. Mats hatte nur eine Handvoll Kundinnen und Kunden gehabt. Sie alle hatten berichtet, dass in Frederstadt nichts Dramatisches passiert war. Umgestürzte Bäume und vollgelaufene Keller waren schlimm genug, doch es waren keine Menschen oder Tiere zu Schaden gekommen und die Häuser standen auch noch alle.

Mats drehte das Schild in seiner Tür von *Geöffnet* auf *Geschlossen*, schnappte sich seine Windjacke und verließ das Geschäft. Ehe er losging, versicherte er sich, dass er auch wirklich abgeschlossen hatte.

Letzte Nacht hatte er vor lauter Sorge um seinen Laden kaum ein Auge zugetan – mal ganz abgesehen davon, dass der Sturm so laut geheult hatte. Wenn Mats geahnt hätte, wie das Unwetter wirklich ausfallen würde, hätte er mehr Vorsichtsmaßnahmen getroffen und das Schaufenster mit Brettern vernagelt. Das hatte niemand sonst hier getan; die anderen wussten wohl, was nötig war und was nicht. Doch Mats war mehrere Male kurz davor gewesen, sich anzuziehen und nach seinem Geschäft zu sehen.

Letztendlich hatte er sich aber doch nicht in den Sturm hinaus getraut.

Zum Glück war alles gut gegangen. Er hatte lediglich den Bürgersteig vor seiner Ladentür fegen müssen.

Doch jetzt war er einigermaßen müde. Zum Mittagessen würde er sich eine große Portion Pommes gönnen und dann machte er am besten einen strammen Spaziergang, um wieder ein bisschen in Schwung zu kommen.

Die Imbissbude ein Stück weiter die Strandpromenade hinunter würde Ende September schließen. Er hatte also nur noch eine Woche und musste die Gelegenheit natürlich nutzen.

Mit seinem Mittagessen machte er sich auf den Weg, entschied sich aber dann doch dagegen, die ganze Strecke bergauf zu laufen. Stattdessen entschloss er sich, unten an der Steilküste entlang über den Strand zu gehen.

Als er an der Treppe angekommen war, hatte er bereits aufgegessen und warf die leere Pappschale in den Mülleimer, ehe er hinunterging. Ein Glück, dass er trotz seiner angespannten Nerven heute Morgen an festes Schuhwerk gedacht hatte. Der Sand war nämlich ganz durchnässt und quietschte unter seinen Sohlen.

Mats war allein an diesem Teil des Strandes und genoss die Ruhe. Naja, vielleicht wäre es okay gewesen, wenn Andreas ihn begleitet hätte. Der sprach nicht so viel. Nicht dass Mats sich seine Gesellschaft gewünscht hätte oder so. Wie es wohl wäre, privat Zeit mit ihm zu verbringen? Spaziergänge am Strand, Restaurantbesuche, kuschlige Filmabende?

Mats runzelte die Stirn. Wollte er das etwa?

Sein Herzschlag beschleunigte sich bei diesem Gedanken. Andreas war nicht der richtige Mann, um ihm sein Herz zu schenken. Er war zu launisch, zu gefühlskalt, zu ... naja, zu sehr so, wie er nun eben war. Mats wünschte sich einen liebevollen, aufmerksamen Partner.

Andererseits suggerierte Andreas' Beruf durchaus, dass er auch eine fürsorgliche Seite hatte. Es sei denn, er machte das nur, um Geld zu verdienen. Alle hier hatten so eine

hohe Meinung von ihm. Wieso war Mats der einzige, der das nicht so sah?

Aber mal etwas anderes – wie kam es, dass sich seine Füße auf einmal so kalt und nass anfühlten?

Mats schaute nach unten. Er stand im Wasser. Nicht tief, nur eine Hand breit. Der Strand war weg. Vor ihm, rechts von ihm und hinter ihm war nichts als Wasser. Links war die Steilküste. Gut und gerne sechzig Meter hoch.

Mats atmete hektisch, sah sich um, sah sich noch mal um. Er musste umkehren, doch seine Füße steckten förmlich im Sand fest. Der Wind blies wieder stärker, zerrte an ihm, drohte ihn umzuwerfen. War das überhaupt noch Wind oder schon Sturm? Mit zitternden Fingern pfriemelte er am Reißverschluss seiner Jackentasche herum.

Andreas lehnte sich mit der Hüfte an die Arbeitsplatte der Küchenzeile in der Luftrettungsstation und rührte Milch in seinen zweiten Kaffee des heutigen Tages.

»Heute Nachmittag haben wir eine Verlegung in die Uni Hamburg in die Neurochirurgie«, berichtete Tido und setzte sich mit seinem Ostfriesentee auf die Couch.

Solveig beugte sich über ihr Tablet und wischte auf dem Display herum. »Ich gucke mir gerade die Unterlagen an. Siebenundsiebzigjähriger männlicher Patient mit einem Glioblastom.«

Andreas nickte und tat so, als verstünde er, um was es ging. Tag für Tag war er von medizinischem Jargon umgeben. Mittlerweile konnte er sogar einschätzen, bei welchen

Diagnosen Solveig es besonders eilig hatte. Doch was genau sich dahinter verbarg, wusste er meistens nicht.

Vermutlich wollte er das auch gar nicht wissen.

»Bis heute Nachmittag sind wir auf jeden Fall einsatzfähig.« Andreas ging zum Schreibtisch mit dem PC, setzte sich auf den Drehstuhl und öffnete den Flugwetterbericht. »Wie es aussieht, sind wir das jetzt schon.«

»Meldest du uns frei?«, fragte Tido.

Andreas gab die Information an die Leitstelle durch und streckte die Beine aus.

An einem Tag wie heute wäre wohl nicht viel zu tun. Die Straßen waren teilweise gesperrt; die meisten trauten sich nach dem Sturm heute nicht mal aus dem Haus.

Es war noch immer windig und auch mit der einen oder anderen Sturmböe zu rechnen. Doch mehr als eine kleine Überflutung am Strand würde wohl nicht mehr passieren – und wer ging bei dem Wetter schon am Meer entlang, ohne sich Gedanken über einen möglichen Fluchtweg zu machen. Der Bereich unterhalb der Steilküste, von dem man natürlich nicht mehr so schnell wegkam, wäre bestimmt ohnehin gesperrt.

»Was machen die Strickkünste?«, erkundigte Solveig sich.

»Läuft schon etwas besser«, konnte Andreas zum Glück richtigerweise berichten.

Seit Mats ihm das Ganze noch mal ganz in Ruhe erklärt hatte, gelang es ihm jedenfalls deutlich besser. Die Wette würde er vermutlich trotzdem verlieren. Ralf war schon viel weiter. Das fuchste Andreas, aber immerhin hatte er nicht gekniffen.

»Und der süße Geschäftsinhaber?« Tido grinste. »Meine Frau kommt aus dem Schwärmen gar nicht mehr raus, seit sie bei ihm war.«

Solveig wackelte mit den Augenbrauen. »Deine Frau schwärmt auffallend oft für andere Männer. Ist dir das schon aufgefallen?«

Tido winkte ab. »Ein bisschen gucken ist doch normal. Das mache ich auch.«

Solveig verzog das Gesicht. »Also, mir würde es nicht passen, wenn mein Partner mir von anderen Frauen vorschwärmen würde.«

Tido zuckte lachend mit den Schultern. »Ich darf das auch nicht, da wird sie fuchsteufelswild. Aber bei ihr gelten andere Regeln.«

»Richtig so – jetzt dürfen wir Frauen mal die Chauvis sein«, witzelte Solveig. »Was erzählt sie denn nun vom Strickfritzen?«

»Mats ist nicht nur begabt und hat die schönste Wolle der Welt, sondern er ist auch noch gutaussehend, freundlich, witzig und hilfsbereit«, zählte Tido feixend auf.

»Ein echter Traummann«, befand Solveig mit einem vielsagenden Blick in Andreas' Richtung.

»Du kannst ihn ja mal kennenlernen«, konterte dieser.

»Ist er denn hetero?«

»Woher kommt eigentlich euer immenses Interesse an meinem Liebesleben?«, fragte Andreas.

»Hast du denn eins? Das ist ja eher die Frage«, stichelte Solveig.

»Ihr könnt mich mal«, brummte er in seine Kaffeetasche und klickte sinnlos auf dem Bildschirm herum, um beschäftigt zu wirken.

Die Sirene rettete ihn aus der unangenehmen Situation.

Wie immer war Tido als erster am Melder. »Oha.«

»Was denn?«, fragte Solveig und schlüpfte in ihre Jacke, die sie über den Stuhl gehängt hatte.

»Unterkühlte Person an der Strandpromenade in Frederstadt. Anscheinend fischt die Küstenwache da gerade irgendeinen Spinner aus dem Wasser, der bei dem Wetter unten an der Steilküste unterwegs war.«

Solveig verdrehte die Augen. »Bestimmt ein Touri.«

Oder jemand, der sich noch nicht richtig auskannte, dachte Andreas. Jemand wie Mats.

»Macht mal hinne«, drängte er und eilte an den beiden vorbei in die Halle, um den Heli rausfahren zu lassen.

Kalt. Kaltkaltkaltkaltkalt. Viel mehr als das konnte Mats nicht denken. Er war nicht einmal froh gewesen, als er das orangefarbene Rettungsboot gesehen hatte, das auf ihn zugekommen war. Erst als die beiden Seenotretter ihn an Bord gezogen und ihm eine warme Decke umgewickelt hatten, hatte sich bei ihm langsam so etwas wie Erleichterung eingestellt.

»Wie konnte ich nur so blöd sein«, murmelte er mit klappernden Zähnen und vermutlich blauen Lippen.

Einer seiner beiden Retter, der ältere mit dem Schnauzbart, grinste ihn an. »Einsicht ist der erste Weg zur Besserung, neech?«

Sein jüngerer Kollege – Typ Surferboy mit blonden Strähnen – winkte ab. »So etwas kann jedem passieren. Wenn man das Wetter hier nicht bannig gut kennt, verschätzt man sich schnell.«

»Ist ja zum Glück noch mal alles gutgegangen«, fügte der andere hinzu.

Mats nickte und zog die Decke noch ein wenig fester um sich. Als das Boot angekommen war, hatte er bis zu den Oberschenkeln im Wasser gestanden. Doch dank des Winds, der das Meer aufgewirbelt hatte, war seine gesamte Kleidung durchnässt.

»Prösterchen«, sagte der Ältere und reichte ihm einen Becher mit einer dampfenden Flüssigkeit.

»Was ist das?«, fragte Mats, auch wenn das völlig egal war. Hauptsache warm.

»Na, was wohl? Tee natürlich.« Der Mann zwinkerte ihm zu. »Ich bin übrigens Rudi und das ist der Kollege Michael, genannt Ken.«

Mats grinste matt und Ken verdrehte die Augen.

Rudi erklärte: »Wenn wir gleich am Strand ankommen, müsste die Notärztin auch schon da sein.«

Mats sah an sich hinunter, doch außer der graubraunen und ziemlich kratzigen Decke waren nur noch seine ruinierten Stiefel zu sehen. »Moment mal – wieso Notärztin?«

»Na, du bist doch völlig unterkühlt. Kann sein, dass du in die Klinik musst zur Beobachtung. Sicherheitshalber solltest du auch schon mal eine heiße Zitrone trinken. Ich

höre nämlich förmlich eine dicke Bronchitis kommen.

Wenn die sich zu einer Lungenentzündung auswächst, kann es schnell zappendu...«

»Im Moment geht es ihm ja ganz gut«, sagte Ken vom Steuerrad aus.

So plötzlich wie die Sturmböen und die damit verbundene Überflutung vorhin gekommen waren, so schnell waren sie auch wieder verschwunden. Das Wasser hatte sich wieder zurückgezogen. Mats schaute über seine Schulter. Wo er vorhin im Meer gestanden hatte, war nun wieder Sand zu sehen.

»Ich dachte, an der Ostsee gibt es keine Gezeiten«, murmelte er.

Rudi setzte sich neben ihn. »Bei Sturm kann Wasser an den Strand gedrückt werden. Da hat sich vorhin wohl eine Windhose gebildet oder so etwas. Vielleicht sogar ein kleiner Orkan, wer weiß das schon. Jedenfalls kann bei einem Wetter wie heute auch ohne Sturmwarnung plötzlich Sturm aufkommen. Solltest du dir für deinen nächsten Urlaub hier merken. Falls du jetzt überhaupt noch mal wiederkommst.«

»Ich bin kein Touri«, murmelte Mats. »Ich wohne hier.« Ken lachte und schüttelte den Kopf. »Noch nicht lange, oder?«

»Nee, erst ein paar Wochen.«

»Dann lass dir das eine Lehre sein. Jetzt im Herbst und Winter kommt bestimmt noch der eine oder andere Sturm.« Mats nickte.

»Bist du im Gastgewerbe?«

»Ich habe ein Wollgeschäft.«

Rudi stieß ihm den Ellbogen in die Seite. »Das an der Promenade? Meine Frau ist Stammkundin bei dir. Schleppt mehrmals die Woche Wolle an, obwohl sie keine Zeit zum Stricken hat. Sie ist nämlich im Kleingartenverein aktiv und da gibt es im Moment einige Schwierigkeiten mit den Parzellen im Bereich 3b.«

Ken, der die Geschichte anscheinend schon kannte, zeigte in den Himmel. »Da kommt schon der Heli. Bis wir am Strand sind, ist der gelandet.«

Der Heli kam. Wie peinlich.

Moment mal. Der Heli? *Der* Heli? Andreas' Heli?

»Mir geht's gut. Wirklich. Den könnt ihr abbestellen.«

Rudi schüttelte den Kopf. »Du wirst durchgecheckt, ob du willst oder nicht.«

»Und wenn ich mich weigere?«

Ungerührt erwiderte Ken: »Dann bist du wegen der Unterkühlung nicht zurechnungsfähig.«

»Das bin ich anscheinend sowieso nicht.«

»Umso dringender solltest du dich also mal untersuchen lassen«, konterte Rudi und winkte der Besatzung des Rettungswagens an der Strandpromenade zu. Wieso denn auch noch ein Rettungswagen?

Erde, tu dich auf, dachte Mats und schloss für einen Moment die Augen.

»Auf meiner Seite ist alles okay«, sagte Tido, der für Andreas die Baumwipfel im Auge behielt.

Sie würden auf der Wiese direkt neben dem Wäldchen landen und Andreas hatte schon genug damit zu tun, gegen die Windböen anzusteuern. Das Wetter war grenzwertig. Als sie losgeflogen waren, hatte noch weniger Wind geherrscht. An Tagen nach so heftigen Stürmen war das typisch.

»Der RTW ist schon vor Ort«, berichtete Solveig hinter Andreas.

Wie fast immer bei einem Einsatz des Hubschraubers war der Rettungswagen früher da. Die Rettungsdienste waren meistens näher stationiert, sodass der Heli eher dazu diente, eine Notärztin oder einen Notarzt zur Einsatzstelle zu bringen. Ob der Transport später bodengebunden oder mit dem Hubschrauber stattfand, hing meistens von den Erkrankungen der Betroffenen und dem Zielkrankenhaus ab.

Andreas schaute aus dem Fenster, um nach der Stromleitung zu sehen, und erstarrte. Der Mann, der gerade aus dem Boot der Küstenwache stieg, sah Mats verdammt ähnlich.

»Scheiße«, entfuhr es ihm und der Heli machte einen Schlenker nach links.

»Wird's gehen?«, fragte Tido skeptisch.

»Sorry.« Andreas zwang sich, tief durchzuatmen.

Er musste sich konzentrieren, gerade bei diesem Wetter. Das hier war der Alptraum jeder Pilotin und jedes Piloten. Auf dem Weg zur Einsatzstelle wussten sie in der Regel nur grob, worum es ging. Die Namen der Betroffenen kannten sie nicht. So bestand immer die Gefahr, dass sie bei der Landung erkannten, wenn es um Angehörige ging.

Ausgerechnet die war meistens der anspruchsvollste Teil des Flugs.

Nicht dass Mats ein Angehöriger von Andreas gewesen wäre. Sie kannten sich nur flüchtig. Kaum eigentlich.

Kein Grund, dass Andreas' Hände zitterten und sein Herz so heftig hämmerte, dass er seinen Puls in jeder einzelnen Körperzelle spürte.

»Kennst du den Patienten?«, fragte Solveig.

»Ja«, erwiderte er knapp und konzentrierte sich darauf, sie sicher, aber bitte auch so schnell wie möglich auf den Boden zu bringen.

»Ihr könnt«, sagte er nach einer gefühlten Ewigkeit.

Anders als bei ihren sonstigen Einsätzen blieb Andreas diesmal nicht beim Hubschrauber. Mit großen Schritten hielt er auf die Trage des Rettungswagens zu, auf der Mats jetzt saß, klatschnass, eine warme Decke um die Schultern gewickelt und einen dampfenden Becher in der Hand.

»Sag mal, bist du bescheuert?«, fuhr Andreas ihn an und musterte ihn von Kopf bis Fuß.

Mats' Haare waren feucht, aber nicht so, als wäre er mit dem Kopf unter Wasser gewesen. Er schien auch nicht schwer verletzt zu sein. Die Schritte zur Strandpromenade hatte er ja eigenständig gehen können.

Mats öffnete seine blauen Lippen, doch es kam kein Ton heraus außer Zähneklappern.

»Du hättest sterben können, du Döösbaddel. Weißt du, wie gefährlich das ist? Wie kannst du denn bei *dem* Wetter *da* langgehen?«

Jemand zog von hinten an seinem Overall.

»Dein Engagement in allen Ehren, Andi.« Solveig drängte sich an ihm vorbei. »Aber ich würde mir den Patienten jetzt gern mal ansehen.«

Er trat zur Seite. »Sorry.«

»Moin.« Solveig lächelte Mats und die beiden Sanitärerinnen an. »Was haben wir?«

»Zweiunddreißigjähriger, männlicher Patient. Hat ungefähr zwanzig Minuten im steigenden Wasser gestanden, am Ende bis zu den Hüften. Temperatur dreiunddreißig Komma sechs. Kältezittern, blaue Lippen, Herzrasen und er fühlt sich schlapp. Wegen des Wellengangs musste die Küstenwache improvisieren und wir sind auch nicht mit der Trage bis nach unten gekommen. Er hat sich also ungünstigerweise eigentlich zu viel bewegt.«

Solveig nickte. »Wie heißen Sie?«

»Mats Thiel«, bibberte er.

»Okay, Herr Thiel. Sie kommen jetzt erst mal in den Rettungswagen. Da schälen wir Sie aus den nassen Sachen und dann legen Sie sich hin. Da drin können wir es muckelig warm machen, Sie kriegen noch mehr Decken und bestimmt findet jemand einen weiteren Becher Tee für Sie. Anschließend kommen Sie ins Krankenhaus.«

»Mir geht's gut«, behauptete Mats matt.

»Ich glaube Ihnen noch nicht mal, dass sich das gerade so für Sie anfühlt«, widersprach Solveig sanft. »Wir müssen Sie jetzt gut beobachten. Durch das viele Bewegen kommt nämlich kaltes Blut aus Ihren Beinen und Armen in den Rumpf. Das ist nicht gut. Außerdem müssen wir schauen, dass wir Ihren Herzschlag normalisieren.« Sie sah zu den

Sanitäterinnen, die sich sofort daran machten, die Trage in den Rettungswagen zu verfrachten.

»Ich komme mit«, verkündete Andreas und machte sich daran, in den Rettungswagen zu steigen.

Tido sah ihn an, als hätte er den Verstand verloren. »Und der Heli?«

»Pass du doch darauf auf. Wir tauschen einfach diesmal.«

»Du hast keine medizinische Ausbildung. So erschrocken, wie der Patient gerade geguckt hat, als du kamst, will er sich sicherlich nicht vor dir entblättern.«

Andreas ballte die Hände zu Fäusten. Am liebsten hätte er protestiert, darauf bestanden, Mats ins Innere des Wagens zu folgen.

Doch Tido hatte recht. Er hatte keine Ahnung und würde Tido nur dessen Platz wegnehmen. Missmutig trat er zur Seite.

Unterkühlung. Sie hatten schon mal eine unterkühlte Patientin gehabt, die noch an der Einsatzstelle ... nicht drüber nachdenken. Mats war in den besten Händen. Er würde bestimmt keine bleibenden Schäden davontragen, oder? Oder?

Solveig tätschelte im Vorbeigehen Andreas' Schulter.

»Mach dir keine Sorgen. Den bekommen wir wieder hin«, sagte sie, stieg in den Rettungswagen und zog die Tür hinter sich zu.

»Kennst du ihn gut?« Andreas fuhr herum.

Hannes, dessen Ankunft er nicht mal bemerkt hatte, stieg gerade aus seinem Einsatzfahrzeug und sah ihn forschend an.

»Geht so«, brummte er.

Er konnte ihm schlecht sagen, dass Mats ihn nicht leiden konnte und er sich dennoch wie ein Verrückter Sorgen machte.

Hannes zog die Augenbrauen hoch. »Sah gerade anders aus.«

»Du bist da auf einer ganz heißen Spur«, spottete Andreas.

Grinsend steckte Hannes die Hände in die Hosentaschen.

»Den Eindruck habe ich auch. Das war der Neue mit dem Wollgeschäft, oder?«

Andreas nickte.

»Ich glaube, wenn er wieder aus der Klinik kommt, werde ich ihn mal über die Risiken und Gefahren in Frederstadt aufklären.«

»Hättest du das nicht besser früher gemacht?«, fuhr Andreas ihn an.

»Warum hast du es denn nicht gemacht?«

Ehrlich gesagt hätte Andreas nicht damit gerechnet, dass Mats so einen Unsinn machen würde. Doch es fühlte sich nicht fair an, das Hannes gegenüber laut auszusprechen.

»Ich bin Hubschrauberpilot, kein Dorfpolizist.«

»Ich auch nicht. Ich bin Wachleiter«, erwiderte Hannes hoheitsvoll.

Die Notärztin beugte sich über Mats und schmunzelte.

»Unserem Andi haben Sie aber einen ganz schönen Schrecken eingejagt. So emotional habe ich ihn noch nie erlebt.«

»Er hasst mich eben«, murmelte Mats schläfrig.

Er konnte nicht einmal darüber traurig sein. Nun, da der Stress langsam von ihm abfiel, war er einfach nur noch müde. Ihm war noch immer so, so kalt. Dabei war er inzwischen bis auf die Boxershorts seine durchnässte Kleidung los und lag unter mehreren Decken auf der Trage. Trotzdem schienen seine Muskeln davon nichts mitbekommen zu haben, denn sie zitterten munter weiter. »Ich hebe jetzt mal kurz die Decken, um ein EKG zu kleben, ja?«, fragte der Sanitäter, der die Ärztin begleitet hatte.

»Muss das sein?«, fragte er matt.

»Leider ja«, erwiderte die Notärztin. »Da Sie schon Herzrhythmusstörungen angegeben haben, ist das ganz besonders wichtig. Wir machen so schnell wie möglich.« Tatsächlich dauerte es keine Minute, bis die Elektroden auf seiner Brust klebten und er wieder zugedeckt war.

»Ich werde Sie auf der Fahrt ins Krankenhaus begleiten«, verkündete die Notärztin und setzte sich mit einem Tablet in der Hand neben ihn.

»Wie geht das denn? Müssen Sie nicht fliegen?«

»Das wird oft so gemacht. Ein Transport im Heli ist nicht immer sinnvoll. Der Hubschrauber holt mich dann an der Klinik wieder ab und wir fliegen zu unserem Stützpunkt zurück.« Sie runzelte die Stirn und fügte hinzu: »Es sei denn, Andi ist flugunfähig.«

Mats schloss die Augen und kuschelte sich noch fester in die Decken. So langsam schien ein kleines bisschen Wärme in seinen Körper zurückzukehren.

»Warum habe ich denn so gefroren? Manche Leute schwimmen sogar noch bei den Wassertemperaturen.«

»Das ist bei jedem unterschiedlich. Wenn man daran gewöhnt ist, kommt der Körper besser damit zurecht. Außerdem haben Sie sich ja nicht bewegt, sondern mussten ganz still stehen. Dazu kommt, dass der Wind Ihre nasse Kleidung abgekühlt hat. Und der Schock«, erwiderte eine der Sanitäterinnen. An die Ärztin gewandt, fragte sie:

»Sind wir soweit?«

»Wir können.«

»Eilig oder normal?«

»Eilig, aber nicht Vollgas.«

Der Sanitäter aus dem Heli verabschiedete sich und kurz darauf setzte sich der Rettungswagen in Bewegung.

Die Ärztin schaute über ihre Schulter hinweg durch das Fenster und grinste dann: »Ich fürchte, Andi passt es gar nicht, dass Sie ihm keinen Abschiedskuss gegeben haben.«

Bei diesem Gedanken wurde es Mats gleich noch mal wärmer.

»Ein Kuss von mir ist vermutlich das Letzte, was er will. Sie haben doch gehört, wie er mich vorhin angepampt hat.« Die Ärztin schnaubte. »Weil er sich Sorgen gemacht hat. Als er erkannt hat, dass Sie das sind, hat er sogar den Heli verrissen. Um ein Haar hätten wir eine Bruchlandung hingelegt.«

Mats runzelte die Stirn. »Das kann eigentlich nicht sein«, murmelte er.

Seine Gedanken schienen wie durch Pudding zu waten. Er kam kaum damit voran. Vermutlich war das der Grund dafür, dass er keinen Sinn in die Geschehnisse bringen konnte.

Die Sanitäterin, die hinten bei ihnen geblieben war, sagte:

»Verraten Sie mir doch bitte mal, was Sie sich dabei gedacht haben.«

Er zog eine Grimasse. »Ich wusste nicht, dass das gefährlich ist. Ehrlich. Sonst hätte ich so etwas nie gemacht. Das ist mir alles total unangenehm. Oje, so ein Einsatz ist bestimmt teuer.«

»Im Sonderangebot sind wir nicht, das stimmt.« Die Ärztin drückte seinen Arm und lächelte ihn beruhigend an. »Sie müssen den Einsatz aber nicht bezahlen. Sie haben das Risiko doch nur aus Unwissenheit unterschätzt.«

Dass er auch abgelenkt gewesen war, behielt Mats lieber für sich.

»Anders sähe es aus, wenn Sie mit Turnschuhen den Großen Krottenkopf hätten besteigen wollen.«

»Wen?«

Die Ärztin lachte und erwiderte: »Ein Berg in den Allgäuer Alpen in Österreich. An dem bin ich in meinem letzten Urlaub gescheitert. Einen Touri musste die Bergrettung aber echt evakuieren, weil er ohne nennenswerte Kletterausrüstung auf halber Höhe gestrandet ist, wenn Sie mir das Wortspiel erlauben. Oder ist es noch zu früh für Witze darüber?«

Mats grinste matt. »Nee, schon gut. War ja wenigstens wirklich lustig.«

Über ihnen war der Helikopter zu hören, der in Richtung Klinik flog.

»Hoffentlich kommen die beiden gut an«, murmelte die Ärztin.

»Das war bestimmt ein Missverständnis«, meinte Mats.

»Bitte?«

»Er macht sich keine Sorgen um mich.«

Sie zog die Augenbrauen hoch. »Ihre Bewusstseinseintrübung scheint stärker zu sein, als ich zunächst angenommen habe.«

»Ich bin nicht trüb.«

»Anscheinend doch ein bisschen«, neckte sie und zwinkerte ihm zu. »Vermutlich sollte ich Ihnen das gar nicht erzählen, aber ich glaube, Sie sind ihm echt wichtig.«

»Hat Ida Ihnen das eingeredet?«

Die Ärztin antwortete und Mats hätte auch wirklich gern gehört, was sie sagte. Doch er war so müde, dass seine Augen einfach zufielen und er wegdriftete.

Tido war blass um die Nase, als der Helikopter etwas unsanfter als üblich auf dem Klinikdach aufsetzte. »Ich glaube, du hast einen Geschwindigkeitsrekord gebrochen«, meinte er. »Nur dass dich das gar nicht weitergebracht hat, weil der RTW ohnehin später ankommt als wir.«

Andreas ignorierte ihn. Er ließ den Heli wenig vorschriftsmäßig stehen und eilte zum Aufzug. Solange sie Solveig nicht wieder eingeladen hatten, würden sie ohnehin nicht wieder wegfliegen. Im unwahrscheinlichen Fall, dass sich in der Zwischenzeit ein weiterer Rettungshubschrauber ankündigte, konnte Andreas bis zu dessen Ankunft problemlos wieder auf dem Dach sein und Platz machen. Er eilte den Gang entlang durch die Glastüren zum Aufzug, der direkt in die Notaufnahme führte.

Er musste Mats sehen. Sich vergewissern, dass es ihm immer noch einigermaßen gut ging. Dass es keine Komplikationen gab.

In der Notaufnahme wartete natürlich niemand auf ihn.

Wenn sie mit einer Patientin oder einem Patienten ankamen, wurden sie ja bereits auf dem Dach abgeholt.

Doch Andreas musste nicht betreut werden. Er musste nur Mats sehen. An nichts anderes konnte er denken.

»Die Unterkühlung kommt«, rief jemand aus dem Eingangsbereich und im nächsten Augenblick hörte auch Andreas die Sirenen des Rettungswagens.

Zusammen mit zwei Pflegern und der Ärztin lief er zum Eingang.

Einer der Pfleger, Willi, sah ihn überrascht an. »Was machst du denn hier unten? Sammelst du nicht nur euren Doc ein?«

»Der Patient ist ein«, Andreas zögerte kurz, »ein Freund von mir.«

Willi zog die Augenbrauen hoch und schmunzelte. »Soso.« Der Rettungswagen hielt in der Auffahrt, die Türen gingen auf und die Trage mit Mats wurde herausgeholt. Er sah so schmal aus unter seinem Deckenhaufen, blass und ... und er bewegte sich nicht.

»Er schläft nur«, rief Solveig ihm über das Chaos hinweg zu, während sie auf dem Weg zum Schockraum eine Übergabe machte.

»Du musst draußen warten«, sagte Willi, schob Andreas aus dem Zimmer und schloss die Tür hinter ihm.

Er blieb reglos stehen.

Ein paar Minuten später kam Solveig heraus und griff seinen Arm. »Komm, wir setzen uns kurz. Kaffee? Schokoriegel? Lorazepam?«

Er lachte bitter. »Wäre wohl keine gute Idee. Aber verlockend.«

Sie nahmen auf zwei der unbequemen petrolfarbenen Schalensitze an der Wand Platz. Solveig sah ihn forschend an. »Alles okay?«

»Sag du's mir«, krächzte er.

»Er ist kreislaufstabil. Erschöpft natürlich, aber nicht in Lebensgefahr. Zum Glück hat er seine Lage schnell erkannt und direkt Hilfe geholt. Es wird alles gut, da bin ich mir ganz sicher. Vielleicht muss er eine Nacht zur Beobachtung bleiben, aber das ist alles.«

Langsam spürte Andreas seine Hände und Füße wieder.

»Okay.« Er nickte. »Okay.« Und noch mal: »Okay.«

»Seid ihr ein Paar?«, raunte sie.

Er schüttelte wortlos den Kopf.

»Warum sorgst du dich dann so um ihn?«

Er öffnete den Mund, sagte jedoch nichts. Wie sollte er auch etwas erklären, das er selbst nicht verstand?

»Er mag mich nicht«, erwiderte er schließlich.

Sie räusperte sich und grinste wissend.

»Was denn?«

»Du wirst es nicht glauben, aber genau das hat er auch gesagt. *Er hasst mich*, war es sogar.«

»Hassen? Ich hasse ihn doch nicht. Ich ... ich ...«

»Bin bis über beide Ohren verliebt?«, beendete sie seinen Satz.

Er presste die Lippen aufeinander und betrachtete den hässlichen Linoleumboden. »Kann man in jemanden verliebt sein, der einen nicht leiden kann?«

»Bestimmt. Allerdings glaube ich gar nicht, dass das der Fall ist.« Solveig erhob sich. »Wenn er sich wieder erholt hat, solltet ihr beiden dringend mal Klartext miteinander reden.«

Andreas stand ebenfalls auf. Sie gingen zum Aufzug, doch über seine Schulter schaute er noch mal zurück. »Was machen die denn so lange da drin mit ihm?«

»Er wird jetzt komplett durchgecheckt. Du kennst doch das Prozedere. Blutabnahme, Röntgen Thorax, um festzustellen, ob er Wasser geschluckt hat. Das dauert ein bisschen.«

Er nickte und stieg mit ihr in den Aufzug. Es fühlte sich falsch an, Mats einfach hier zurückzulassen. Aber Andreas musste nicht nur arbeiten, er war hier vollkommen überflüssig. Für Mats war er das sowieso, egal, was Solveig da falsch verstanden hatte.

»Moinsen.«

Mats blinzelte und kniff die Augen zusammen. Das hier war definitiv nicht sein Schlafzi... oh nein. Bitte nicht. Das war also gar kein vollkommen absurder Alptraum gewesen? Er lag tatsächlich im Krankenhaus, weil er sämtliches Risikobewusstsein über Bord geworfen hatte?

»Moin«, krächzte er und öffnete erneut die Augen.

Neben Hauke saßen Leon und Lukas an seinem Bett, beide mit wenig amüsierten Gesichtern.

»Dir ist klar, dass wir verdammt sauer sind, oder?« Lukas beugte sich über ihn und drückte ihn fest an sich.

Mats tätschelte schlapp seinen Rücken. »Bin ich selbst auch.«

Nun umarmte Leon ihn. »Wie konntest du nur so unvorsichtig sein?«

Hauke räusperte sich. »Wie wäre es, wenn wir uns den Anschiss für später aufheben? Mats muss doch erst mal richtig wach werden.«

Mühsam richtete Mats sich auf. Seine Muskeln schmerzten und er hatte ziemliches Kopfwahl.

»Wie geht's dir?«, fragte Leon und setzte sich auf die Bettkante.

»Blendend«, erwiderte Mats und sah sich in dem nüchternen Raum um.

Er lag in einem Zweibettzimmer, aber das andere Bett schien aktuell nicht belegt zu sein. Die Einrichtung war funktional: Schränke aus hellem Holz, ein kleiner Tisch, zwei Stühle. Auf seinem Nachttisch lag eine gigantische Pralinenschachtel neben einem Strauß Sonnenblumen.

»Sorry, die sind ein bisschen angedötscht. Wie haben sie an der Tanke geholt«, sagte Lukas.

»Danke dafür.« Mats schloss für einen Moment die Augen.

»Mir ist das so peinlich.«

Hauke tätschelte seine Schulter. »Muss es nicht. Kann jedem mal passieren.«

»Ist dir das denn schon mal passiert?«

Er zog eine Grimasse. »Nee. Aber ich bin auch hier geboren und aufgewachsen, neech?«

»Niemand von euch ist mal auf die Idee gekommen, ihn zu warnen?«, grummelte Lukas und ging am Fenster auf und ab.

Hauke rieb sich über den Nacken. »Ehrlich gesagt hätten wir nicht gedacht, dass ...«

»Ich so blöd bin«, beendete Mats seinen Satz.

»Wir haben einfach nicht darüber nachgedacht, dass du die Risiken natürlich nicht richtig einschätzen kannst. Dieser Bereich des Strands hätte ohnehin gesperrt werden müssen. Dafür machen wir Willert noch die Hölle heiß, das schwöre ich dir.«

Leon brummte etwas im Sinne von *Verantwortung abschieben*, doch Mats stupste ihn an. »Wenn ich so eine Dummheit mache, bin allein ich dafür verantwortlich.«

»Die Beschilderung könnte besser sein. Eine Sperrung wäre auch nötig gewesen.« Hauke grinste schief.

»Vielleicht bringen wir dank dir sogar Willert zu Fall. Stell dir mal vor – ein neuer Bürgermeister für Frederstadt.«

»Dann wäre es wenigstens zu etwas gut gewesen.« Mats runzelte die Stirn und versuchte, sich an die Details zu erinnern. Er wusste noch mit Sicherheit, dass er ins Boot der Küstenwache gezogen worden war. Und dann ... oh nein. Der Rettungshubschrauber. Andreas.

Mats betrachtete den Schlauch, der von dem Zugang in seinem Arm zu einer Plastikflasche am Ständer neben seinem Bett verlief. »Ist da irgendwas drin, womit ich mir eine Überdosis verpassen kann?«

Hauke grinste. »Ist nur Flüssigkeit. Ich glaube, da musst du schlimmstenfalls öfter mal pullern.«

Allein beim Gedanken ans Aufstehen war Mats schon erschöpft, also ließ er das wohl lieber bleiben.

»Was macht ihr eigentlich hier?«, fragte er die Zwillinge.

»Wir sind doch dein Notfallkontakt. Die Klinik hat uns angerufen. Kannst du dir vorstellen, was ich für einen Schrecken bekommen habe, als ich drangegangen bin und sich eine Pflegerin aus der Notaufnahme gemeldet hat?«

»Sorry«, murmelte Mats verlegen. »Aber nur weil mir kalt war, müsst ihr doch nicht alles stehen und liegen lassen.«

»Ach so, na dann fahren wir einfach wieder«, spottete Lukas und schüttelte den Kopf. »Ich glaube, wir lassen dich besser gar nicht mehr aus den Augen.«

Hauke schmunzelte. »Ihr braucht euch keine Sorgen zu machen. Wir passen ab sofort besser auf ihn auf.«

»Fehlt nur noch, dass ihr mir zum Essen demnächst ein Lätzchen umbindet«, unkte Mats.

Hauke schüttelte lachend den Kopf. »Ich kann mir jedenfalls nicht vorstellen, dass Andreas dich noch mal unbeaufsichtigt aus dem Haus gehen lässt. Apropos – ist es okay, wenn ich ihm kurz schreibe, wie's dir geht?«

Lukas zog die Augenbrauen hoch. »Bist du eigentlich als Spion hier?«, witzelte er.

»Das nicht. Aber Andreas hat mir Bescheid gesagt, was passiert ist. Ich dachte, wenn ich ohnehin schon mal nach dem Rechten schaue, könnte ich ihn auch informieren. Er macht sich nämlich ziemliche Sorgen.«

Mats schüttelte den Kopf. »Was ihr euch alle für absurde Sachen ausdenkt. Die Notärztin meinte auch schon so was in der Art.«

»Na, die muss es wissen. Solveig hat immer recht. Das liegt in der Familie. Sie ist nämlich meine Cousine.«

»Mach dir nicht so viele Sorgen, Ida.« Lotta ging auf der Terrasse in die Hocke und wischte ihrer Tochter mit einem Taschentuch über das tränennasse Gesicht. »Mats geht es bestimmt bald wieder gut. Du hast doch gehört, was Andreas eben vorgelesen hat. Hauke hat geschrieben, Mats ist wach und einfach nur müde.«

Ida sah zu Andreas auf, der mit Fiete am Gartentisch saß, die Reste des Nudelsalats noch auf dem Teller.

»Bist du dir da ganz sicher?«

Er wedelte mit seinem Handy durch die Luft. »Hauke hat's mir heute Nachmittag geschrieben. Versprochen. Willst du die Nachrichten sehen?«

Ida schniefte und nickte.

Andreas öffnete seine Messenger-App und das Chatfenster mit Hauke.

Ida las die Nachrichten und nickte. »Okay. Trotzdem war das schlimm.«

»Aber hallo. Als ich gesehen habe, dass es tatsächlich Mats war, den die da rausgefischt haben, ist mir beinahe das Herz stehen geblieben«, gab er zu und trank einen Schluck von seinem Pils.

Fiete sah ihn fragend an. »Was meinst du mit tatsächlich?
Hattest du das schon geahnt?«

Er zuckte mit den Schultern. »Irgendwie so ein Gefühl.«

Lotta setzte sich wieder an den Tisch und nahm Ida auf den
Schoß. »Du hast also Gefühle für Mats?«, stichelte sie.

Wissend verkündete Ida: »Wenn man sich wirklich liebt,
dann spürt man so etwas.«

Fiete hustete in sein Colaglas.

Andreas winkte ab. »Es hat ja keinen Zweck, dir zu
widersprechen.«

»Meinst du, wir können Mats mal besuchen? Ich könnte
ihm was stricken, damit es ihm bald besser geht.«

»Ehrlich gesagt glaube ich, so schnell bekommst du gar
nichts fertig. Du hast doch gelesen, dass Mats wohl morgen
schon entlassen wird.«

»Ich könnte die ganze Nacht durchstricken.«

»Und dein Mathetest morgen?«, fragte Lotta lachend.

»Der ist nicht so wichtig wie Mats.«

»Okay, das stimmt natürlich. Aber Mats wäre echt traurig,
wenn du seinetwegen morgen über dem Blatt einschläfst.

Was hältst du davon, wenn du morgen gleich nach der
Schule anfängst? Du kannst dir ja etwas Kleines aussuchen,
das schnell geht.«

Ida sprang auf. »Macht er morgen vielleicht schon wieder
den Laden auf? Dann könnten Andi und ich hingehen und
ich erzähle Mats, was ich stricken will, aber ich sage nicht,
dass es für ihn ist. Er wünscht sich dann die ganze Zeit
genau das, was ich stricke, und freut sich total, wenn er es
bekommt.«

Lotta grinste und erwiderte: »Das klingt nach einem perfekten Plan. Andi, hast du nicht morgen frei? Das passt doch.«

Vermutlich hätte er widersprechen sollen. Aber die Verlockung, eine Ausrede für einen Besuch bei Mats zu haben, war viel zu groß. »Ich weiß nicht, ob er wirklich so schnell wieder aufmacht. Immerhin muss er sich eigentlich noch erholen.«

Ida winkte ab. »Wie ich Mats kenne, würde er am liebsten heute noch öffnen.«

»Da könntest du allerdings recht haben.«

»Ich gehe mal an den Computer und suche was aus zum Stricken«, verkündete Ida und flitzte ins Haus.

Lotta legte ihre Hand auf Andreas' Arm. »Das muss ja ein ganz schöner Schock gewesen sein.«

Er nickte. »So etwas ist mir noch nie passiert. Ich meine, Mats ist nicht der Erste aus meinem Umfeld, zu dem ich mit dem Heli komme. Nur irgendwie ...« Da er nicht wusste, wie er den Satz zu Ende bringen sollte, zuckte er mit den Schultern.

»Mats ist nicht einfach nur aus deinem Umfeld«, erwiderte Fiete mit einem triumphierenden Grinsen und schob sich noch eine Gabel Nudelsalat in den Mund.

Es war Andreas ein Rätsel, wie man so viel in sich hineinschaufeln und gleichzeitig so schlank sein konnte.

»Mhm.«

Lotta lachte und sagte: »Wenigstens kannst du dich morgen persönlich von seinem Befinden überzeugen.«

»Warum besuchst du ihn nicht einfach in der Klinik?«, fragte Fiete.

»Ihr habt seinen entsetzten Gesichtsausdruck nicht gesehen, als er mich erkannt hat.«

Lotta schmunzelte und neckte: »Ich habe mir sagen lassen, du hast dem armen Kerl einen ziemlichen Anschiss verpasst.«

Fiete sah ihn stirnrunzelnd an. »Du hast was?«

Andreas hob die Hände. »Guckt mich nicht so an. Er hat sich in Lebensgefahr gebracht. Das war leichtsinnig hoch zehn. Was, wenn ihm etwas passiert wäre?«

Fiete schnalzte mit der Zunge. »Ich wage zu behaupten, dass das für ihn schwerwiegender gewesen wäre als für dich.«

Andreas schwieg. Er konnte schließlich schlecht erwidern, dass ihm allein der Gedanke daran unerträglich war.

Lotta schien hingegen einen entsprechenden Verdacht zu hegen, denn sie erwiderte: »Was wäre schlimmer für dich? Wenn du selbst einen Unfall hättest oder ich?«

Fiete tippte sich an die Stirn. »Da fragst du noch? Du natürlich.«

»Eben.« Triumphierend lehnte sie sich zurück und verschränkte die Arme vor der Brust.

»Aber du bist meine Frau.«

Lotta tätschelte seine Schulter. »Denk noch ein paar Minuten drüber nach. Dann steigst du bestimmt dahinter, was ich dir sagen wollte.«

Kapitel 9

»Wir sind jedenfalls alle sehr froh, dass Ihnen nichts passiert ist, neech?« Gonne Willert stellte das weiße Herbstalpenveilchen im von seiner Frau selbst getöpften Blumentopf mit einem ungewöhnlich kleinlauten Lächeln auf Mats' Ladentheke.

»Danke«, erwiderte dieser zögerlich und steckte die Hände in die Hosentaschen.

Ihm war sein, nun ja, Missgeschick noch immer wahninnig peinlich. Umso schlimmer, dass alle, die heute in den Laden kamen, ihn darauf ansprachen. Als Erste war natürlich Gitta aufgeschlagen, danach Hilli mit einer ganzen Schar seiner anderen neuen Kundinnen, später Nelio, dann Hauke, Ralf mit Costin, Valentin, sogar die Notärztin von gestern hatte vorbeigeschaut, um ihm zu sagen, wie froh sie war, dass er sich gut erholte. Jetzt also der Bürgermeister höchstpersönlich.

Er schien seine Fassung wiedergefunden haben, denn mit seinem ausgestreckten Zeigefinger wedelnd mahnte er:

»Dass Sie mir das ja nicht noch mal machen, neech?«

Mats wollte gerade mit brennenden Wangen erwidern, dass er seine Lektion gelernt hatte, als die Tür aufging.

Natürlich. Das hatte ihm gerade noch gefehlt – Andreas.

Hinter ihm tauchte Ida auf, schoss um Willert herum und umarmte Mats stürmisch. »Du lebst! Ich bin so froh.«

Mats warf Andreas einen aufgebrachtten Blick zu. Hatte er ihr etwa erzählt, Mats sei verstorben?

Andreas hob die Hände. »Ich habe ihr mehrmals versprochen, dass du auf dem Weg der Besserung bist. Sie findet mich anscheinend nicht vertrauenswürdig.«

Ida ließ Mats wieder los, fuhr herum und baute sich mit in die Hüften gestemmtten Händen vor Willert auf. »Warum war der Strand unter der Steilküste nicht gesperrt?«

Willert öffnete den Mund, schloss ihn wieder und lief mindestens so rot an wie Mats, wenn er an gestern dachte.

»Ich habe heute im Sachunterricht mal ein bisschen reche... re... rekrutiert. Da habe ich rausgefunden, dass so etwas schon mal passiert ist. 2013 nämlich. Da ist eine Touristin beinahe gestorben, an genau der gleichen Stelle.« Mats lief ein Schauer den Rücken hinunter.

Im nächsten Augenblick spürte er eine warme Hand in seinem Rücken. Er widerstand der Versuchung, sich in Andreas' Berührung zu lehnen. Jedenfalls größtenteils.

»Muss das jetzt sein?«, fragte Andreas seine Nichte. »Das kannst du doch bestimmt auch ein anderes Mal mit Herrn Willert klären.«

»Das muss jetzt sein«, erwiderte Sie und wandte sich wieder Willert zu. »Da waren Sie nämlich auch schon Bundeskanzler.«

Willert nutzte die Gelegenheit natürlich nicht dazu, das Missverständnis geradezurücken. Das übernahm Andreas – mit sehr viel Genugtuung in der Stimme.

»Aber, Ida, so ein Quatsch. Herr Willert ist doch nicht Bundeskanzler. Er ist nur der Bürgermeister, mehr nicht.«

Mats presste die Lippen aufeinander, um nicht zu lachen. Willerts Gesichtsfarbe nahm langsam einen ungesunden Purpurton an.

Doch Ida fuhr ungerührt fort: »Jedenfalls haben Sie da versprochen, dass so etwas nicht mehr passieren wird. Genau das ist jetzt aber so gewesen. Und ich werde von meinem Recht auf Pressefreiheit Gebrauch machen.«

Diesmal machte Andreas sich keine Mühe, Ida zu korrigieren. Willert hob dazu an, doch sie sprach ungerührt weiter. »Heute Nachmittag habe ich einen Termin beim *Ferderstädter Tageblatt*. Ich habe meinen Bericht schon fertig. Das haben wir nämlich in Deutsch gelernt. Die von der Zeitung müssen den nur noch minimal ändern, glaube ich. Dann wissen morgen alle, dass Sie das schuld sind.«

»Oh Gott, wie peinlich«, murmelte Mats, während Ida Willert mit dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte drohte.

»Keine Angst, ich habe mit Puschel geredet. Er wird dich nicht namentlich nennen. Allerdings fürchte ich, dein Unglück hat sich eh schon rumgesprochen.«

»Großartig. Dann halten mich jetzt alle für so blöd wie du.«

Mats warf ihm einen Seitenblick zu.

Andreas seufzte und erwiderte: »Schon mal auf den Trichter gekommen, dass ich vielleicht einfach nur erschrocken war und mir Sorgen gemacht habe? Dich da so zu sehen ...« Er verstummte und senkte seinen Blick. »Du weißt schon.«

»Was weiß ich?«, fragte Mats leise.

»Mensch, ich bin nicht bannig gut mit Worten. Ich wollte eben nicht, dass dir was passiert. Bist du jetzt glücklich?«

Mats gab es natürlich nicht zu, aber dieses Gefühl in seiner Brust erinnerte ihn tatsächlich ein wenig an Glück.

»Deshalb werde ich den Menschenrechtsrat informieren«, schloss Ida gerade.

Andreas hatte Willert noch nie so verunsichert gesehen. Eigentlich hatte er ihn überhaupt noch nie verunsichert gesehen.

»Ich hoffe, Sie haben für die nächste Zeit keinen Urlaub geplant«, sagte er gespielt freundlich. »Hannes wird nämlich Ermittlungen einleiten, weil der Strandabschnitt nicht gesperrt war.«

Mats seufzte leise neben ihm. Ihm war deutlich anzumerken, wie unangenehm ihm das Thema war. Tja, da musste er jetzt durch. Immerhin ging es nicht an, dass Willert damit davonkam. Zum Glück war Mats nichts Schlimmeres passiert. Aber das war echt knapp gewesen. Ida strahlte und fragte: »Was passiert eigentlich, wenn ein Bürgermeister ins Gefängnis muss?«

Andreas hielt es zwar für sehr unwahrscheinlich, dass es so weit kam, aber das behielt er natürlich für sich. »Ich glaube, dann gibt es Neuwahlen.«

Eine Ader an Willerts Schläfe pochte. »Tja, schon bannig spät, neech?«, sagte er und war im nächsten Augenblick erstaunlich schnell verschwunden.

Mats' Schultern bebten, als er fragte: »Habt ihr das vorab einstudiert?«

Ida sah ihn verständnislos an.

»Na, das mit der Zeitung und den Neuwahlen und ...« Er erstarrte. »Das war euer Ernst?«

»Klar«, erwiderte Andreas.

Ida zuckte mit den Schultern. »Zwei Fliegen mit einer Klappe. Du bist gerettet und wir sind Willert los«, verkündete sie fröhlich und lief zu dem Regal mit der knallbunten Wolle. »Ich glaube, ich stricke als Nächstes eine Biene. Mats, hättest du nicht total gern eine Biene?«

»Total«, echote er ein wenig verdattert.

Andreas grinste ihn an und flüsterte: »Freust du dich schon auf deine Überraschung?«

Mats presste die Lippen aufeinander. »Du bist unmöglich«, raunte er.

Andreas drückte seinen Arm. »Wie geht's dir?«

»Ganz gut. Ich fühle mich wie durch den Fleischwolf gedreht, aber das ist auch alles.«

»Es tut mir leid, dass ich so heftig reagiert habe.«

»Schon gut.«

»Nein, ist nicht gut. Die Situation war schlimm genug. Da musste ich dich nicht auch noch so anpampen. Wie kann ich das wiedergutmachen?«

Mats grinste ihn herausfordernd an. »Mit einem selbstgestrickten Schal vielleicht.«

»Wenn du noch ein paar Jahre warten kannst, sehr gern. Alternativ hätte ich ein Abendessen bei Kasem vorgeschlagen.«

Das thailändische Restaurant am Stadtrand war noch relativ neu, aber Andreas war schon ein paarmal dort gewesen.

»Oh.« Mats blinzelte. »Du meinst ...«

Andreas wackelte mit den Augenbrauen. »Du und ich, Wein, Kerzenschein.«

Mats lachte und lehnte seine Stirn für einen viel zu kurzen Augenblick an Andreas' Schulter, die daraufhin ganz warm kribbelte. »Wie soll man da widerstehen?«

»Echt jetzt?«, entschlüpfte es Andreas.

Mats sah ihn aus zusammengekniffenen Augen an. »Hast du etwa gehofft, dass ich ablehne?«

»Nein, nur nicht zu hoffen gewagt, dass du ja sagst.«

»Du hast dir also Hoffnungen gemacht?«, neckte Mats.

»Oh, was unterbrechen wir denn da?«

Die beiden Männer, die gerade im Laden auftauchten, waren ganz offensichtlich Zwillinge.

»Gar nichts«, behauptete Mats rasch mit einem Blick zu Ida, die wissend über die Schulter schaute.

»Moin«, sagte Andreas.

»Moin moin«, erwiderten die beiden – eindeutig Touris.

»Das sind meine besten Freunde Leon und Lukas. Jungs, das ist Andreas.«

Einer der beiden lächelte Andreas übertrieben freundlich an. »Weißt du, was der Vorteil daran ist, dass er zwei beste Freunde hat?«

»Verrat's mir.«

»Wenn du ihm das Herz brichst, brechen wir dir *beide* Beine.«

»Leon!« Mats schüttelte lachend den Kopf.

Andreas zuckte mit den Schultern. »Danke für die Info. Ist für mich jetzt nicht sonderlich relevant, aber trotzdem gut zu wissen.«

Der andere – Lukas also – sah ihn überrascht an und grinste dann süffisant. »Nicht relevant? Mats hat dir den Laufpass gegeben?«

»Nein, aber ich habe nicht vor, ihm das Herz zu brechen.«

Die Zwillinge tauschten einen Blick.

»Wieso glaubt ihr eigentlich nicht, dass ich auf mich selbst aufpassen kann?«, fragte Mats.

»Möchtest du, dass wir die Frage ernsthaft beantworten?«

»Oh.« Er errötete. »Vielleicht doch besser nicht.«

»Ich werde dafür sorgen, dass so etwas nicht mehr vorkommt«, versprach Andreas.

»Ich stehe hier. Ich höre euch. Abgesehen davon bin ich zweiunddreißig Jahre alt.«

Die Tür ging erneut auf und Hannes kam herein, einen ernsten Ausdruck im Gesicht. »Moin. Mats, du und ich müssen dringend mal über Sicherheitsmaßnahmen bei Unwetterlagen sprechen.«

Mats schloss für einen Moment die Augen. »Würde es einen Unterschied machen, wenn ich sage, ich habe meine Lektion gelernt?«

Hannes zog einen Stapel Infomaterial aus der Tasche seiner Uniformjacke. »Nein.«

»Oh Gott, es tut mir so leid.« Außer Atem ließ Mats sich gegenüber von Andreas auf den Stuhl fallen. Er spürte, wie eine Schweißperle seinen Nacken hinabrann. Er war nicht mal dazu gekommen, sich umzuziehen, sondern trug immer noch den senffarbenen Cardigan mit Ährenmuster, immerhin passend zur Jahreszeit.

Andreas' Augen funkelten amüsiert im Schein der Kerze auf dem Ecktisch im thailändischen Restaurant. »Schon

gut. Ich bin davon ausgegangen, dass du nicht auftauchst. Mit der leichten Verspätung hast du meine Erwartungen also schon übertroffen.«

Mats lachte. »Du glaubst nicht, was heute Nachmittag im Laden los war.«

»Ich kann's mir vorstellen. Immerhin macht gerade die Runde, dass deinetwegen Willert vom Thron gestürzt wird.«

Mats verzog das Gesicht. »Vermutlich sollte ich ein schlechtes Gewissen haben, weil durch meine dämliche Aktion jemand seinen Job verliert.«

Andreas winkte ab. »Mach dir darüber keine Gedanken. Willert gehört die Landmaschinenfabrik am Stadtrand. Sein Sohn führt sie stellvertretend für ihn, solange er Bürgermeister ist. Aber er wird sicherlich nicht am Hungertuch nagen, falls es tatsächlich Neuwahlen gibt.«

Mats stieß die Luft aus. »Wenigstens das.« Er betrachtete das Weinglas an seinem Platz, das bereits gefüllt war.

»Ich war so frei, schon mal meinen Lieblingswein zu bestellen. Kasem importiert ihn direkt aus Thailand.«

Mats nippte an dem Weißwein. Fruchtig, ein bisschen säuerlich. »Der schmeckt echt gut.«

Andreas grinste. »Du klingst überrascht. Hast du mir so einen guten Geschmack gar nicht zugetraut?«

»Ich traue dir grundsätzlich alles zu«, konterte Mats.

»Gut. Ich habe nämlich auch einen hervorragenden Männergeschmack.«

»Wenn das ein Vergleich werden sollte: Ich sehe mich allerdings eher als Rot- denn als Weißwein«, witzelte Mats

und bereute im nächsten Augenblick, dass er das gesagt hatte.

Andreas sah ihn interessiert an. »Ja? Warum?«

Mats wedelte mit der Hand durch die Luft. »Von wegen schwerer und so. Vergiss es. Was bestellst du dir zu essen?« Er griff nach der Speisekarte, doch Andreas nahm sie ihm ab und sah ihn eindringlich an.

»Nur damit wir uns richtig verstehen: Ich finde dich perfekt so, wie du bist. Nicht dass es mir zustünde, deine Körperform zu kommentieren. Aber ich finde definitiv nicht, dass du dir deshalb Gedanken machen musst.«

Die Hitze, die Mats in die Wangen stieg, schlug sich bestimmt in einem rötlichen Glühen auf seinen Wangen nieder. »Danke«, murmelte er, zog an der Speisekarte und scherzte: »Wenn das so bleiben soll, muss ich mir allerdings etwas zu essen aussuchen dürfen.«

Grinsend reichte Andreas ihm die Karte. »Falls du dich auf meinen exzellenten Geschmack verlassen willst: Das vegane Pad Krapao esse ich hier am liebsten.«

Mats ließ seinen Blick über die Speisekarte wandern. Da, Pad Krapao: veganes Hack mit Kräutern und Gewürzen, dazu Reis.

»Klingt gut. Das nehme ich auch.«

»Als Dessert den Kokosschichtkuchen?«

»Okay«, erwiderte Mats zögerlich, der sein Naschbudget für heute eigentlich schon ausgeschöpft hatte.

Er erlaubte sich zwei süße Sünden am Tag und hatte heute ehrlich gesagt bereits zwei Schokoriegel *und* eine Handvoll von Haukes Pralinen verdrückt.

Andreas zwinkerte ihm zu. »Mir zuliebe?«

Mats schüttelte lachend den Kopf. »Solltest du mich nicht eher zu gesunder Ernährung motivieren?«

»Ich motiviere dich dazu, zu genießen«, konterte Andreas.

»Wer hätte gedacht, dass du mal auf Anhieb die richtige Antwort gibst«, stichelte Mats.

»Immerhin bekommst du jedes Mal eine Antwort von mir.

Da kannst du dich schon glücklich schätzen. Ich gelte nämlich als eher schweigsam.«

»Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.«

»Du möchtest also nonverbal mit mir kommunizieren?«

Mats funkelte ihn an, doch ehe er etwas erwidern konnte, kam der Restaurantbesitzer an ihren Tisch, der ihn bereits am Eingang freundlich begrüßt hatte.

»Moin noch mal. Ich bin Kasem und heute Abend für euch zuständig. Was habt ihr euch Schönes ausgesucht?«

»Andreas«, entschlüpfte es Mats.

Oh Scheiße.

»Ich meine, Andreas hat etwas ausgesucht. Nicht dass ich ihn ausgesucht hätte. So etwas würde ich nie sagen.«

»Natürlich nicht.« Kasem zwinkerte ihm zu und wandte sich dann an Andreas, der viel zu selbstgefällig grinste.

»Was möchtet ihr essen?«

»Zweimal Pad Krapao und danach den Kokosschichtkuchen, bitte. Ich könnte jetzt noch ein Wortspiel zum Thema Vernaschen dranhängen, aber ich möchte dich nicht in Verlegenheit bringen, Kasem.«

Mats presste die Lippen aufeinander, um nicht laut loszulachen.

»Habe ich was im Gesicht oder so?« Mats lächelte verlegen und tupfte sich mit der Serviette den Mund ab.

»Nee, wieso?«

»Du guckst mich so an.«

Upps. War das so auffällig?

Andreas lachte peinlich berührt. »Ach so, das. Ich kann nur nicht so richtig fassen, dass du wirklich gekommen bist.«

Mats aß den letzten Bissen seines Desserts und erwiderte dann: »Du hast mir bis jetzt ja auch nicht das Gefühl gegeben, dass du übermäßig gern mit mir Zeit verbringen möchtest.«

Andreas trank einen Schluck Wein und seufzte. »Ich fürchte, wir kommunizieren einfach unterschiedlich. Vielleicht solltest du in Zukunft einfach davon ausgehen, dass ich alles nett meine.«

Grinsend erwiderte Mats: »Das wird eine ganz schöne Herausforderung. Wieso überhaupt in Zukunft? Gehen wir ab sofort öfter essen?« Das herausfordernde Funkeln in seinen Augen ließ Andreas hoffen, dass Mats das auch wollte.

»Ja, sehr gern«, erwiderte und griff über den schwarzen Holztisch hinweg nach Mats' Hand. »Wenn wir uns nicht gerade an die Gurgel gehen, finde ich es nämlich echt schön mit dir.«

Mats flocht lächelnd seine Finger zwischen die von Andreas. »Stimmt, das ist eine richtig nette Abwechslung. Sollten wir öfter versuchen.«

»Wie geht's dir? Alles okay?«

»Ja, soweit. Ich bin ziemlich erledigt von gestern, aber sonst alles bestens.«

»Vielleicht hätte ich mit meiner Einladung ein bisschen warten sollen. Du musst dich bestimmt noch erholen. Ich war nur, naja, ungeduldig.«

»Ich auch«, antwortete Mats und senkte den Blick auf seinen leeren Teller.

Andreas drückte seine Hand. »Möchtest du noch etwas?«

»Nee, jetzt bin ich wirklich zur Abwechslung mal satt«, witzelte Mats.

Andreas runzelte die Stirn. »Du bist hoffentlich nicht auf Diät oder so.«

Mats lachte. »Diäten halte ich eh nie durch.« Er sah ihn forschend an.

»Jetzt starrst aber du«, neckte Andreas.

»Ich versuche bloß gerade zu ergründen, ob du nur nett sein willst oder das ernst meinst.«

»Falls dir das noch nicht aufgefallen ist: Sonderlich charmant bin ich nicht. Ich sage, was ich denke.«

»Faszinierend. Du denkst also«, neckte Mats, doch seine Wangen schimmerten rötlich im schummrigen Kerzenlicht. Auf Andreas' Bitte hin hatte Kasem ihnen einen Platz ganz am Rand gegeben, wo sie ein wenig ungestört waren.

»Kommt vor, ja. Meistens an dich«, gab Andreas zu.

»Ehrlich gesagt denke ich auch manchmal an dich. Einmal war ich dabei so abgelenkt, dass ich mitten in einer Überflutung gelandet bin.«

Andreas zog die Augenbrauen hoch. »Sag jetzt bitte nicht, dass das meine Schuld war.«

Grinsend legte Mats den Kopf schief. »Wenn du es so sagst, doch. Ich glaube, das war ganz allein deine Schuld. Aber du hast es wiedergutmacht, indem du mich gerettet hast.«

Andreas fuhr sich mit der Hand durch die Haare. »Wenn wir mal ehrlich sind, habe ich nur sehr wenig dazu beigetragen.«

»So ein Unsinn. Ohne dich wäre die Ärztin doch gar nicht angekommen und dann hätte sie mir nichts gegen das Herzrasen geben können und überhaupt. Rede deinen Beitrag nicht klein. Du bist genauso ein Retter wie alle anderen.«

Andreas zuckte mit den Schultern. »Naja, ich schätze schon. Ich komme mir nur manchmal so überflüssig vor bei unseren Einsätzen.«

»Ohne dich würde es diese Einsätze gar nicht geben«, erwiderte Mats.

»So habe ich das noch nie gesehen.«

»Ich dachte, du seist intelligent.«

Andreas lachte und fragte: »Das dachtest du? Den Eindruck hatte ich bis jetzt nicht.«

»Zugegeben, was Stricken angeht, bist du eher minderbegabt. Aber das hat weniger mit Intelligenz als mit Fingerfertigkeit zu tun.«

»Oh, ich bin *sehr* fingerfertig«, entschlüpfte es Andreas.

Mats hielt sich lachend die Hände vors Gesicht. »Oh Gott, so habe ich das gar nicht gemeint.«

»Das würde ich an deiner Stelle jetzt auch sagen.«

Mats sah ihn pikiert an. »Du kannst mir nicht einfach Dinge in den Mund legen, die ...«

»Ich hatte nicht vor, dir einfach etwas in den Mund ...«

»Andreas Behrend!« Mats lachte so laut, dass einige andere Gäste zu ihnen herüber sahen.

Sollten sie doch glotzen. Wenn Mats lachen wollte, dann sollte er lachen.

Andreas grinste ihn an. »Freut mich, dass ich deine Stimmung heben konnte.«

»Nur meine Stimmung«, konterte Mats.

Aus dem Augenwinkel nahm Andreas eine Bewegung wahr. Er wandte den Kopf und sah Kasem an ihren Tisch kommen.

»War alles zu eurer Zufriedenheit?«

»Bestens, danke«, erwiderte Mats.

»Mir hat's auch geschmeckt.«

»Das freut mich. Darf ich euch noch einen Kaffee anbieten? Geht aufs Haus.«

Mats machte ein bedauerndes Gesicht. »Ich würde zwar gern annehmen, aber ich fürchte, ich muss gleich wirklich mal schlafen. Ich bin ziemlich erledigt.«

Kasem nickte. »Verstehe. Du, Andi?«

»Nein, danke. Für mich auch nicht. Gern beim nächsten Mal, falls das Angebot dann noch gilt.«

»Klar.«

»Danke. Würdest du mir die Rechnung bringen?«

»Ich kann selbst zahlen«, widersprach Mats.

Andreas zwinkerte ihm zu. »Ich weiß. Sieh es als Wiedergutmachung dafür an, dass ich der Grund für dein Missgeschick war.«

Mats seufzte. »Na gut. Aber beim nächsten Mal lade ich dich ein.«

Vermutlich freute Andreas sich in unangemessenem Maße darüber, dass es ein nächstes Mal geben würde.

Mats blieb vor seiner Haustür stehen und spielte mit dem Schlüssel in seiner Hand. »Danke, dass du mich nach Hause gebracht hast.«

Andreas grinste ihn schief an. »Kein Ding.«

Naja, ein Charmebolzen war er nun wirklich nicht. Aber war das überhaupt so wichtig? Viel bedeutsamer war doch, wie lieb er war. Dass er den Umweg gegangen war, um Mats sicher zu Hause abzuliefern.

Der Vollmond spiegelte sich im regennassen Kopfsteinpflaster.

»Dann gute Nacht«, sagte Andreas.

Im gleichen Augenblick entschlüpfte es Mats: »Kommst du noch mit rauf?«

Andreas sah ihn überrascht an und Mats schoss das Blut in die Wangen.

Wollte Andreas womöglich gar nicht mehr Zeit mit ihm verbringen? Hatte er ihn gerade unauffällig loswerden wollen?

»Du musst natürlich nicht«, sagte Mats schnell.

Gleichzeitig antwortete Andreas: »Sehr gern.«

Mats lachte verlegen und wedelte mit der Hand durch die Luft. »Sorry, ich bin ein bisschen nervös.«

»Ich auch«, erwiderte Andreas und wirkte dabei natürlich wie die Ruhe selbst.

»Merkt man gar nicht.«

Andreas nahm Mats' Hand und legte sie auf seine Brust.
Durch seinen Strickpulli hindurch spürte Mats das schnelle Schlagen seines Herzens.

»Oh.«

Andreas lachte. »Ja, oh. So geht es mir jedes Mal, wenn du in der Nähe bist.«

»Vielleicht sollte ich dann nicht mehr in deiner Nähe sein.«

»Ich habe da eine Idee.«

Mats lächelte. »Ach ja?«

»Könnte doch sein, dass es besser wird, wenn du mir noch näher bist. Wollen wir das mal ausprobieren?«

So unromantisch hatte Mats vermutlich noch niemand gefragt, ob er ihn küssen wollte. Trotzdem hatte Mats noch nie so gern jemanden küssen wollen.

»Zu rein wissenschaftlichen Zwecken meinst du?«

»Absolut«, erwiderte Andreas ernst.

Mats machte einen kleinen Schritt auf ihn zu und im nächsten Moment zog Andreas ihn fest an sich.

Lachend schlang Mats die Arme um Andreas' Nacken.

»Für einen reinen Forschungskuss bist du sehr enthusiastisch.«

»Man muss natürlich so tun, als ob man es ernst meint.«

»Verstehe.«

Andreas' Atem auf Mats' Wangen war warm und ging genauso schnell wie sein eigener. Ihre Nasen, ihre Lippen waren nur noch wenige Millimeter voneinander entfernt. Der Moment schien sich beinahe endlos hinzuziehen, bis Andreas endlich, endlich, endlich seinen Mund sanft auf den von Mats drückte.

Es lag natürlich nur an der Erschöpfung des gestrigen Tags, dass Mats' Knie ausgerechnet jetzt ein wenig nachgaben.

Er festigte seinen Griff um Andreas' Nacken und dieser drückte ihn enger an sich, ohne auch nur für einen Augenblick ihren Kuss zu unterbrechen.

Andreas' Lippen waren überraschend weich und er schmeckte ein wenig nach dem Kokosdessert und Wein.

Viel zu schnell mussten sie sich voneinander lösen, um Luft zu holen. Andreas lehnte seine Stirn an die von Mats.

»Der Versuch ist leider misslungen.«

»Schade. Wollen wir es noch mal versuchen?«

»Sehr gern. Aber vielleicht sollten wir die Laborbedingungen anpassen.«

Mats blinzelte ihn verständnislos an.

»Lass uns reingehen. Dir ist doch kalt.«

Mats nickte und schloss die Tür auf, ohne richtigzustellen, dass seine Gänsehaut nicht von der kühlen Abendluft kam, die der Wind ihnen durch die Haare pustete.

Im Treppenhaus nahm Andreas wie selbstverständlich seine Hand. Gemeinsam gingen sie die Stufen zu Mats' Wohnung hinauf.

»Bitte nicht wundern. Ich bin noch nicht komplett fertig mit dem Einzug.«

Andreas winkte ab. »Macht doch nichts. Wenn du mal Hilfe brauchst, sag Bescheid.«

Mats lächelte unverbindlich. Er hatte wahrlich genug Hilfe von Andreas bekommen.

»Wusstest du eigentlich, dass *Regalbretter aufhängen* auf Englisch das Synonym ist für *Briefmarkensammlung zeigen*?«, fragte Andreas.

Mats lachte und öffnete die Tür. »Nee. Woher weißt du das denn?«

»Ich war in der elften Klasse ein halbes Jahr in England im Internat.«

»Lass mich raten: Du armer Kerl wolltest eigentlich nur mit den Regalen helfen und dann haben sie dich schamlos ausgenutzt?« Mats musterte betont auffallend Andreas' prominenten Bizeps und seine Brustmuskeln.

Dieser Kerl war sicher gut im Regaleaufhängen.

Andreas machte ein unschuldiges Gesicht. »Ich wusste mir gar nicht zu helfen.«

»Du Ärmster«, erwiderte Mats trocken. »Kann ich dir zum Trost ein Pils anbieten?«

Andreas sah sich um und entdeckte die noch verpackten Regalteile in Mats' Zimmer. »Was ist das?«

»Ein Regal. Jedenfalls wird es mal eins.«

Noch ehe er ausgeredet hatte, krempelte Andreas die Ärmel hoch, ging ins Wohnzimmer und schaltete das Licht ein.

Mats folgte ihm und hielt ihn am Arm fest. »Du musst das wirklich nicht machen.«

Er zuckte mit den Schultern und drückte ihm einen Kuss auf die Nasenspitze. »Natürlich muss ich nicht. Aber ich möchte. Wo hast du denn mal ein Messer für die Verpackung?«

»Ich glaube ehrlich gesagt nicht, dass ich sonderlich viel schaffe heute Abend.«

»Sollst du ja auch nicht«, antwortete Andreas so entgeistert, als hätte Mats spontan den Verstand verloren.

»Du gehst jetzt in die Küche und kochst dir einen Tee. Ich gucke mir so lange mal die Montageanleitung an.«

Ganz vorsichtig, um Mats nicht zu wecken, befestigte Andreas das letzte Regalbrett in dessen Bücherregal. Mats hatte darauf bestanden, ihm zu helfen. Doch als Andreas mal kurz keine Unterstützung gebraucht hatte, hatte Mats sich aufs Sofa gesetzt. Nur für ein paar Minuten, hatte er betont. Jetzt lag er auf der Seite zusammengerollt auf der Chaiselongue des Sofas und schlief.

Andreas lächelte und nahm die ge... tja, gestrickte oder gehäkelte Decke von der Rückenlehne. Sie bestand aus lauter bunten Quadraten mit verschiedenen Blumenmustern. Bestimmt hatte Mats die selbstgemacht. Andreas strich mit dem Daumen über eine Sonnenblume in einem salbeigrünen Quadrat.

»Wahnsinn«, murmelte er.

Die Blume war nicht nur als Motiv zu erkennen, sondern richtig dreidimensional. Die Blütenblätter wölbten sich, als wären sie echt. Mats war ein echter Künstler. Dass er so etwas erschaffen konnte, war total beeindruckend.

Vorsichtig drapierte Andreas die Decke über Mats' Körper. Doch dabei war er anscheinend nicht vorsichtig genug, denn Mats schlug die Augen auf und lächelte ihn schläfrig an.

»Muss ich noch mal was festhalten?«

Andreas ging in die Hocke und streichelte ihm über die stoppelige Wange. Himmel, war er niedlich, wenn er gerade wach wurde.

»Nee, schon gut. Alles fertig.«

Mats setzte sich ruckartig auf und schaute sich erschrocken um. »Oh nein, das tut mir leid. Ich wollte doch ... du hättest das nicht machen müssen.«

Andreas setzte sich neben ihn und legte ihm den Arm um die Taille. Schön weich fühlte Mats sich an. Das würde Andreas ihm nie sagen; Mats würde es garantiert als Kritik auffassen. Doch so war es überhaupt nicht gemeint.

Andreas mochte einfach, wie Mats sich anfühlte. Warm – wenn er nicht gerade aus der kalten Ostsee kam –, weich und kuschelig. Perfekt für gemütliche Abende auf dem Sofa. Und, naja, für andere Aktivitäten. Andreas mochte es, etwas zum Anfassen zu haben.

Mats lehnte sich an in und legte den Kopf auf Andreas' Schulter. »Danke schön. Jetzt hast du so viel gut bei mir, das ich das nie im Leben werde ausgleichen können.«

Er schüttelte den Kopf. »Gar nichts musst du. Ich habe das freiwillig und gern gemacht. Möbel aufbauen macht mir Spaß.«

Mats zog die Nase kraus. »Ehrlich?«

»Ja, klar. Dir nicht?«

»Doch«, erwiderte Mats überaus glaubwürdig. »Ich bin ein richtig guter Heimwerker.«

Andreas lachte leise. »Wenn das so ist, brauchst du mich ja gar nicht. Soll ich gehen?«

»Nein, bleib hier«, bat Mats und küsste ihn auf die Wange.

»Ich find's nämlich schön mit dir.«

Mats' Worte flossen wie heiße Schokolade in Andreas' Magen und ihre Wärme breitete sich von dort aus in seinem ganzen Körper aus. »Und ich mit dir.« Er drückte leicht

gegen Mats' Schulter. »Leg dich wieder hin, Süßer. Du bist doch müde.«

Erstaunlicherweise legte Mats sich tatsächlich wieder hin, zog ihn jedoch mit sich. Nur zu gern legte Andreas sich neben ihn und kuschelte sich zu ihm unter die Decke.

»Darf ich?«, fragte er und legte die Hand auf Mats' Taille. Dieser nickte und Andreas schlang von hinten den Arm um ihn, zog ihn ganz dicht an sich.

Ruckartig – und *sehr* unauffällig – zog Mats den Bauch ein. »Hey, lass das«, flüsterte Andreas.

Er konnte Mats' Gesicht nicht sehen, doch ihm war klar, dass er gerade feuerrot anlief. »Du bist so sportlich«, murmelte Mats.

»Na und? Ich will keine Kopie von mir daten, sondern dich.«

Ganz langsam entspannte Mats sich und atmete hörbar aus.

»Ich müsste eigentlich auch mal mit dem Joggen anfangen.«

»Wenn du wirklich Lust dazu hast, können wir das gern zusammen machen. Aber denk bitte nicht, dass du das musst. Schon gar nicht für mich. Du musst dich für niemanden ändern. Davon mal abgesehen – mir wäre sogar lieber, wenn du so bleibst, wie du bist.«

Mats seufzte leise und kuschelte sich enger an ihn. »Du bist manchmal aus Versehen echt süß.«

»Vielleicht war ich ja gerade mit Absicht süß.«

Mats kicherte und erwiderte: »Wenn das so ist, hättest du dir von Anfang an ein bisschen Mühe geben können.«

Andreas drückte einen Kuss in das weiche Haar an Mats' Hinterkopf. »Du hast mich halt eingeschüchtert. Da reagiere ich mitunter etwas, hm, kratzbürstig.«

»Eingeschüchtert? Ich dich? Wie habe ich das denn geschafft?«, fragte Mats und klang sehr verblüfft.

»Naja, du meinst halt, dass ich verloren in deinem Geschäft rumstehe. Nicht gerade ein Bild, das mir gefällt. Ich sehe mich nicht gern als jemanden, der verloren rumsteht.«

»Ich glaube, wir müssen an deinem Selbstwertgefühl arbeiten«, neckte Mats.

»Ja, sollten wir wohl«, erwiderte er lachend. »Was schlägst du vor?«

Mats drehte sich um und grinste ihn an. »Du findest mich doch angeblich ach so unwiderstehlich.«

»Nicht nur angeblich. Aber ja, tue ich. Und?«

»Nur mal rein theoretisch angenommen – quasi zu wissenschaftlichen Zwecken, wie bei unserem Kuss – also, angenommen, wir wären zusammen. Ich wäre ganz offiziell dein Freund. Du hättest dir also den tollsten Typen in ganz Frederstadt geangelt.« Mats verdrehte die Augen, doch Andreas sah ihn ernst und mit hämmerndem Herzen an.

»Klingt gut.«

»Das würde dir helfen?«

»Wäre einen Versuch wert, neech?«

Mats lächelte ihn an. »Dann wäre ich bereit, dieses Opfer zu bringen.«

»Wow, das hat meinem Selbstwertgefühl gerade einen echten Schub gegeben. Ehrlich. Ich hoffe, ich kann heute

Nacht noch schlafen, wo ich mir jetzt so unheimlich toll vorkomme.«

Kapitel 10

Mats hätte nie gedacht, dass er sich mal so sicher fühlen würde, wenn er neben Andreas aufwachte. Oder dass er überhaupt jemals neben ihm aufwachen würde.

»Morgen«, murmelte dieser verschlafen und drückte ihm einen Kuss auf die Nase.

»Hi«, erwiderte Mats und drückte seine Lippen auf Andreas' Hals. »Gut geschlafen?«

»Bestens. Und du?«

»Mhm«, seufzte Mats und kuschelte sich noch enger an ihn. »Deine Schulter ist das perfekte Kissen, weißt du das eigentlich?«

»Ja, höre ich total oft«, erwiderte er trocken.

Mats runzelte die Stirn. Das konnte er sich vorstellen.

Andreas war vielleicht nicht gerade ein Charmebolzen, aber er sah toll aus. Himmel, das klang, als ginge es ihm nur darum. Er mochte ihn ja jetzt. Sogar mehr als nur *mögen* eigentlich. Aber der erste Eindruck war eben nicht gerade charmant. Wie auch immer. Jedenfalls glaubte Mats ihm sofort, dass ihm der eine oder andere Touri verfiel.

»Hey. Was ist das für eine Falte auf deiner Stirn?«

»Ich werde eben nicht jünger«, witzelte Mats. »Bestimmt hast du mir sogar schon einige graue Haare verpasst.«

»Nee, Süßer, so leicht kommst du mir nicht davon. Was ist los, hm?«

Mats verdrehte die Augen. »Wenn du es unbedingt wissen musst: Ich habe darüber nachgedacht, dass du bestimmt ziemlich viele Verehrer hast.«

Andreas lachte, was Mats irgendwie beruhigend fand.

»Was du dir immer ausdenkst. Wer außer dir hat schon so einen miserablen Männergeschmack?«

»Wer von uns beiden lenkt jetzt hier ab, hm?«, neckte Mats.

Andreas grinste und antwortete: »Also schön. In meiner Vergangenheit gab es den einen oder anderen Kerl. Wenige ernsthafte Beziehungen, ein paar Affären, einige One-Night-Stands.«

»Wow«, entschlüpfte es Mats.

Andreas hatte also nicht nur viel Erfahrung, sondern auch viele Vergleichsmöglichkeiten.

»Und bei dir?«, erkundigte Andreas sich.

»Drei feste Beziehungen. Ende.«

Andreas verzog das Gesicht. »Vermutlich kann ich froh sein, dass die Typen alle in Berlin sind. Sind sie doch, oder?«

Mats kicherte und stichelte: »Im Moment ja. Aber vielleicht kommen sie mich ja alle mal besuchen.«

»Hast du noch Kontakt mit denen?«, fragte Andreas verdächtig nonchalant.

»Nee, du mit einem deiner vielen, vielen, vielen Exe?«

»Ich hatte vor Ewigkeiten mal was mit Arne. Du weißt schon, aus der Tierarztpraxis. Der Mann von Max. Das war natürlich bevor die beiden ein Paar geworden sind.«

»Mit ihm hast du noch Kontakt?«, fragte Mats.

Solange die beiden nicht die große Liebe gewesen waren, konnte er damit leben. Musste er ja auch. Schließlich stand es ihm nicht zu, Andreas vorzuschreiben, mit wem er Kontakt haben durfte.

»Wenn wir uns zufällig treffen, schnacken wir ein bisschen. Das ist alles. Zwischen uns ist seit Ewigkeiten nichts mehr. Ehrlich gesagt ist er nicht mal wirklich mein Typ.«

»Das ist gut«, erwiderte Mats und biss sich auf die Unterlippe.

Oje, vor dem ersten Kaffee sollte er wohl besser keine Gespräche dieser Art führen. Es war nur so: Arne war riesengroß und sein Körper schien ausschließlich aus Muskeln zu bestehen. Wenn Andreas so jemand gefiel, dann sah Mats für sich selbst zappenduster.

»Wie kam das denn dann mit euch?«

Andreas zuckte mit den Schultern. »Das war eher zufällig. Wir waren beide gerade Single, nicht gut drauf und haben uns ein bisschen getröstet.«

»Ach, du erwartest also, dass ein Mann sich um dich kümmert«, stichelte Mats.

»Klar. Ich bin eigentlich nur mit dir zusammen, damit du mir so eine schöne Decke hier strickst.«

»Das wird leider nichts.«

»Schade.«

Mats grinste und küsste ihn auf die Wange. »Das ist nämlich eine Häkeldecke. Aus *Granny Squares*.«

»Aus Großmutterquadraten?«

Mats lachte und erwiderte: »Übersetzt klingt es wirklich ein bisschen komisch. Aber so heißen diese Dinger nun mal. Daraus kann man alles Mögliche machen: Decken, Kissen, Einkaufstaschen, sogar Oberteile.«

Andreas' Mundwinkel zuckten. »Hast du dir eigentlich schon mal Unterwäsche gehäkelt?«

Mats kniff die Augen zusammen. »Wenn du jetzt etwas von Eierwärmern sagst, mache ich Schluss.«

»Apropos Eier – hast du Hunger?«

»Ja, aber keine Eier im Kühlschrank. Ehrlich gesagt gibt es außer Toastbrot und einem Rest Marmelade nicht viel. Gestern Abend wollte ich einkaufen gehen, aber dann kam dieser aufdringliche Typ mit einer Essenseinladung dazwischen.«

Andreas grinste und piekste ihn in die Seite. »Wenn das so ist, auf ins Strandcafé.«

»Waffeln?«, fragte Mats skeptisch.

»Magst du die nicht?«

Er sah an sich hinunter. »Man sieht doch, dass ich sie ein bisschen zu sehr mag, oder?«

»Umso besser. Immerhin möchte ich, dass du das Frühstück mit mir genießt.«

Andreas sprang förmlich vom Sofa.

»Wenn dich in den Sachen von gestern jemand draußen mit mir sieht, wissen alle Bescheid. Willst du dir was von mir leihen?«

Mats' Sachen dürften zwar weit genug für Andreas' breite Schultern sein, allerdings ein bisschen kurz.

Andreas hielt ihm die Hand hin, um ihn vom Sofa zu ziehen, und zwinkerte ihm zu. »Eigentlich nicht. Wäre dir das lieber?«

»Eigentlich nicht.«

»Voilà, einmal Sanddornwaffeln und einmal Himbeer.«

Jarl, der Besitzer des Strandcafés, stellte mit einem strahlenden Lächeln die Teller vor ihnen auf den Tisch. Eigentlich hatte Andreas vorgehabt, mit Mats die morgendliche Septembersonne zu genießen. Dann hatte sich das Wetter jedoch spontan umentschieden. So waren sie die letzten Meter zum Café gerannt, um dem plötzlichen Regenguss zu entgehen.

»Das sieht viel zu gut aus«, murmelte Mats mit rötlich schimmernden Wangen.

Andreas verdrehte die Augen. »Kannst du dich bitte einfach entspannen und dein Frühstück genießen?«

Mats lachte verlegen. »Ja, gute Idee. Ich weiß, dass ich mich albern anstelle. Es ist nur: mein Ex, der hat«, hob er an, doch dann verstummte er und presste die Lippen aufeinander.

»Was hat er?«, knurrte Andreas regelrecht.

Allein schon der Gedanke, dass Mats überhaupt Exfreunde hatte, gefiel ihm eher weniger. Wenn einer von denen auch noch Mist gebaut hatte, garantierte Andreas für nichts.

»Er war halt der Meinung, dass ich mal ein bisschen weniger essen sollte«, erwiderte Mats in Rekordgeschwindigkeit und nippte dann an seinem Milchkaffee.

»So ein Zufall. Ich bin nämlich der Meinung, er sollte ein bisschen weniger essen. Idealerweise gar nichts mehr. Bis er verhungert«, erwiderte Andreas wie nebenbei, auch wenn es sich anfühlte, als koche das Blut in seinen Adern. Mats lachte verlegen. »Ich weiß ja, dass das scheiße von ihm war. Und Quatsch. Ich kann so viel essen, wie ich will. Aber irgendwie habe ich seitdem Hemmungen, vor einem Mann zu essen, den ich toll finde.«

Andreas war klar, dass Mats jetzt keine Wut von ihm gebrauchen konnte, auch wenn er definitiv sehr, sehr wütend war. Also zwang er sich zu einem Grinsen. »Du findest mich also toll?«

»Andreas, ich bin mit dir zusammen«, erwiderte Mats und sah ihn halb genervt, halb liebevoll an.

»Aber du nennst mich immer noch Andreas. Ich kann mir nicht helfen, meiner Meinung nach ist das unromantisch.«

»Was möchtest du denn stattdessen sein?«, fragte Mats und schnitt einen Bissen von seiner Himbeerwaffel ab. »Mein Säbelzähntiger? Mein Biberschwänzchen? Ich hab's: mein Sonnenblümchen.«

»Ach, weißt du, Andreas ist doch schon ein sehr schöner Name, findest du nicht?«

»Meine Supernova.«

»Okay, wir bleiben einfach bei meinem Namen.«

»Mein Eichhörnchen.«

»Schon gut.«

»Mein Lebenslicht.«

»Deine Waffel wird kalt.«

Mats grinste. »Gutes Argument.« Er schob sich einen Bissen Waffel in den Mund, schloss die Augen und ... *stöhnte*.

Fuck. Andreas ging in Gedanken alle Schritte des morgendlichen Sicherheitschecks am Hubschrauber durch, doch so wirklich hilfreich war das auch nicht, wenn Mats mit diesem Gesichtsausdruck vor ihm saß und solche Geräusche machte.

»Wow, sind die gut«, verkündete Mats, als er hinuntergeschluckt und die Augen wieder geöffnet hatte.

»Freut mich«, krächzte Andreas.

Mats runzelte die Stirn. »Alles okay?«

»Bestens.«

»Du wirkst ein bisschen erhitzt. Hast du Fieber?«

»Stellenweise.«

Mats blinzelte ihn fragend an.

»Du bist sehr sexy, wenn du Waffeln isst«, erklärte Andreas verlegen.

Mats presste die Lippen aufeinander, doch sie verzogen sich dennoch zu einem schüchternen Lächeln.

Andreas schüttelte über sich selbst den Kopf. »Sorry. Du willst einfach nur dein Frühstück genießen und ich sabbere hier wie der hinterletzte Lustmolch.«

»Das wäre doch ein toller Spitzname für dich. Haha, spitz. Wegen«, Mats wedelte mit der Hand durch die Luft, »du weißt schon.«

»Geniale Idee. Wirklich großartig.«

»Wird deine Waffel nicht kalt?«

»Oh.« Andreas lachte und zuckte mit den Schultern. »Lenk mich halt nicht so ab.«

»Natürlich ist es jetzt wieder meine Schuld«, grummelte Mats, doch dabei grinste er und seine Augen blitzten. Andreas machte sich ebenfalls über seine Waffel her. Viel zu schnell hatten sie aufgegessen. Am liebsten hätte er noch Nachschub bestellt, doch sonderlich viel Zeit hatte er leider nicht, denn er musste zur Arbeit.

»Sehen wir uns heute Abend?«, fragte er.

Mats lächelte. »Gern. Aber wenn ich aus dem Geschäft komme, muss ich wirklich einkaufen gehen.«

»Können wir doch zusammen, oder?«

»Ist dir das nicht zu langweilig?«

Andreas schüttelte den Kopf. »Mit dir ist mir gar nichts zu langweilig. Wir könnten uns etwas Schönes zu essen überlegen. Dafür kaufen wir dann alles ein und anschließend kochen wir zusammen.«

Mats schmunzelte und sagte: »Total *domestic*, oder?«

»Ich bin eben der solide, zuverlässige Typ.«

»Aber sicher doch.«

»Auf mich kann man sich in jeder Lebenslage verlassen«, fuhr Andreas bescheiden fort.

Mats seufzte und schaute aus dem Fenster zum Strand. »Ich erinnere mich.«

Andreas nahm seine Hand. »Warst du seitdem noch nicht wieder am Meer?«

Mats schüttelte den Kopf. »Ehrlich gesagt habe ich mich nicht getraut. Absurd, oder? Jetzt bin ich ans Meer gezogen und traue mich nicht mehr an den Strand.«

»Eher verständlich, finde ich. Würde es dir helfen, wenn ich mitkomme?«

»Das würdest du machen? Das wäre doch auch wieder öde für dich, wenn ich mich da Schritt für Schritt vortaste.«

»Wenn ich dabei deine Hand halte, ist das garantiert nicht öde.«

Mats lächelte ihn an und in seinen Augen lag so etwas Warmes. »Zwischendurch sagst du Sachen wie aus einem Liebesroman. Da frage ich mich, wo das herkommt.«

»Tief aus meiner Seele, Liebster.«

»Bereit?«, fragte Andreas, als sie an der Treppe zum Strand angekommen waren, und drückte Mats' Hand.

»Auf absolut gar keinen Fall«, erwiderte dieser ehrlich. Allein schon das Meeresrauschen und der Anblick der Wellen, die sanft auf dem Sand ausliefen, ließen seinen Puls in die Höhe schnellen.

»Heute ist die See ganz ruhig«, sagte Andreas.

»Das habe ich an dem Tag auch gedacht.«

Andreas schnaubte und konterte: »Aber du hast keine Ahnung von dem Wetter hier.«

»Du hast natürlich Ahnung«, grummelte Mats und drückte sich dennoch ein wenig näher an ihn.

Natürlich musste er da jetzt runter. Er hatte nicht vor, sich ab sofort nur noch zu fürchten an seinem neuen Heimatort. Vielmehr wollte er die Nähe zur Ostsee genießen, so wie in seiner Anfangsphase hier.

»Okay«, sagte er so leise, dass er dachte, Andreas hätte ihn nicht gehört.

Doch dieser drückte seine Hand erneut und machte dann den ersten Schritt die Treppe hinunter.

Im Schneckentempo wagte Mats sich vor, Andreas immer an seiner Seite.

Irgendwann war kein Stein mehr unter seinen Schuhsohlen, sondern Sand. Normalerweise hätte er jetzt seine Sneakers und Socken ausgezogen und wäre zum Meersaum gerannt. Stattdessen tat er einen tiefen Atemzug. Das Meer roch genauso salzig wie zu dem Zeitpunkt, als es Mats bis zur Hüfte gegangen war.

»Wir haben alle Zeit der Welt.«

Mats nickte. Einerseits hätte er es gern ganz schnell hinter sich gebracht. Andererseits fühlte er sich wie festgefroren.

»Wir müssen nicht ganz bis zum Wasser. Nur bis zur ersten Reihe der Strandkörbe.«

»Das schaffe ich«, krächzte Mats fast schon erleichtert.

»Ich weiß.« Andreas machte einen Schritt vor, ließ Mats' Hand aber nicht los.

Wenn er nicht wollte, dass ihre ineinander verschlungenen Hände peinlich zwischen ihnen baumelten, musste Mats ihm folgen. Also tat er genau das. Schritt für Schritt für Schritt. Bis zur ersten Strandkorbreihe.

Ein Schweißtropfen rann seinen Nacken hinunter, dabei hatte er vorhin noch gefröstelt.

Andreas legte den Arm um seine Schultern und drückte ihn an sich. »Ich bin stolz auf dich.«

»Wenn du wüsstest, wie meine Knie gerade zittern.«

»Umso mehr Grund, stolz zu sein«, konterte Andreas und gab ihm einen Kuss auf die Wange. »Wollen wir zurück?« Mats schüttelte stumm den Kopf und schaute auf die graue, wogende Fläche vor ihnen. Die Wellen schienen heute ganz normal. Kaum zu fassen, dass das da kein zahmes Postkartenmotiv war, sondern auch zu einem lebensbedrohlichen Ungeheuer werden konnte.

Die Möwen über ihnen kreischten und schossen ins Wasser und aus dem Wasser, als hätten sie richtig Spaß daran. Was sie konnten, musste Mats doch auch schaffen.

Er machte einen zögerlichen Schritt vor.

Andreas kam sofort mit. »Gehen wir weiter?«

Mats biss sich auf die Unterlippe. »Mal schauen.« Ohne das Meer aus den Augen zu lassen, ging er in die Hocke und streifte sich Schuhe und Socken ab. Andreas tat es ihm gleich.

Allein wäre Mats wahrscheinlich schon längst wieder an der Strandpromenade. Doch seinen Freund dabei zu haben, vermittelte ihm viel mehr Sicherheit, als er jemals zugegeben hätte. Mit Andreas an seiner Seite hatte er das Gefühl, alles zu schaffen. Sogar das hier.

Sie ließen ihre Sachen zurück und gingen Hand in Hand aufs Meer zu, bis die nächste Welle ein wenig kaltes Wasser über Mats' Zehen schwappen ließ.

Er machte einen Satz zur Seite, direkt in Andreas' wartende Arme.

»Ich hab' dich, Süßer. Dir kann nichts passieren«, raunte Andreas und drückte Mats einen Kuss aufs Haar.

Mats schlang die Arme um Andreas' Taille. »Ich weiß«, erwiderte er, woraufhin Andreas ihn fest an sich drückte.

»Zurück?«

Mats schüttelte den Kopf. »Ich mache gerade eine gute Erinnerung im Meer.«

»Äh, wie jetzt?«

»Halt doch mal die Klappe. Das hier soll ein romantischer Moment sein, an den ich mich erinnere, wenn ich ans Meer denke.«

»Ach so. Okay.«

»Klappe.«

Mats wusste nicht, wie lange sie so dastanden. Irgendwann waren seine Füße eiskalt, sein Puls aber wieder ganz ruhig.

»Ich bin fertig.«

»Gut. Ich stehe nämlich auf einer kaputten Muschelschale.«

Als Andreas den Fuß hob, tropfte etwas Blut auf den Sand.

Mats schnappte nach Luft. »Aber wieso sagst du denn nichts?«

Andreas zwinkerte ihm zu. »Das sollte doch eine gute Erinnerung werden.«

»Es ist keine gute Erinnerung, wenn du an einer Blutvergiftung stirbst.«

»Erstens sagt man Sepsis und nicht mehr Blutvergiftung und zweitens weiß ich zumindest, wie ich die Wunde versorgen muss.«

Mats seufzte. »Du bist unvernünftig.«

»Ja, unvernünftig verliebt in dich.« So, wie sich Andreas' Augen weiteten, hatte er dieses Geständnis nicht geplant. Umso härter schlug es ein. Das hier war kein kalkulierter Moment, sondern ein echter.

»Und ich in dich«, erwiderte Mats. Die Worte kamen zwar aus seinem Mund, aber dorthin waren sie auf direktem Wege aus seinem Herzen gelangt.

Andreas küsste ihn sanft. »Jetzt gehen wir einkaufen und dann gibt's Abendessen, okay?«

»Nee, nee. Wir gehen direkt zu dir nach Hause und versorgen da die Wunde. Das hat Priorität. Ich esse einfach etwas von deinen Sachen.« Mats grinste ihn an. »Und benutze dein Duschgel, deine Zahnpasta und leihe mir auch was zum Schlafen von dir.«

Andreas legte die Hände in Mats' unteren Rücken und zog ihn zu sich. »Du kannst auch gern nackt schlafen.«

Mats schnaubte und konterte: »Ich fürchte, dass ich dann nicht sonderlich viel Schlaf bekommen würde.«

»Zugegeben, das könnte sein.«

Mats lächelte Andreas über dessen kleinen Esstisch in der Küche hinweg an. »Du kannst richtig gut kochen.«

»Du klingst sehr überrascht.«

Mats zog die Nase kraus und erwiderte: »Ehrlich gesagt dachte ich, du bist so der Typ Fertiggericht aus der Mikrowelle.«

»Kommt auch manchmal vor. Wenn ich nach der Arbeit richtig am Arsch bin, habe ich keinen Bock mehr zum Kochen.«

»Kann ich verstehen. Geht mir genauso. Wenn Luigi nicht wäre, würde ich vermutlich ständig Tiefkühlpizza essen.«

»Hast du schon seinen Calzone probiert?«

»Nee, noch nicht.«

»Kann ich nur empfehlen. Oder noch besser: Wir gehen mal zusammen hin.«

Mats kicherte und fragte: »Das mit dem *princess treatment* nimmst du echt ernst, neech?«

Andreas nahm seine Hand. »Spinner«, sagte er sanft. »Ich finde es übrigens richtig süß, wenn du *neech?* sagst.«

»Ach ja? Warum?«

Er zuckte mit den Schultern. »Es zeigt, dass du hier angekommen bist.«

Mats seufzte und strahlte ihn an. »Frederstadt fühlt sich total wie mein Zuhause an. Dir habe ich zu verdanken, dass ich jetzt keine Angst mehr haben muss.«

»Ich hoffe, das heißt nicht, du wirst jetzt wieder leichtsinnig.«

»Ab sofort werde ich dich zu jeder Wetterlage konsultieren.«

»Brauchst du nicht. Ich werde schon selbst daran denken, dich zu warnen. Deine Freunde haben recht. Wir alle hier hätten besser auf dich aufpassen müssen.«

»Ihr seid doch nicht meine Eltern«, erwiderte Mats.

»Aber deine Familie. Zumindest so etwas in der Art«, erwiderte Andreas.

Mats' Lächeln war warm und weich wie die herbstliche Abendsonne auf ihrem Heimweg vorhin.

Inzwischen war es vor dem Küchenfenster schon dunkel.

Andreas erhob sich und zog die Gardine zu. »Ich habe noch Schokopudding im Kühlschrank. Möchtest du?«

»Ich bin pappsatt«, erwiderte Mats und räumte den leeren Lasagneteller in die Spülmaschine. Andreas stellte seinen dazu.

»Wollen wir noch einen Film schauen?«, schlug er vor.

»Lukas hat mir so eine Herbstschnulze empfohlen. Da geht es um ein schwules und ein Heteropaar. Kann man streamen. Hättest du Lust?«

Andreas zog ihn an sich und genoss es, Mats bei sich zu spüren. Er vergrub seine Nase in dessen Haar. »Mit dir habe ich zu allem Lust.«

»Zu allem? Au Backe, das klingt riskant.«

Lachend fragte Andreas: »Wieso das denn?«

»Na, wer weiß, was für Vorlieben du hast«, murmelte Mats in Andreas' Pullover.

Andreas streichelte ihm über den Rücken. »Ich bin ziemlich *vanilla*.«

»Ich auch.«

»Schön, dass wir das geklärt haben«, scherzte Andreas.

Mats löste sich von ihm und gab ihm einen Klaps auf die Schulter. »Das ist doch wichtig.«

»Wir harmonieren eben in jeder Hinsicht«, konterte Andreas.

»Außer was Handarbeiten angeht.«

Er zog die Augenbrauen hoch. »Meine Handarbeit kannst du doch noch gar nicht beurteilen.«

Lehnte er sich zu weit aus dem Fenster, weil er *noch* gesagt hatte? Immerhin waren sie jetzt ein Paar. Da war doch anzunehmen, dass früher oder später etwas zwischen ihnen laufen würde. Natürlich war das kein Pflichtprogramm.

Andreas konnte warten und erwartete natürlich auch nichts

von Mats, was dieser nicht wollte. Aber wenn Mats grundsätzlich gar kein Interesse daran gehabt hätte, wäre das doch wohl schon mal Thema gewesen.

Mats runzelte die Stirn. »Wieso? Ich habe doch gesehen, wie du den Schal stri... oh.« Er presste mit brennenden Wangen die Lippen aufeinander.

Andreas lachte und nahm seine Hand. »Komm mit. Wir streamen jetzt deine Herbstschnulze und ich schaue mal, ob ich dich nicht zumindest noch zu ein bisschen Popcorn überreden kann.«

»Karamell?«, fragte Mats kleinlaut.

»Was immer du möchtest.«

Mats grinste zu ihm auf. »Nicht dass ich mich noch daran gewöhne.«

»Wie meinst du das?«

»Du bist die ganze Zeit so süß und aufmerksam. Aber irgendwann hast du davon die Nase voll und dann fehlt mir bestimmt richtig was.«

Andreas blieb mitten in seinem Flur stehen, drehte sich zu ihm und drückte einen Kuss auf Mats' Nasenspitze. »Ich werde nie die Nase voll haben davon. Wenn doch, kannst du mich eigenhändig aus dem Heli stürzen.«

»Das würde ich nie tun. Ich könnte das Ding schließlich gar nicht allein landen.«

»Nicht dass du denkst, ich wollte dich belästigen oder so«, witzelte Mats und betastete ehrlich gesagt ziemlich schamlos Andreas' muskulösen Oberkörper.

Seine Position war aber auch geradezu perfekt dazu geeignet: an ihn gekuschelt auf dem Sofa, eine Decke über ihren Beinen – keine *Granny Squares* – und Popcorn in einer Schale auf Andreas' Schoß.

»Ich fühle mich nicht gerade belästigt«, konterte Andreas und lachte leise.

Mats zog die Nase kraus. »Trainierst du etwa?«, witzelte er.

Immerhin wusste er bereits, dass sein neuer Freund regelmäßig ins Fitnessstudio ging. Das sah man auch. Solche Muskeln konnten unmöglich vom Hubschrauberfliegen kommen.

Andreas schnaubte. »Gelegentlich.«

»Ich war auch mal ein halbes Jahr im Fitnessstudio. Ich bin sogar hingegangen. Aber so wie du habe ich trotzdem nicht ausgesehen«, grummelte Mats und stellte unauffällig fest, dass Andreas ein sehr definiertes Sixpack hatte.

Dieser zuckte mit den Schultern. »Kommt drauf an, was und wie man trainiert. Von Cardio bekommst du nicht wirklich größere Muskeln. Beim Krafttraining musst du zum maximalen Aufbau darauf achten, dass du nicht nur Kraftausdauer trainierst. Weniger Wiederholungen mit höherem Gewicht bringen dir dann mehr.«

»Ich habe keine Ahnung, wieso ich es sexy finde, wenn du über so etwas redest. Eigentlich interessiert mich Krafttraining gar nicht.«

Andreas drückte ihm einen Kuss auf die Wange.

»Vielleicht findest du ja einfach mich sexy, ganz unabhängig davon, worüber ich gerade rede.«

»Das kann es nicht sein«, behauptete Mats, obwohl das *sehr* gut sein konnte.

Andreas knuffte ihn in die Seite. Mats machte einen Satz und irgendwie landete das Popcorn auf dem Boden und er selbst auf Andreas' Schoß.

Sein Freund grinste ihn an. »Upps.«

Mats kniff die Augen zusammen. »War das Absicht?«

»Kalkuliertes Risiko.«

»Du wirst morgen Staubsaugen müssen.«

»Das war förmlich eine Einladung zu Wortspielen mit Saugthematik.«

»Küss mich lieber«, entgegnete Mats.

»Lieber als ...«

Damit Andreas nicht sah, wie feuerrot Mats gerade anlief, beugte er sich lieber zu ihm hinunter, um ihn zu küssen. Es war fast schon unverschämt, wie gut Andreas küssen konnte. Es war ja nicht nur der eigentliche Kuss. Da war auch die Hand in Mats' Haar, die andere in seinem unteren Rücken. Da war der sanfte Biss in seine Unterlippe, das leise Knurren, wenn Mats sich zurückzog, um ihn zu necken.

Okay, *das* klang echt heiß. Das wollte Mats öfter hören, also unterbrach er ihren Kuss und grinste Andreas herausfordernd an.

Keinen Augenblick später spürte er wieder Andreas' Lippen auf seinen. Andreas hatte nun beide Hände in seinem Haar vergraben und hielt ihn fest. Dennoch gelang es Mats erneut, ihren Kuss zu unterbrechen.

Im nächsten Augenblick lag er mit dem Rücken auf der Sitzfläche, die Beine um Andreas' Hüften geschlungen.

Andreas' Gesicht schwebte wenige Zentimeter über seinem. »Willst du aufhören?«

»Nein.«

»Sicher?«

»Ganz«, krächzte Mats und räusperte sich. »Ganz sicher.«

Andreas nahm sich keine Zeit zum Antworten, sondern verführte ihn gleich in den nächsten Kuss. Er stützte sich mit den Unterarmen neben Mats' Kopf ab. Doch er lag noch mit genug Gewicht auf ihm, dass ihre Körpermitten aneinandergedrückt wurden – und was er dort spürte, gefiel Mats durchaus.

Er wimmerte – ja, das war ein bisschen peinlich, und ja, das war ihm in diesem Moment vollkommen egal – und schlang die Arme um Andreas' Nacken, um ihn zu sich zu ziehen.

Mats kam es vor, als loderten Flammen durch seinen gesamten Körper. Alles war warm und kribbelte und er hatte nicht mal eine Ahnung, was sich gerade am besten anfühlte.

Andreas schob ein Bein zwischen die von Mats. Jetzt war er sich sicher: *Das* fühlte sich am besten an.

Er stöhnte in ihren Kuss und Andreas lachte leise gegen Mats' Lippen.

»Gut?«

Mats antwortete nonverbal, indem er sich Andreas' kräftigem Oberschenkel entgegendrängte und gleichzeitig ihren Kuss vertiefte.

»Du machst mich fertig«, keuchte Andreas, dessen Härte über Mats' Hüfte rieb.

»Gleiches Recht für alle«, japste dieser atemlos und krallte die Hände in die Seiten von Andreas' T-Shirt.

»Shh, entspannt dich«, raunte Andreas, löste vorsichtig Mats' Hände und verschränkte die Finger mit seinen, indem er sie neben Mats ins Polster drückte.

Okay, das war wirklich besser. Er hielt sich viel lieber an Andreas selbst fest statt an dessen blödem Shirt.

Mats wusste nicht genau, wie er beschreiben sollte, was er spürte. Es war, als käme er Andreas gleichzeitig entgegen und fiel rücklings durch das Sofa, den Boden, die untere Etage, durch den Erdkern hindurch bis nach Neuseeland. Ehe er weiter darüber nachdenken konnte, wie das möglich war, wurde das Feuer in seinem Körper jedoch noch weiter angefacht. Nun dachte Mats gar nichts mehr, er spürte nur, ließ sich fallen, schwebte und kam in seine Boxershorts, während Andreas seine Hände festhielt und süße Worte gegen seine Lippen raunte.

Andreas konnte seinen Blick nicht von Mats abwenden. Er sah ihn ohnehin gern an. Aber jetzt gerade, in diesem Augenblick, in dem er sich ganz seiner Lust hingab, war Mats vermutlich schöner als je zuvor.

Nicht einmal sein eigener Höhepunkt konnte Andreas davon ablenken. Atemlos ließ er sich neben Mats fallen und zog ihn sofort wieder an sich. »Ich glaube, du hast mich kaputt gemacht«, keuchte er.

Mats lachte matt und verbarg das Gesicht in Andreas' Halsbeuge. Sein Atem kitzelte ihn am Hals. »Im Gegenteil. Du hast mich kaputt gemacht.«

»Würde ich nie tun«, widersprach Andreas eindringlich. Sein Herz schmerzte fast, so wahr war das. Er würde alles tun, damit Mats nie traurig wäre, dass ihm nie etwas passierte, dass er immer glücklich war.

»Hey, war ein Scherz«, erwiderte Mats sanft und küsste ihn auf die Wange.

»Ich weiß«, murmelte Andreas und streichelte über Mats' Rücken.

»Äh, wir sollten vielleicht kurz ins Bad.«

Andreas seufzte. »Gleich. Noch fünf Minuten.«

Kichernd kuschelte Mats sich an ihn. »Du schläfst doch wohl nicht ein, oder?«

»Wieso? Willst du mich gar nichts ins Bad tragen?«

»Ich weiß, Glashaas und Steine und so. Aber ich glaube, du bist zu schwer für mich.«

»Du bist nicht zu schwer für mich. Du bist nicht zu schwer, Punkt.«

»Willst du wissen, was ich wiege?«

»Sicherlich weniger als die Gewichte, die ich bei *Squats* auflege.«

»Bei was?«

Andreas grinste und erklärte: »Kniebeugen.«

»Könnte man ja einfach auch sagen.«

»Könnte man. Klingt nur ziemlich altmodisch.«

»Du bist so ein Angeber.« Mats biss ihn sanft in den Hals.

»Wie viel legst du denn nun bei *Squats* auf?« Sein Tonfall

ließ keinen Zweifel daran, wie bescheuert Mats den Anglizismus fand.

»Hundertfünfzig.«

»Oha. Da liege ich tatsächlich ein ganzes Stück drunter.«

»Noch relevanter wären natürlich *Hip Thrusts*.«

»Ich frage einfach gar nicht nach«, murmelte Mats und schüttelte vehement den Kopf.

Lachend drückte Andreas ihm einen Kuss aufs Haar.

»Möchtest du meine Langhantel sein?«, witzelte er.

Mats gab ihm einen Klaps auf die Schulter. »Ich bin dein Freund, nicht dein Sportgerät.«

»Schon mal von Multitasking gehört?«

»Das ist nichts für mich. Wenn ich etwas mache, dann konzentriere ich mich ganz darauf. Zum Beispiel beim *Granny Square*-Häkeln. Wenn ich mich da erzähle, ist alles vorbei.«

»Sollte ich beim Stricken auch mal versuchen.«

Mats schnaubte und stichelte: »Da musst du nicht mal zählen und es klappt trotzdem nicht.«

»Ich stricke den Schal eben mit ganz viel Liebe. Wenn man so viel Liebe reinstrickt, dauert es länger.«

Mats sah ihn überrascht an. »So viel Selbstliebe?«, neckte er.

»Der ist für dich, du Döösbaddel.«

Mats öffnete den Mund, doch es kam kein Ton heraus.

Nach einigen Sekunden fragte er schließlich: »Echt?«

»Ja, echt.« Andreas drückte ihm einen Kuss auf die Nasenspitze und setzte sich auf. »Komm, bringen wir's hinter uns.«

Mats schwang die Beine aus dem Bett. Noch ehe er hätte aufstehen können, packte Andreas ihn und warf ihn sich – vorsichtig natürlich – über die Schulter.

Mats quiekte und griff hastig nach Andreas’

Gürtelschnallen. »Beim nächsten Mal wäre eine Warnung ganz nett«, grummelte er. »Bin ich auch sicher nicht zu schwer?«

»Du bist perfekt«, erwiderte Andreas und meinte das auch so.

Im Bad ließ er Mats sanft wieder auf die Füße.

Sein Badezimmer war schlicht und funktional eingerichtet.

Der Raum war fast quadratisch. Es gab eine Badewanne, die er nie benutzt, außer vielleicht um auf dem

Wannenrand Putzlappen zum Trocknen aufzuhängen, eine Dusche und ein Waschbecken. Das Klo war separat.

Mats sah sich um und lächelte, als er die Grünpflanze auf der Fensterbank sah. Das Fenster war aus Milchglas und ließ morgens immer die Sonne herein.

»Ich hätte nicht gedacht, dass du der Pflanzentyp bist.«

»Bin ich auch nicht. Die habe ich von Nelio aufs Auge gedrückt bekommen. Seine Pflanze hatte so viele Ableger, dass er die in ganz Frederstadt verteilt hat.«

Mats schlang die Arme um Andreas’ Hüften. »Wie verantwortungsvoll, dass du dich ihrer angenommen hast.«

Er ließ seine Hände unter Andreas’ Pulli gleiten, strich mit den Fingern über seine Bauchmuskeln.

Andreas zog sich das Kleidungsstück über den Kopf. Wenn er ganz ehrlich war, genoss er Mats’ bewundernde Blicke vermutlich ein bisschen zu sehr.

Fragend zupfte er an Mats’ Pulli.

Mats biss sich auf die Unterlippe und nickte. Andreas zog ihm den Pullover über den Kopf und strich dann Mats' Brust entlang abwärts. »Du bist verdammt heiß, Süßer. Versuch gar nicht erst zu widersprechen.«

Mats presste die Lippen aufeinander, doch seine Mundwinkel zuckten.

Andreas verschränkte die Arme in Mats' unterem Rücken, um ihn zu sich zu ziehen. »Duschen?«

»Okay.«

Epilog

Vier Monate später

»Du bist ein schlechter Mensch«, sagte Mats kichernd und hakte sich bei Andreas unter.

Der Wind wehte ihnen so laut um die Ohren, dass Andreas ihn kaum verstehen konnte. Vermutlich wäre es besser gewesen, sie hätten den Weg über die Hauptstraße genommen. Hier an der Strandpromenade war der Winter schließlich in voller Härte zu spüren. Doch die Hauptstraße war bereits komplett geräumt, während die paar Zentimeter Neuschnee hier noch weiß und unberührt vor ihnen lagen. Jeder Schritt mit ihren Winterstiefeln führte zu einem leisen Knirschen, das man zumindest wahrnehmen konnte, wenn der Wind mal kurz Pause machte.

Andreas legte seine Hand auf die seines Freundes.

»Deshalb liebst du mich doch so.«

»Irrtum. Ich liebe dich nur wegen des Schals«, behauptete Mats kühn und zupfte am Ende des windschiefen Teils, das Andreas ihm zu Weihnachten geschenkt hatte. Aus irgendeinem Grund war das Ende gute drei Zentimeter schmaler als der Anfang. Mats behauptete, Andreas habe versehentlich ein paar Maschen zusammengestrickt. Eine infame Unterstellung, die dieser von sich wies. Immerhin wusste er nicht mal, wie das ging.

Die Wette gegen Ralf hatte er verloren. Der Mistkerl war nicht nur doppelt so schnell fertig geworden, sondern hatte Costin auch noch mit einem so perfekt gestrickten Schal ausgestattet, als hätte er ihn im Laden gekauft.

»Du solltest über deine Ansprüche nachdenken«, brummte Andreas, doch er musste grinsen.

»Aber dann kämest du leider nicht mehr für mich in Frage. Immerhin bist du ein schlechter Mensch.«

»Ich bin längst nicht der einzige, der darauf hinfiebert, dass Willert vom Thron gestoßen wird.«

»Allerdings hast *du* dich freiwillig als Wahlhelfer gemeldet, um einen Anteil daran zu haben.«

Andreas feixte. »Na und? Der Gemeinschaft einen Dienst zu tun ist schließlich mein Job.«

»Mein Freund *und* Helfer«, witzelte Mats und schaute übers Meer. »Ich glaube, in die Ostsee traue ich mich nicht mehr.«

»Muss ja nicht sein. Nicht alle Fredis schwimmen überhaupt im Meer. Diejenigen, die es tun, gehen damit bloß gern hausieren.«

»So wie du?«

Andreas funkelte ihn an, doch Mats ließ sich davon erwartungsgemäß nicht einschüchtern.

»Meinst du, Hauke gewinnt?«, fragte er stattdessen.

Andreas nickte. »Willert hat die Wahlen immer nur knapp gewonnen. Die, die für ihn gestimmt haben, haben größtenteils die Faust in der Tasche gemacht. Ein so beliebter Kandidat wie Hauke *muss* einfach gewinnen. Der einzige, der bessere Chancen hätte, wäre Käpt'n.«

Mats lachte und wies zum Strand. »Ich glaube, Max würde ihn nicht wählen.«

Tatsächlich rang Max dort gerade mit Käpt'n, der sich ganz offensichtlich auch von zwei Grad Wassertemperatur nicht abhalten lassen wollte. Max hielt die Leine mit beiden Händen fest und stemmte sich dagegen – gerade genug, um Käpt'n an seinem morgendlichen Bad zu hindern.

Andreas war drauf und dran einzugreifen, als Arne hinter einem Strandkorb auftauchte. Er war voller Sand und Schnee – er hatte wohl verständlicherweise vor Lachen auf dem Boden gelegen. Als er die Leine übernahm, gab Käpt'n nach und Max verschränkte die Arme vor der Brust.

»Irgendwie erinnert Käpt'n mich an dich«, neckte Mats.

»Groß und beliebt?«

Mats tätschelte seine Schulter. »Genau das meinte ich, Liebster.«

Sie gingen weiter und betraten wenig später das Strandcafé, wo es köstlich nach Kaffee und Zimtschnecken roch.

»Moin. Wollt ihr meine neueste Kreation probieren?

Sanddornschnellen mit Schuss.« Jarl hielt hinter dem

Tresen ein Tablett mit köstlich aussehenden Häppchen hoch.

»Nichts lieber als das«, erwiderte Mats und griff zu.

Es hatte ein wenig gedauert, bis er seine Scheu abgelegt hatte. Doch mittlerweile konnte er Essen auch in Gesellschaft ganz normal genießen. Allerdings war das für Andreas ein Problem, denn der verzückte Gesichtsausdruck und das genüssliche Seufzen machten etwas mit ihm ...

Um sich abzulenken, probierte er ebenfalls ein Stück. »Die nehmen wir«, verkündete er und grinste Jarl an. »Du hast dich mal wieder selbst übertroffen.«

»Man tut, was man kann. Das werden entweder Feierschnecken oder Trostschnecken. Hängt davon ab, wie's heute läuft.«

»Kommst du überhaupt dazu, wählen zu gehen?«, fragte Mats und sah sich um.

Die Touris von Weihnachten waren zwar alle wieder weg. Unter den Fredis und auch den Einheimischen aus den umliegenden Orten hatte sich das Strandcafé jedoch bereits herumgesprochen. Von einem Geheimtipp konnte keine Rede mehr sein. So waren bereits jetzt, am frühen Sonntagvormittag, einige Tische besetzt.

»Ich habe Briefwahl gemacht«, erwiderte Jarl. »Setzt euch doch. Was möchtet ihr trinken?«

»Eine heiße Schokolade bitte«, erwiderte Mats.

»Für mich einen Ostfriesentee.«

»Kommt sofort.«

Sie setzten sich an einen freien Zweiertisch an der Fensterfront, zogen ihre Jacken aus und Andreas griff nach

Mats' Händen. »Ich bin echt froh, dass du hergekommen bist.«

»Und ich erst. Stell dir mal vor, ich wäre an dem einen Tag nicht unter der Steilküste ...«

»Du geht da nicht mehr allein entlang.«

»Dir ist klar, dass du mir nicht vorschreiben kannst, wo ich entlanggehen darf, oder?«

»Dir ist klar, dass ich als Polizist Platzverweise aussprechen darf, neech?«

Mats zog einen Flunsch. »Nehmen Sie mich jetzt etwa fest, Herr Kommissar?«

»Sehr verlockend.«

»Wahnsinn, wie ruhig es hier ist, so ganz ohne Touris.«

Leon lehnte sich an das Geländer, das die Promenade vom Strand trennte, und schaute übers Meer.

Graues Wasser, grauer Himmel, weißer Schnee. Als hätte die Natur ihren Aquarellfarbkasten hervorgeholt, dachte Mats und sog tief die salzige Winterluft ein.

Lukas, der gerade seinen leeren Coffee-to-go-Becher in den Müll geworfen hatte, gesellte sich zu ihnen. »Ich hasse mich selbst dafür, dass ich das jetzt sagen muss. Aber wir *sind* Touris, Bruderherz.«

Leon winkte ab. »Wir zählen nicht. Schließlich gehören wir so gut wie dazu.«

»Nicht nur so gut wie«, erwiderte Mats und strich mit der Hand über seinen Schal.

Das war schon so sehr eine Gewohnheit geworden, dass ihm richtig was fehlte, wenn er ihn nicht trug.

Lukas rümpfte die Nase. »Schön ist der ja nicht«, sagte er zum ungefähr zwanzigsten Mal seit ihrer Ankunft mit dem Zug vor zwei Stunden.

Mats war aus allen Wolken gefallen, als seine besten Freunde ihn mit einer ominösen Kurznachricht zum Bahnhof gelockt hatten und dann aus dem Regionalexpress gestiegen waren. Sie wollten dabei sein, wenn in Frederstadt Geschichte geschrieben wurde, hatten sie gesagt.

Mats hakt sich bei ihnen beiden unter und zog sie weiter. »Kommt mit. Wir müssen unbedingt noch bei Haukes Wahlsonntagsparty vorbeischauen.«

Schlickern mit Hauke hatte heute geöffnet, obwohl Sonntag war – Willert behauptete, Hauke wolle die Einheimischen mit Pralinen bestechen. Das war natürlich Quatsch. Doch wenn Mats ehrlich war, bei ihm hätte es womöglich sogar funktioniert. Haukes Pralinen waren einfach der Himmel auf Erden.

Vor dem Geschäft in der Fußgängerzone hatte sich eine richtige Menschenmenge versammelt. Mats' Herz setzte erfreut einen Schlag aus, als er feststellte, dass er so gut wie alle mit Namen kannte.

Lukas drückte ihm einen Kuss auf die Wange.

Überrascht fragte Mats: »Wofür war der denn?«

»Dafür, dass du hier so glücklich bist. Dass du den mutigen Schritt gegangen bist und neu angefangen hast. Zugegeben, uns wäre natürlich lieber, du wärest noch in Berlin. Aber ...«

Leon übernahm: »... wenn du hier so glücklich bist, ist es das wert. Außerdem ist es doch ganz nett, eine Ausrede zu haben, um immer mal wieder ans Meer zu fahren.«

Mats gab beiden je einen Kuss auf die Wange und begrüßte dann die anderen, die um Stehtische herum vor Haukes Laden standen.

Die Wahlplakate auf der kleinen Grünfläche gegenüber hatte jemand beschmiert. Statt *Hauke für Frederstadt* und *Free Frederstadt* stand dort jetzt *Hauke For President* und *Make Frederstadt Great Again*.

Mats schnaubte und begegnete Haukes Blick, der etwas peinlich berührt die Augen verdrehte.

»War nicht meine Idee«, rief er über die Köpfe von Max und Ralf hinweg, die gerade lebhaft darüber diskutierten, ob Frederstadt einen Springbrunnen benötigte.

Während Ralf fand, das wäre eine Bereicherung für das Stadtbild, fürchtete Max, dass Käpt'n den Brunnen für eine Filiale der Ostsee halten könnte. Beides gute Argumente, fand Mats.

Er und die Zwillinge gesellten sich zu den anderen, tranken heiße Schokolade aus Recyclingbechern und trotz der Minusgrade war Mats ganz warm.

»Nicht dass du uns irgendwann gar nicht mehr brauchst«, witzelte Leon.

»Ich werde euch immer brauchen. Ihr seid doch meine Familie«, erwiderte er.

Wie immer fühlte sich dieser Gedanke irgendwie bittersüß an. Aber er wurde immer weniger bitter und dafür immer süßer. Ja, mit seiner eigenen Familie kam er nicht klar.

Doch dafür hatte er die besten Freunde der Welt. Den

besten Freund der Welt. Hier in Frederstadt hatte er ebenfalls Freundschaften geschlossen, die in seiner Seele lauter kleine Kerzchen angezündet hatten, die sich zu einem Lichtermeer ausbreiteten.

Mats schaute skeptisch in seinen Becher. War die Schoki etwa mit Schuss?

»Moin.« Arne kam zu ihnen und sah Mats zerknirscht an.

»Ich fürchte, ich habe einen Anschlag auf dich vor.«

»Okay«, sagte Mats und sah ihn fragend an.

Das Wissen, dass zwischen Andreas und Arne mal etwas gelaufen war, setzte ihm nicht direkt zu. Wirklich behaglich war ihm damit aber auch nicht. Objektiv gesehen hatten die beiden einfach viel mehr gemeinsam als er selbst und Andreas. Andererseits ... Andreas sagte ja immer, dass er nicht mit sich selbst zusammen sein wollte.

»Ich frage extra dich zuerst, damit es nicht so aussieht, als hätte ich es mit Andreas hinter deinem Rücken klären wollen«, hob Arne an.

Mats lächelte ihn an. »Lieb von dir.«

»Braucht ihr eine Katze?«

»Wie bitte?«

»Wir haben eine Katze auf Station. Naja, es ist keine richtige Station. In der Praxis haben wir halt die Möglichkeit, Tiere über Nacht dazubehalten, wenn das unbedingt nötig ist und gar nicht anders geht. Jedenfalls hat uns letzten Freitag jemand eine Katze mit verletztem Bein reingebracht. Karl hat sie operiert. Aber sie hat keinen Chip, niemand hat auf unsere Aushänge reagiert, im Tierheim weiß auch keiner was und sie kann ja nicht ewig bei uns bleiben. Käpt'n mag keine Katzen und Funny mag

Katzen ein bisschen zu sehr. Er stürzt sich so begeistert auf alle anderen Tiere, ganz egal, ob sie Panik vor ihm haben oder nicht. Aber sie braucht ein Zuhause.«

»Oje, die Arme.«

»Zum Glück konnte Karl ihr gut helfen. Kann sein, dass sie weiterhin ein bisschen humpelt. Aber sie ist ansonsten fit und auch noch relativ jung.«

»Ich muss Andreas fragen«, erwiderte Mats, der ganz genau wusste, dass ihre kleine Familie gerade um ein Mitglied größer geworden war.

Arne streckte ihm die Hand hin. »Danke schön.«

»Danke dir.«

Die Geschichte von Valentin und Jonte wird in »Weihnachtsmarkt in der Sterngasse« erzählt, die von Ralf und Costin in »Vom Einbrecher zum Traummann«, die von Karl und Hauke in »Schokoherz zu verschenken«, die von Max und Arne in »Zur falschen Zeit am richtigen Ort«, die von Hendrik und Jasper in »Zweite Chance to go«, die von Hannes und Maël in »Beste Freunde oder Meer?«, die von Stellan und Nelio in »Eine Flasche Liebeskummer«, die von Matthias und Ferdi in »Mein Herz bleibt bei dir, wenn du gehst«, die von Levi und Pepe in »Levi plus eins«, die von Michael und Lennart in »Gegensätze flunkern sich an«, die von Tobias und Emmanuel in »Die Suche nach dem Falschen« und die von Jarl und Simon in »Waffelherzen und Meermannküsse«.

Genovefa Adams' andere Gay Romance-Titel sind ebenfalls bei Amazon erhältlich.

Impressum

Deutsche Erstausgabe September 2025

Alle Rechte vorbehalten.

Copyright © 2025 by Genovefa Adams

Ulrike Heidorn, Rochusstraße 51, 40479 Düsseldorf

Coverfotos: Canva